Eigenthum der Loge Phöbus Apollo.
Im ersten Bücher Verzeichnisse unter
Nummer 18.

Ladenpreis – 1 rf:
[illegible] Bibliothekar.

F 28.

[illegible]

BÜCHEREI · LOGE PHOEBUS APOLLO ZU GÜSTROW · 1805

2/5

H.g.hum. 448 x

<36635273130017
<36635273130017
Bayer. Staatsbibliothek

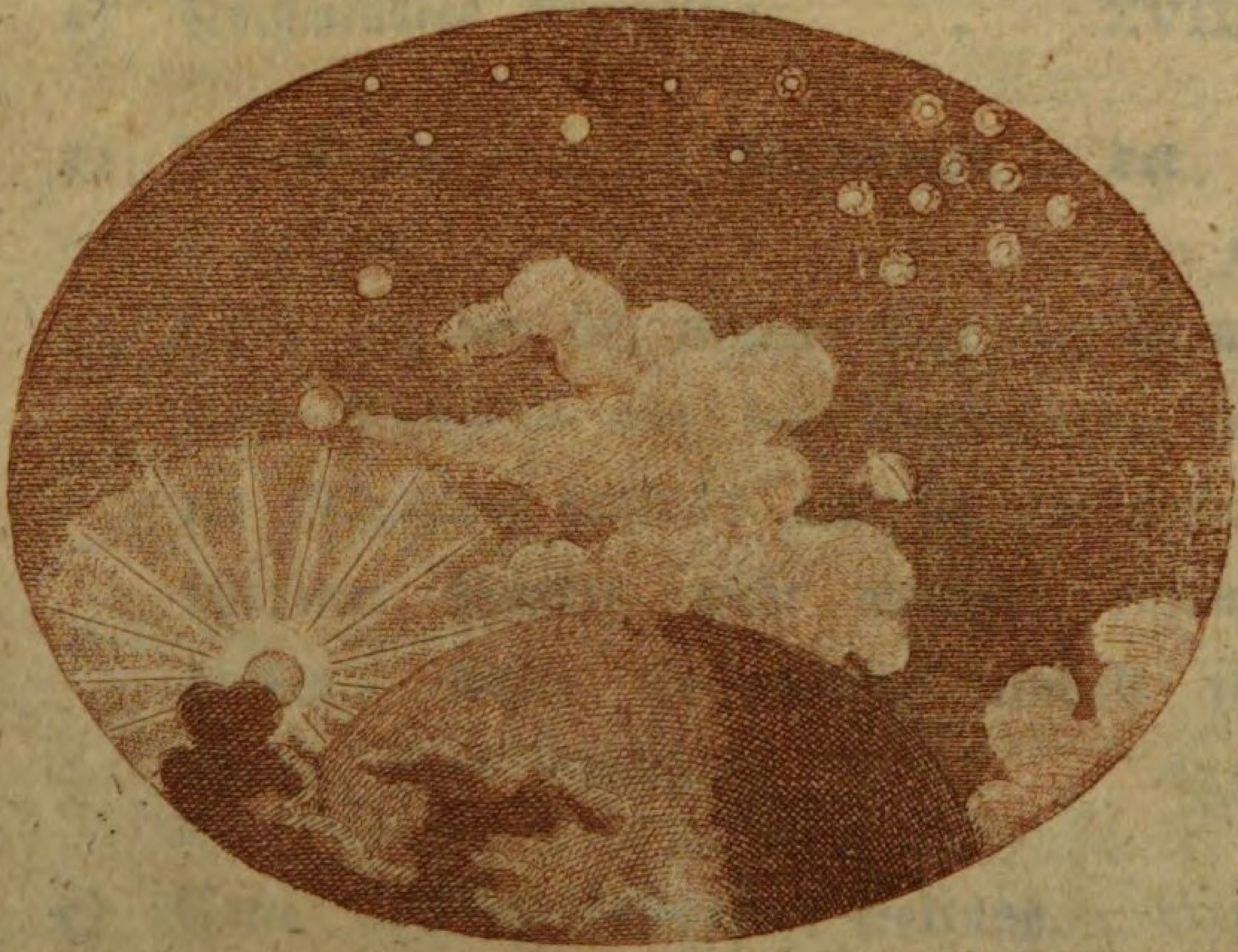
Die

# geheimen Aufschlüsse.

LOGE PHOEBUS APOLLO
1805

07482/603

# Die
# geheimen Aufschlüsse.



Frankfurt
im Verlage bei Friedrich Eßlinger.
1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

B S B
MÜNCHEN

# Inhalt.


1) Anrede an meine Brüder. . S. VII

2) Nothwendige Anmerkung. . XVIII

3) Abhandlung über die Winkellogen in der Maurerey. . . . . . . 1

4) Lassen sich bey der jetzigen Lage der Maurerey Vortheile von der Vermehrung ihrer Mitglieder denken? und soll ein rechtschaffener Maurer nicht vielmehr darauf denken, dieser Verbreitung Einhalt zu thun? Eine Vorlesung. . . . 173

5) Nota. Anhang besonderer Gattung. 201

*

# Anrede an meine Brüder.

Verehrungswerthe Brüder!

So werde ich Sie immer nennen, wenn Sie mich schon nicht für Ihren Bruder erkennen. Zwar Sie sagen, ich seye es, sagen, Sie erkennen mich dafür, wollen mich aber nicht in die Versammlungen zulassen, verschließen mir die Thüre zu den Arbeiten, die, wie Sie behaupten, den ächten Maurer ausmachen: denn kalt und warm kann keiner seyn.

Es ist gerade, als ob ich einem Bürger einer Stadt die Stadt verschlossen sähe, wo er sein Bürgerrecht hat, ihn Bürger, rechtschaffenen Bürger nennen hörte, und doch die Ausschließung von seinen Rechten immer behaupten sähe.

Entweder er verliert seine Rechte, und dann ist er nicht mehr Bürger; oder er behält sie, und muß sie mit dem Namen behalten.

Sie

Sie könnten mir vielleicht sagen, und manche unter Ihnen sagen das, daß Sie mich Maurer nennen könnten, so wie Sie jeden rechtschaffenen Mann Maurer nennen. Aber ich sage Ihnen hier gerade zu, daß Sie irren. Der, den Sie in diesem Verstande Maurer nennen, der ist nur Mensch — im eigentlichen Begriffe des Worts. Denn wer dieses nicht ist, der weicht von der Menschheit ab. Maurer ist nur der, kann nur der seyn, der mit Ihnen gemeinschaftlich arbeiten darf. Sie alle, die Sie eines andern Systems Brüder, es seyen welche sie wollen, aus Ihrer Mitte ausschließen, nicht in Ihren Versammlungen zulassen, erkennen nicht diejenigen, und können nicht diejenigen für Maurerbrüder erkennen. Sie reden mit dem Munde, und ihr Herz widerspricht. Und doch sollen Sie dieses am wenigsten thun. Ihre Worte sollen immer mit den Gesinnungen Ihrer Seele übereinstimmen, sollen offene, wahre Darsteller Ihrer Gedanken seyn.

Sich hinter die Decke der Konvenienzen verbergen, bedauern, daß man nicht kann, wie man will, die Achseln zucken, wenn man eine Frage nicht gern beantworten, und einen Beweis nicht gern geben möchte: das ist nicht hinreichend, das ist wenigstens keine Antwort für einen denkenden Kopf, der gern weiter möchte.

Was Wunder, wenn er dann selbst die Decke der Konvenienzen zu durchdringen wollen sucht, was er zu können glaubt, und Fragen beantwortet, und Beweise darlegt, wie sie in seiner Seele sind?

Falscher Wahn ist eine Schwäche. Von dieser Schwäche sich aber nicht heilen wollen, das ist Bosheit gegen sich; und andere nicht davon zu heilen suchen, ist Bosheit gegen seinen Nebenmenschen: aber alles um sich in einem Irthume lassen, woraus man auch nur reißen zu können glaubt, ist Bosheit gegen die ganze Welt.

Ich sagte sehr wohlbedächtlich, reißen zu können glaubt: denn der Irthum trift sehr oft den, der heraus zu reißen sucht.

Dann

Dann wird er Irthum verbreiten, an statt ihn zu heben?

Wahr und gewiß. Allein es ist nicht seine Schuld; so lange er jene im Irthume glaubt, benehme man ihm denn den seinigen. Das giebt Aufklärung, und Aufklärung ist ja die Leuchte menschlicher Handlungen für diese Welt. In deren Lichte werden wir ja vollkommener, und Vollkommenheit suchen wir ja, und sollen sie suchen.

Aufklärung!

Ein großes, vielfassendes, bedeutendes Wort in seinem ganzen Umfange. Es heißt aus Dunkelheit Licht machen, und paßt auf jeden Gegenstand unsrer Sphäre. Der wahre Gegenstand für die Maurerey. Der allgemein bekannte Gegenstand. Sie läßt ja das Licht sehen, und reißt aus der Finsterniß, die darinn tappen.

Aber mehr Dunkelheit giebts wohl nicht als in der Maurerey. Verzeihen Sie mir, meine Brüder, daß ich das so geradezu sage. Diese Offenherzigkeit schadet Ihnen

nichts.

nichts. Im Gegentheil sie ist gut, weil sie zeigt, daß der warme, der enthusiastische, wahre Maurer, und das getraue ich mir, trotz Ihrer Ausschließung zu seyn, auch die Fehler eines Instituts einsieht, das seine Vorzüge hat. Man kann enthusiastisch für eine Sache eingenommen seyn, ohne ihre Mängel zu erkennen. Aber das heiße ich Schwärmerey; gebe zu, daß viele Maurer in dem Falle sind, schließe mich aber gern von dieser Art Schwärmerey aus.

Wären wir, meine Brüder, oder — wenn Sie lieber wollen, wären Sie nicht in Ihrem Innern in einem gewissen Grade von Dunkelheit: wie wäre es möglich, daß Sie unter sich uneinig wären, daß Sie gewisse Systeme annähmen, und sich nicht über ein einziges eigenes vergleichen könnten, was mit dem nur einzig möglichen allgemeinen guten Zwecke der Maurerey harmonirte, und folglich alle andere ausschlösse?

Wollten Sie mir sagen, der Grund Ihrer Zerrüttung läge in Nebendingen, so müßte ich Ihnen abermahls widersprechen.

Sie haben in einem jeden Ihrer Systeme große Männer, Männer, denen man es gar nicht zutrauen kann, daß Nebensachen in dieser Art auf sie wirken könnten, weil sie Rechtschaffenheit, die sie selbst besitzen, zu verbreiten suchen — Männer, die Aufklärung genug haben, einzusehen, daß Ihre Einigkeit und Vereinigung unendlich viel zum Nutzen des Ganzen beytragen würde; und die guten Willen genug haben würden, nachzugeben, wenn sie nur von der Besserheit jenes Systems überzeugt wären — Männer die aus wahrem theilnehmenden Herzen selbst darüber seufzen, daß es so und nicht anders ist.

Der Grund ihrer Zerrüttung und aller daraus entstandenen Mißbräuche kann also nicht in Nebendingen liegen. Er liegt im Systeme selbst, nicht wie es vor Zeiten war, sondern wie es jetzt ist, das heißt, wie es sich nach und nach durch Vernachläßigung, oder durch mindere Einsicht, oder durch verlohrne Dokumente, oder durch vergessene mündliche Traditionen verschlimmert hat.

Es

Es würde Geistesschwäche im höchsten Grade verrathen, wenn ich aus bloßen Muthmaßungen da urtheilen wollte, wo Männer von Einsicht gründlich und wissenschaftlich zweckmäßig handeln würden, wenn sie könnten. Ich gebe also aus der richtigen Schlußfolge des noch nicht geschehenen, und nicht geschehen zu können scheinenden, zu, daß die Wiederherstellung des ersten wahren, einigen, brüderlichen maurerischen Systems unmöglich ist.

Aber das werden Sie mir nicht läugnen können, daß es sehr möglich ist, die jetzige Verfassung eines Systems, welches sich verschlimmert hat, einer alten, die besser war, näher zu bringen.

Ich suche also den Hauptfehler in der jetzigen Lage, in der Unwirksamkeit ihrer höhern Mitglieder. Statt das alte gute System aufzusuchen, statt rückwärts zu gehen, um die Punkte zu suchen, wo die Scheidungswege zwischen den Alten und Neuern entstanden, geht man vorwärts, macht neue Plane, die leichter sind, aber immer un-

vollkommener werden müssen, weil sie sich auf etwas unvollkommenes gründen, denn wie der Grund, so das Gebäude; und weil jeder Fehler des Grundes Fehler in jedem Theile des Gebäudes, der auf ihm ruhet, nach sich zieht: so werden der Fehler mehr, und der Richtigkeit wird weniger.

Man macht neue Gesetze und Anordnungen, ohne darauf zu sehen, ob sie ältern noch daseyenden, noch ihre ganze Kraft habenden, oder gar, ob sie nicht dem ganzen Systeme widersprechen. Man glaubt durch diese Gesetze Mißbräuche zu heben, ohne zu bedenken, daß sie selbst ein Mißbrauch sind. Einzelne Logen machen sich Regeln, die andere nicht annehmen. Was in der einen geschieht, wird in der andern nicht gelitten. Eine macht der andern über ihr Betragen Vorwürfe. Kann das gut genannt werden?

Und die Sache selbst kann doch deßwegen gut, sehr gut seyn. Aber wer wird sich mehr zu der Sache wagen, wenn ihre Güte ihm nicht bekannt ist?

Ich glaube nicht, daß es jemanden geben wird, der ein Mitglied des Staats tadelt, das Fehler des Staats aufdeckt, weil es eine Verbesserung desselben möglich hält.

Diesen Fall applizire man auf mein Unternehmen. Ich bringe eine Wahrheit zum Vorschein, die vielleicht manchem Maurer bitter scheinen wird, die es aber dem Ganzen nicht ist. Es läßt sich aus Fehlern sehr gut aufs Gute schließen.

Zürnen Sie also nicht mit mir, meine Brüder, daß ich eine Sache öffentlich vertheidigen muß, zu deren Vertheidigung in der Stille vor Ihnen ich nicht gelangen konnte, weil Sie mir den Zutritt versagten, weil Sie meinen Gründen Observanz entgegen setzten, die nie einen Fehler, oder ein Unrecht entschuldigen kann; weil Sie mich einen unglücklichen Mann nannten, welches ich selbst bey dem größten äußern Unstern, der mich in der That mehr als auf der Seite mit Ihnen drückt, nicht genannt seyn will, weil ich in mir fühle, ich bin es nicht.

Ich werde das nie werden, denn ich nenne nur den unglücklich, der sich selbst Vorwürfe zu machen hat. Das hab' ich nicht. Ich habe Uebereilung und Schwachheiten vieles zuzuschreiben, was ich gern anders sehen möchte; aber da es nicht anders ist, bin ich auch ruhig dabey, und wer ruhig ist, kann nicht unglücklich seyn.

*
* *

Jeden aber, der dieß Buch lies't, fordere ich auf, wenn etwas in seiner Seele aufkeimen sollte, worüber er Aufklärung wünschte, sie dreist von mir zu fordern. Kann ich sie geben (und vielleicht kann ich sie in manchen Stücken geben): so bin ich gern dazu erbötig.

# Nothwendige Anmerkung.

Diese Anmerkung macht die Zeit nothwendig in der ich schreibe. Nie stand wohl dem äußern Ansehen noch die Maurerey auf einen kritischern Punkt, als sie jezt stehet, ich meine in dem Sinn der Menschen stehet. Ein sehr — sehr großer Theil von ihnen glaubt, wähnt, ist überzeugt, daß es mit diesem großen Geheimnis nunmehr seine Endschaft erreichen werde. Das geheime Frohloken darüber giebt sich dem, der es nur erforschen will, bey der ersten Gelegenheit, die er ergreift, zu erkennen. Es giebt besonders in den Staaten, wo Veränderungen das Ansehen von Gesezen für die Zunft geben, keine einzige Gesellschaft, wo man nicht Ohren sich spannen, und Augen funkeln sieht, wenn davon die Rede ist.

Die liebe — liebe Neugierde ist in ihrer Einbildung am Ziele ihres Glüks. Es stehen ihr Entdekungen bevor, die garnicht fehlen können. Bald wird man allgemein sie in ihrer

Blöße sehen, die uns so lange am Narrenseil umherführten. Bald wird der Wind ihres Geheimnisses hervorwehen, und die Luftblasen plazen — so sprechen die, die nichts davon halten.

Mit dem Finger an der Nase sieht der ernsthaftere Denker einer großen — großen Entwikelung entgegen. Der entscheidende Zeitpunkt ist da, spricht er. Die Federn werden springen, die das Gebäude im Gange erhielten. Es werden sich Geheimnisse entwikeln, die Einflus auf Glük der Menschheit, auf Fürstenrechte, auf Fürstendruk, auf Patriotism, auf Freyheit, auf Staatenwohl haben.

Die klügsten Leute waren unter ihnen, predigt der Enthusiast dafür, der es von jeher bedauerte, nicht einer der ihrigen seyn zu können. Die wahre Weisheit dekt sich gewis mit ihnen auf. Die Weisesten aller Weisen sagen nur dunkel, was sie klar aufdeken werden. Alle unsre Gelehrsamkeit wird nichts gegen die Samlungen seyn, die sie von Kentnissen machten. Ströme des Wissens von allen, wovon man sonst nichts wuste, werden sich ergießen. Die

Epoche

Epoche des Lichts wird in die Welt kommen. Fürsten werden lernen und werden sie preisen.

Maurer selbst — viele — sehr viele unter ihnen warten sehr begierig auf den Zeitpunkt, wo entweder sie Geheimnisse erfahren werden, die man ihnen ihrer Einbildung nach, ungerechter Weise vorenthielt, oder wo sie es denen, die mehr zu wissen scheinen als sie, ins Gesicht sagen können: Eure Zeremonien waren nichts, und eure Geheimnisse sind nichts. Jezt liegts klar da, ihr habt uns betrogen.

So denkt man im Allgemeinen. Irrungen, Spaltungen, Systeme, Verbesserungen, Meynungen, Schriften, Traditionen, Erklärungen, Widerlegungen, bedenkliches Stillschweigen, alles das hat den Weg dazu gebahnt, daß man glauben könte, so wie Belials Reich, wenn es uneinig ist, stürzen muß, so muß es auch das Reich der Maurerey, da Einigkeit, seine gröste, einzige, nothwendige Stüze gefallen ist.

Wozu also, wird der erste Einwurf meiner Antagonisten, vielleicht Maurer, die vom Gegentheil alles dessen, was die Welt sagt und

glaubt, überzeugt, und doch meine Antagonisten sind, seyn, wozu in Kleinigkeiten bey der Sache noch Aufklärungen geben, die nächstens zusammen stürzen wird? Wozu die Welt durch eine solche Schrift an die bis ins infinitum so weit dies in der Welt Statt findet, ausgedehnte Macht der Maurerey erinnern, da sie bald diese ganze Macht wie ein Nichts zerstieben sehen wird? Wozu dem Dinge Nahrung dadurch geben, daß man die Menschen aufmerksam darauf macht?

Ich glaube allerdings, daß meine und meiner ähnliche Schriften nicht in den Plan der Herren gehören, die nur in Hieroglyphen gesprochen wissen wollen, damit sie durch Hieroglyphen das Gehirn der Menschen verrüken.

Ich glaube gern, daß die Werke, die sie voll mystischer Geheimnisse, voll Wortschwall und Nichtssagen veranstalten lassen, ihnen angenehmer sind, weil sie das Geheimnißvolle dadurch erhalten, und von dem vor Augen liegenden die Aufmerksamkeit abziehen können, von den geraden ungeheuren in die Augen fallenden Misbräuchen abwenden, und den Sinn mit

Dingen

Dingen beschäftigen, denen sie tausend Gestalten geben, die nicht da sind, die sie aber so zu kleiden suchen, als ob sie da wären, und die dem Strohmanne gleichen, dem Wachslarve und Kleider ein menschliches Wesen geben.

Soll denn unter den tausenden, die nicht zu den geheimen Obern gehören und gehöreu können, nicht einmahl einer aufstehen, der den armen Narren die Binde lüftet, die ihre Augen bedekt, und die, die täglich bereit da stehen, sich fangen zu lassen, warnt, daß sie nicht in die Falle gehen? Und wenn die geheimen Obern es nicht für gut finden nnd finden können, denen, die einmahl die Gewalt im Orden misbrauchen, diese Macht zu nehmen, soll kein rechtschaffener öffentlich, so wie Hunderte es heimlich thun, sagen? Laßt euch nicht anführen, denn ihr werdet es!

Ich will andere dunkel und sublim von Dingen reden lassen, wovon sie so wenig Begriffe haben als ich. Ich will es euch, ihr mehr initiirte Maurer, überlassen, den Geist des Menschen bis zum Schwung des Verrüktseyns zu bringen. Ich will nicht in den Zwek hineindringen, den

ihr

ihr tausend Klaftern unter der Erde verborgen habt, und haben wolt, wir sollen durch die Erde hindurch wühlen, in der Tiefe der Finsternis uns Augen schaffen, und wenn wir auch dieses zu bewerkstelligen wissen, obendrein noch sehen, was nicht zu sehen ist.

Ich bin wahrhaftig lange genug um den Brey herumgegangen. Ihr habt ein ewiges Feuer darunter, daß er nicht kalt werden kan, deswegen kan man ihn nie kosten. Ich bin entschlossen. Der Refus, der mir in der That, ich kan den Ausdruk nicht mildern, ohne Kopf und ohne Herz gegeben wurde, hat mich ganz bestimt. Aber, daß ihr mich meiner Pflicht entledigtet, soll mich nicht dazu bringen, dieser Pflicht untreu zu werden. Ich will keins eurer Geheimnisse entdeken. Die Welt würde auch lachen, wenn ichs thun wolte. Weis sie es etwa nicht von so vielen, daß sie keine wusten. Aber auch Nichtgeheimnisse will ich nicht entdeken.

Aber ich will so plan, so geradezu beweisen, daß ihr unrecht gegen mich handeltet, und dann will ich, Maurer! ja, ich will jeden, der nicht

nicht zu euch gehört, bitten, nicht zu euch gehören zu wollen. Er kan guter Mensch seyn, ohne Maurer zu seyn, und er ist nicht mehr, als guter Mensch, wenn er guter Maurer ist. Wenn ich izt Menschen von Kopf, von guten, redlichen, biedern Herzen, sagen höre, wir wollen nicht Maurer werden, weil der — der -- der gute Mann, der Maurer ist, uns es widerrathen hat, so freue ich mich, so lobe ich jene Männer; sie sind die ächten Stüzen der wahren Maurerey. Sie wissen, daß bey der jezigen Vermehrung nichts gutes, wahres, vortheilhaftes für den Orden entstehen kan.

Und warum nicht? wird die allgemeine Frage seyn, und ich beantworte sie, beantworte sie deutlich, um der Profanen willen, die am Rande stehen, ihren glüklichen Profanism für eine Blende hinzugeben. „Darum nicht, weil der ächte wahre Maurer Geheimnisse, die er weis, in seinen Busen fest verschlossen hält, weil er weis, daß sie übel angewendet seyn können, weil er, ohne die allergeringste Ausnahme, keinen einzigen trauet, gar nicht prüfen mag und will, denn unter Hunderten glaubt er schon kaum einen

nen Guten zu treffen, und auch der kan sich verstellen."

Es ist freylich, das gestehe ich, hart zu behaupten, daß alle, die jezt Maurer werden, nur dem Namen nach Maurer sind, und es in der That nicht werden können, allein man beweise mir das Gegentheil. Ein Glük für die Maurerey, daß der gröste Theil sie nur als Nebensache entriren, und daß die wenigen, die darüber nachdenken können, das Herz haben, es zu thun, oder zu schwach sind, sich darauf einzulassen.

Eine andere Ursache, warum jeder Profane gewarnt werden muß, jezt sich diesem Heiligthume zu nahen, ist, weil dieses Heiligthum großen Reformen unterworfen ist, die schon ausbrechen, wenn gleich nichts von seinem Wesentlichen ans Licht kömt.

Wer auf dies leztere harret, der betriegt sich. Es liege woran es wolle, der Orden kan nicht untergehen. Das ist so gewis, so ausgemacht, als noch alles — alles, was in der Welt einen Anfang nahm, fortdauert, es daure nun in einer glänzenden Sphäre, oder es

halte

halte sich verborgen in unbemerkten Winkeln der Erde auf.

Die Reform in den österreichischen Staaten ist ja wohl Beweis genug, das man eben so gut von der Maurerey als vom Regimente reduzirt werden kan, und wer wirds wagen, sein Glük in den Epochen zu machen zu suchen, wo Reduktionen bevorstehen.

Und die Maurerey muß gewaltig reduzirt werden, wenn sie in eine bessere Form kommen soll. Wenn ich für 2000 Menschen Nahrung habe, und will 6000 ernähren, so muß ich entweder ein Wunder thun können, oder meine Menschen werden mir verhungern.

Seelennahrung ist ungleich kritischer als Leibesnahrung. Es giebt da der Vielfresser unendlich mehr, und ich bin nicht im Stande, meinen Aufwand zu bestimmen. Krepiren mir nun schon die Geister nicht, die ich zu ernähren versprach, so mache ich doch einen gräßlich lächerlichen Banquerutt. Und diesen Geistesbanquerutt solte die Maurerey in der That zu vermeiden suchen.

Um

Um also an diesem allgemeinen Falliment, welches der Maurerey selbst außer dem Verlust des Kredits keinen weitern Schaden zuziehen kan, so wenig ein Banquerutt dem schadet, der seine Schafe ins Trokne gebracht, um also an diesen keinen Antheil zu nehmen, dächte ich, sie, meine menschlichen Brüder außer der Maurersphäre, hielten einstweilen inne und veringerten durch schon neue Eßlust das Quantum des Geistesvorraths nicht, der nicht einmahl hinreichend ist, die jezt essenden Seelen zu ernähren, geschweige denn zu mästen, warteten einen günstigern Zeitpunkt ab, der entweder im schwächern Umfange, oder in einer plözlichen Vermehrung des Geistes zu finden wäre, und wenn beyde nicht erschienen, versammelten sie sich zu ihren Vätern ohne Schurzfell und Kelle, und ruheten gewis auch ohne sie sanft, wie viele ihrer Väter.

Ich kan gar nicht muthmaßen, daß meine Maurerbrüder mir diese offenherzige Bitte an meine und ihre menschlichen Brüder übel auslegen werden. Ich hoffe wenigstens, daß ich dadurch die Maurerey selbst nicht beleidige, denn ihrem Innern nach wird niemand aufgenommen,

men, der nicht überzeugt ist er handle wohl, und wer das überzeugt ist, der wird durch meine Bitte, denn diese betrift ja nur das Uebel der falschen Maurerey, und gehört in die siebente, nicht abgehalten werden, einer Sache von Werth nachzugehen.

Solte ich aber den Eigennuz mancher Herren beleidigen, so thue ich wohl, denn der solte ganz unterdrükt werden. Davon mag ich auch nicht mehr reden, es ist zu viel darüber gesagt, und wenn noch zehnmahl so viel gesagt wird, so ändert sich das nicht, so lange wir nicht in den ersten simpelsten Stand zurükkehren.

Nur noch wenige Worte. Ich ehre all die Schriftsteller, die uns unter einen oder dem andern Gepräge, dafür oder dawider schreibend, tiefe Philosophie des Ordens lehren. Ich bewundre ihren Scharfsinn, ich liebe ihre Denkkraft, ich sehe mit Vergnügen den Menschen, den Denker, und zu ihrer Ehre sey es gesagt, den Christen abwechseln. Ich will mich nicht loben, wenn ich sage, ich verstehe sie, denn ich geb mir diese Gabe zu beurtheilen nicht selbst, ich empfieng sie von oben, woher wir alle unsere

Vor-

Vorzüge empfangen. Ich mögte wohl sagen, ich verstehe sie zuweilen besser, als sie sich selbst verstanden haben müssen. Sie schreiben für oder wider Aufklärung in der Maurerey, und sie bewerkstelligen beyde einerley Zwek, sie loken an. Ich will nicht sagen, daß sie anloken wollen. Aber fragen will ich, ob es unter den heutigen Umständen erlaubt ist, anzuloken? Ob es sich reimt, nichts entdeken wollen, und doch auffodern, sich etwas entdeken zu lassen? Ob alte Wirkung und neuer Effekt im Verhältnisse stehen? Ob sie nicht offenbar sehen, daß sie den Erwartenden in nichts befriedigen können? Und wenn das ist, ob es nicht besser ist, gar nicht schreiben, als nicht plan schreiben? Ob Kosmopolitism, Jesuitism, Freyheit der Denkkraft, Weltbürgersein, Epoche der Aufklärung, Freyheit des Menschenverstandes, Deism, Religion der reinen Vernunft nicht Worte sind, die nicht ganz am rechten Ort gebraucht, verwirren, und mit der Verwirrung, sich, durch Wünschen und Forschen, und endlich andern durch Trübsinn über Nichtfinden schaden.

Ich gehe anders. Ich lasse das nicht gesehene fahren, und nehme das was ich sehe, hö-

re und erfahre. Wenn ich, troz allem was davon gesagt wird, gewis glaube, das System der Maurerey ist keinem Sturze unterworfen, wenn ich es, nicht nach dem geheimen Zweke der geheimen und allergeheimsten Obern, nicht nach dem Zweke bekanter, und der bekantesten Obern, sondern wenn ich das System nach dem Gesichtspunkte, in dem ich es vor mir sehe, betrachte, und ich finde Mängel, so deke ich sie aus dem Grunde auf, damit das spezielle verbessert werden möge, denn das geheime verbessern zu sollen, wird mir die Welt so wenig zumuthen, als sie, wenn sie nicht ganz kurzsichtig ist, ein Geheimnis glaubt. Daß es deswegen keins gebe, ist noch nicht ausgemacht. Daß aber das Geheimnis würklich nicht in der barbarischen Unternehmung seinen Grund habe, den Menschenverstand erst wieder in Finsternis zu bringen, um entweder, wenn man den besten Zwek annehmen will, ihn in das erste ursprüngliche Licht zu sezen, oder wenn ein schlechterer Zwek da seyn muß, ihn zu beherschen, und ganz unter das Joch der Barbarey zu zwingen, und darunter zu erhalten, um von der Verblindung Nuzen zu ziehen, das getraue ich mir

nicht

nicht allein zu behaupten, sondern ich halte es in der That für eine Art von tiefdringender Bosheit, daß man Freymaurern die nehmlichen Grundsäze zur Last legt, die ehedem Jesuiten hatten, die sie jezt gar nicht mehr haben können, schon in den lezten Zeiten ihrer Existenz aus dem Grunde nicht mehr hatten, wenn sie sie auch zu haben glaubten, weil der blinde Gehorsam nicht mehr der nehmliche war, der er sonst bey ihren Untergebenen existirte.

Wie kan ichs mir nun einfallen lassen, daß zehn, ja hundert geheime Obern, oder geheim verbundene Freymaurer, die sich Kosmopoliten nennen, wenn sie gleich Systeme über Systeme bauen, die Gewalt über unsre jezigen allgemein zerstreuten Maurer haben könten, daß sie von ihnen Gehorsam, sey er zur Stürzung des Despotism, oder zu Erhaltung einer chimärischen Freyheit, erwarten könten?

Wie kan ich mir einbilden, daß großes Toleranzsystem, große Gleichheit der Menschheit, schöne Aufklärung der Menschenfreyheit, durch Triebfedern einer viel härtern Sklaverey wirken soll? Daß Menschen aller Länder begierig nach

diesen

diesen Reformationen greifen, das ist ganz natürlich, denn sie sehen Wahrheit und wahre Besserung darin. Daß aber Seelenfreyheit Abschüttelung der politischen Verhältnisse nach sich ziehen solte, dazu sind wir in der That, ich will nicht sagen zu schwach, denn man könte mir sonst auch besondre Prinzipia zutrauen, sondern wir sind zu sehr durch Bedürfnisse dazu konnex. Ein oder mehrere geheime Obere solten fähig seyn, durch ein Machtwort Völker gegen Monarchen aufzuwiegeln? Weg mit dem Fantom! Sie ziehen wahrhaftig den kürzern, wenn sie die Schaafskleider abwerfen und die Wölfe zeigen.

Also lasse sich niemand dadurch irre machen, als ob der Untergang der Maurerey vor der Thür wäre, lasse sich nicht, wenn er anders Beruf dazu findet, abhalten, sich ihr zu nähern, weil er glaubt, sich in Staatsangelegenheiten mit mischen zu müssen, wenn er nicht unteres unwissendes Glied bleiben will.

Aber dadurch lasse er sich davon abhalten, daß er in ein Labyrinth von Nachdenken kommen kan, welches ihn von seinen andern Geschäften

schäften abhält, daß er in ein Chaos von Meynungen geräth, wovon er keine als wahr und richtig annehmen kan, daß er, um wahrer Maurer zu seyn, keinen Eigennuz zum Zwek haben darf, und daß er den doch sehen würde, wohin er blikte. Kurz dadurch lasse er sich davon abhalten, daß der Orden nicht mehr ist, was er war, daß Vorurtheile und Sekten das Reelle desselben verdrängen, und er Schale für Kern bekömt. Doch davon mehr in der Folge.

Abhand-

# Abhandlung

über

# die Winkellogen

in der Maurerey.

# Erster Abschnitt.

## Was eigentlich unter Winkellogen in der Maurerey verstanden wird, und aus welchen Gründen sie existiren.

§. 1.

Winkellogen nennen die Freymaurer diejenigen, welche ohne Erlaubnis der Obern arbeiten, das heißt, Profane aufnehmen, und sie in den Geheimnissen der Maurerey unterrichten, und mit dem Zweke derselben bekant machen.

†) Der Ausdruk, Obere, der so vielfältig in der Maurerey gebraucht wird, ist eigentlich nicht passend. Er sezt eine Ungleichheit der Mitglieder voraus. Ich denke mir allemahl unter dem Oberen Untere, die seinem Befehle Folge leisten müssen, wie denn das auch würklich der Fall in der Maurerey ist, der es doch nicht seyn solte, weil Gleichheit die erste, und freye Ausübung die folgende Abstraktion in die-

sen Geheimnissen ist. Diese können aber bey den Ausdrüken Obere und Untere, befehlen, und gehorchen nicht statt finden. Mit diesen verbindet sich immer der Begriff des Gegentheils von dem was da seyn solte.

*) Man sieht leicht, daß ich hier nicht davon rede, daß diese Ausdrüke in dem Grundsystem der Maurerey liegen. Im Gegentheil bin ich sehr überzeugt, daß es nicht so ist, und werde auch in der Folge Gelegenheit haben, dies zu beweisen, und so gut ich kann, und es meine Pflicht erlaubt, begreiflich zu machen. Es ist auch in den ersten Zeiten der Maurerey das, was eigentlich darunter verstanden werden soll, nicht mit diesen Ausdrüken dargestellt worden.

**) Wir hätten auch izt dieses nicht nöthig. Was unter Oberen des Ordens verstanden wird, das soll die Besezung der Aemter bedeuten. Der Ausdruk Beamte des Ordens würde keinen Maurer und keinen Profanen im Zweifel lassen, ob nicht Gleichheit des Ordens existiren könne? Die Frage wäre durch ihn entschieden.

a) Es braucht mit den Aemtern in der Maurerey auf keinen Fall irgend eine Oberherschaft verbunden zu seyn. Ich kan das Amt haben

die

die Loge zusammen zu berufen, ohne deswegen ein Mitglied zwingen zu können, darin zu erscheinen. Die nähere Entwikelung dieses Grundsazes wird sich in der Folge von selbst erklären.

††) Erlaubnis geben können, sezt zum voraus, daß man über andere Macht habe. Wo dieses Statt findet, da hört die Gleichheit auf. Erlaubnis geben, eine Loge zu errichten, kan also eigentlich kein Mitglied in der Maurerey, auch nicht mehrere Mitglieder, in eine gewisse Art von Obrigkeit verbunden.

*) Der Saz wird parador scheinen, und er ist es nicht. Man wird einwenden, es könne unmöglich einem jeden Mitgliede in der Maurerey zustehen, andere zu Brüdern seines Ordens zu machen, und man hat Recht. Dies soll nicht seyn, und darf nicht. Aber Kentnisse und Grade in der Sache sollen die Wirkung bestimmen, nicht Befehle und Patente. Die Wirksamkeit der Mitglieder soll mit den Kentnissen, und ihre Unwirksamkeit mit den wenigen Kentnissen so paralel laufen, daß kein Misbrauch daraus entstehen kan. Wie das geschehen könne wird auch die Folge lehren.

§. 2.

§. 2.

Eine Versamlung von Maurerbrüdern zu irgend einer Arbeit in ihrem Orden heißt eine Loge, und diese bekommen nur ihre abgetheilte Namen von den verschiedenen Arbeiten, die darin vorgenommen werden.

§. 3.

Da nun die Aufnahme eines Profanen zum Maurer eine Arbeit des Ordens ist, so wird die Zusammenkunft zu diesem Endzwek eine Loge genannt, so wie zu andern Arbeiten.

§. 4.

Daher werden auch diejenigen Arbeiten Winkellogen genannt, wo ein einziges Mitglied des Ordens sich unterfängt, einen Profanen zu einem Mitgliede desselben einzuweyhen, ohne die Erlaubnis dazu zu haben.

†) Dieser Schlus ist a posteriori. Auf eine andere Art hätte ich ihn auch nicht machen können, weil hierüber nur die sogenannten Obern und Geseze bestimmen können, und wenn ich es dadurch müste, ich wider die versprochene Verschwiegenheit sündigte. Allein wenn

ein

ein würdiges und erstes Mitglied des Ordens diskursive so davon redet, so steht mir frey, dieses zu wiederholen. Ein jeziges Mitglied einer ächten konstituirten Loge, war in Prag von einem einzelnen Maurerbruder aufgenommen worden, und wurde mir zum Beyspiel angeführt, damit ich mich gleich ihm einer neuen Aufnahme unterwerfen mögte. Man sagte, er sey unglücklich gewesen, und an eine Winkelloge gerathen.

*) Dies könte den eigentlichen wahren Begriff einer Loge festsezen, welches aber hier nicht zum Zwek gehört.

## §. 5.

Der Unterschied zwischen den ächten und den falschen oder Winkellogen bestehet also darin, daß jene mit Erlaubnis und Konstitution arbeiten, diese aber ohne dieselbe, und die Wirkung ist, daß in jenen aufgenommene Brüder von den andern Maurern für ächt anerkant, in diesen hingegen aufgenommene nicht als Brüder, sondern als unglüklich verirrte Schaafe angesehen werden, die nicht zur Heerde gehören.

†) Es

†) Es ist der eigentliche Zwek dieses Werks zu beweisen, in wie fern hier recht oder unrecht gehandelt wird, zu belehren, wie man sich, wenn man selbst in dem Falle ist, zu verhalten habe, zu warnen, daß man sich nicht dem Unangenehmen des Zurükweisens aussetze, welches, wenn es schon nicht das Unglük des Lebens ausmacht, doch Wallung erregt, und besonders einem denkenden und empfindenden Kopfe ganz andere Meinungen von dem Orden beybringt, als er davon hatte, und gern haben wolte.

††) Die Entschuldigung, deren ich schon in der kleinen Anrede an meine Brüder Erwehnung gethan, als ob man ein solches in den Orden schon eingeweyhetes Mitglied würklich für einen Bruder erkenne, nur in den Versamlungen ächter Brüder nicht zulassen wolle, wird wahrscheinlich jedem so lächerlich vorkommen als sie würklich ist, und dieses aus dem Grunde:

*) Weil ich niemanden für ein aufgenommenes Mitglied erkennen kan, den ich doch noch einmahl aufnehmen will.

§. 6.

§. 6.

Winkellogen existiren also, weil ein Unterschied unter den Logen Statt findet. Wären gewisse Logen nicht durch Patente konstituirt, so wäre jede Loge ächt, und jeder aufgenommene Bruder ein Maurer, wie er es denn auch nach dem Grundsystem ist.

†) Alsdenn fiele die Schande und das Unrecht der widergesezlichen Handlung blos auf den Uebertreter derselben, und der Wirkung würde nichts von ihrem Werthe und ihrer Macht entzogen. Der zweyte Abschnitt wird dieses darthun.

§. 7.

Dieser Unterschied unter den Logen muß ein offenbarer Misbrauch seyn, weil er dem Grundsystem der Maurerey dadurch schadet, daß würkliche Maurer nicht als Maurer anerkant, und ihnen die Vorzüge, die ihnen zukommen, nicht gestattet werden.

§. 8.

Winkellogen existiren folglich durch einen Misbrauch, der nicht im Grundsystem der Maurerey

rerey liegt, sondern den Mitglieder des Ordens vielleicht aus guter aber schlecht ausgeschlagener Absicht, vielleicht auch aus Nebenabsichten in dem Grundsystem des Ordens aufnahmen, und dadurch den Werth desselben schwächten.

---

Zwey-

## Zweyter Abschnitt.

### Eine Winkelloge ist in ihrer Wirkung mit der Wirkung einer ächten Loge völlig übereinstimmend, und ein aufgenommener Bruder derselben muß aller Vorrechte fähig seyn, die einem in einer konstituirten Loge aufgenommenen zukommen.

§. 1.

Der Maurer erkennt seinen Bruder an gewissen Zeichen, die sie gemeinschaftlich bey ihrer Aufnahme erfahren, und durch welche sie sich von den Profanen unterscheiden können.

§. 2.

Diese Zeichen sind in der ganzen Welt, wo nur irgend in derselben Maurer existiren, einander gleich, und es kann darin keine Irrung noch Zwist vorgehen.

†) Dies ist eine allgemein bekante Sache, und gar kein Geheimnis, daß sich die Maurer an gewissen Zeichen erkennen. Folglich wird mir

es

es auch keiner meiner Brüder verüblen, wenn ich auf diesen Grundstein baue. Jeder Profane weis das, kan das schlüßen, und aus der Natur der Sache sich erklären. Denn ein Geheimnis, welches zwey wissen, muß ihnen beyden auf gewisse Art verständlich seyn.

*) Es giebt Geheimnisse, die einzelne Personen wissen können, ohne unter einander zu wissen, daß sie Besizer davon sind. Es ist aber in vielen Fällen unnöthig, ja schädlich, daß sie es wissen. Bey der Maurerey ist dies aber der Fall nicht. Maurer sollen sich erkennen, und sich und andern dienen. Folglich ists nothwendig, daß sie sich erkennen können.

## §. 3.

Wer also diese Zeichen kennet und weiß, der muß in der ganzen Welt von einem jeden Maurer als Bruder anerkant werden, und wird auch davor anerkant.

## §. 4.

Die Mittheilung dieser Zeichen, das heißt, die Mittheilung dessen, was zum zeremoniellen Maurer gehört, macht also das Werden des Maurers aus, und wer dieses besizt, der ist

Maurer, und keine Macht und Gewalt kan ihm das, was er einmahl besizt, abnehmen, weil es, so wie alles, was nicht körperlich ist, keiner körperlichen Macht unterworfen ist.

§. 5.

Wenn also in einer konstituirten, und in einer nicht konstituirten Loge die nehmlichen Zeichen mitgetheilt werden, so ist der aufgenommene Bruder, er sey es in dieser oder in jener Loge, einer wie der andere Maurer, einer wie der andere im Besiz des nehmlichen Wissens, einer wie der andere Bruder von allem im ganzen Weltgebäude existirenden Maurern.

†) Warum wird dem aufgenommenen Maurer Verschwiegenheit anbefohlen? welcher Befehl in Ansehung der Maurerey doch auch wohl kein Geheimnis mehr für die Welt ist. Doch wohl nicht, damit das Gute, was ihm gelehrt wird, nicht wirksam erscheinen soll? Gewis nicht, sondern wohl deswegen, damit das Geheimnis des Guten nicht in böse Hände komme, die es misbrauchen.

††) Wie kan also einem aufgenommenen Bruder es zur Last gelegt werden, daß der oder

die

die ihn aufnahmen, wider ihren Bund handelten?

*) Wenn irgend jemand, er sey wer er wolle, mir ein Geheimnis des Staats, was er besizt, und nicht weiter verbreiten solte, entdekt, kan er wohl mir den Besiz dieses Geheimnisses wieder entreißen? Oder kan man mich deswegen strafen, daß ich von ihm anhörte, was er mir entdekte? Kan man dem übrigen Theile der Mitbesizer dieses Geheimnisses erklären, daß man mich nicht als einen Mitbesizer ansehen solte?

**) Was sind in diesem Falle meine Rechte, und was die Rechte der Billigkeit? Die Antwort hierauf in der Folge.

†††) Wie kan also irgend ein Bruder in der Welt mich nicht für seinen Bruder erkennen, da ihm geradezu anbefohlen wird, seine Brüder an Zeichen und Wissen zu erkennen, wenn ich Zeichen und Wissen ihm mittheilen kan.

*) Dies ist der Fall, wo gesagt wird, als Bruder erkenne ich dich, aber als Maurer kan ich dir keinen Zutritt in meiner Loge lassen.

††††) Wie kan ich aber irgend jemanden, dem ich unter vier Augen den Bruderkuß geben,

und

und ihm von Herzen zu sagen fähig bin, du bist der meinige, wie kan ich diesem öffentlich in Verbindung mit mehreren sagen: Nein, du bist hier nicht mein Bruder. Ich schliesse dich von meinem Rechte aus. Ich erkenne dich nicht für ächt. Wenn wir in der Stille zusammen kommen, solst du wieder mein Bruder seyn!

*) Hiernach müste also die Maurerey zwey Seiten haben, und die in der Loge wäre denn wohl die ächte. Was ist aber irgend ein Etwas in der Natur, was zweyseitig seyn kan? Oder in der Erkentnis, was zugleich wahr und falsch ist? Der gütige Himmel bewahre uns doch für Annehmung von Hypothesen dieser Art, die unter allen menschlichen Kentnissen, so wie unter allen menschlichen Handlungen eben so viel Spaltung und Zwietracht anrichten werden, wie in der Maurerey herscht, und fast zum Gesez geworden zu seyn scheint.

o) Der Gang der Natur ist in jedem Fall die beste Hypothese, um darauf zu bauen. Das ganze darauf gebauete Weltsystem erhält sich. Alles was mir durch Künsteleyen, so weit wir nur in die Geschichte hinaus denken können, daran verändert haben, ist wieder zusammen gefallen, und alles was auch jezt noch daran verändert wird, wird verschlimmert. Man

lasse

lasse auch die Maurerey in ihrer Natur, sonst wird sie schlimmer, wie sie es schon durch Künsteleyen geworden.

†††††) Da also seyn, und nicht seyn mit einander nicht bestehen kan, so ist ein in einer Winkelloge aufgenommener Bruder entweder Maurer, oder er ist es nicht, und da das Seyn des Maurers von Zeichen und Wissen abhängt, so ist auf jedem Fall jeder aufgenommene Bruder, Maurer, er sey es in einer Winkelloge, oder in einer rechtmäßig konstituirten — so darf der Zutritt zu einer Loge keinem, der Wissen und Kentnis hat, wie sie dazu gehören, abgeschlagen werden, so müssen alle einzelne Brüder und alle Logen der ganzen Welt jeden in einer Winkelloge aufgenommenen Bruder, der gehöriges Wissen und Kentnis von der Sache hat, als ächten Bruder und ächten Maurer erkennen.

§. 6.

Wenn ich in dem vorigen §. mich oft des Worts Zeichen bedient habe, so muß ich, um einem Misverständnisse, und daraus entstehendem Vorwurfe zuvor zu kommen, hier erklären,

daß

daß ich unter diesem Worte das ganze Wissen, und nicht das bloße simple Zeichen des Maurers verstehe.

§. 7.

Es muß also ein in einer Winkelloge aufgenommener Bruder, das heißt, ein nicht mit Erlaubnis der Obern aufgenommener Bruder, dennoch rechtmäßig aufgenommen seyn, das heißt, er muß mit dabey gebräuchlichen Formalitäten aufgenommen, oder von diesen dispensirt seyn, er muß alles wissen, was zur Sache gehört, er muß bey der Aufnahme nicht gewußt haben, daß die Loge, die ihn, oder der Bruder, der ihn aufnimt, keine ächte Loge oder kein ächter Bruder sey, wenn er das Recht behaupten will, von allen Maurern und allen Logen der ganzen Welt als ächt anerkant zu werden.

†) Es giebt Zufälle, wo einer zum Besitz eines Theils des Geheimnisses der Maurerey kommen kan, ohne dazu berechtigt zu seyn.

*) Dazu berechtigt seyn, heiße ich von einen oder mehrern Maurern dazu innitiirt.

††) So kan zum Beyspiel durch den jähen Tod eines Bruders, das, was derselbe schriftlich hin-

terlassen, in die Hände eines Profanen gerathen, und er dadurch sehr vieles wissen, was zur Sache gehört.

*) Wenn man aus dem, was ich bisher gesagt, folgern wolte, daß ein solcher auch in den Logen als rechtmäßig zugelassen, oder von Brüdern als ächt anerkant werden müsse, so würde man mir sehr unrecht thun. Auf diese Art könte sehr bald die ganze Welt davor anerkant werden müssen.

o) Es ist sehr gut, oft das mit zu benennen, was man bey einem Schlusse oder einem Ausdruke nicht versteht, um sich vor unnüzen Vorwürfen in Sicherheit zu sezen.

†††) Auch kan jemand einzelne Maurer, die allein zu seyn glauben, oder auch ganze Logen behorchen, und dadurch Geheimnisse erfahren, die er nicht wissen soll.

## §. 8.

Das Wissen sollen dessen, was zur Maurerey gehört, ist also ein wesentliches Stük des Maurerseyns, und hebt dieses keinesweges den Saz auf, daß das Wissen den Maurer mache, weil das Wissen sollen, eigentlich selbst mit zum Wissen gehört.

†) Es

†) Es giebt gewisse Dinge in der Maurerey, welche geradezu nicht anders in Erfahrung gebracht werden können, als durch eine förmliche Aufnahme, die folglich niemand wissen kan, als wer auf diese Art aufgenommen ist, und die daher auch niemand mittheilen kan, als wer auf diese Art aufgenommen ist, und niemand erhalten kan, als durch die Aufnahme.

*) Derjenige also, der auf eine andere Art, als durch eine würkliche Aufnahme zum Besiz eines oder des andern Geheimnisses gekommen ist, ist darum nicht Maurer, denn er weis nicht alles was dazu gehört, und kan dieses alles nicht wissen, weil er es nicht wissen soll, das heißt, weil keiner von den Brüdern, oder mehrere von den Brüdern es ihm nicht mittheilen wollen.

o) Hieraus folgt sehr deutlich, daß ein Bruder den vollkomnen Maurer zu machen im Stande ist, weil er alles weis was dazu gehört. Daß es seine Pflicht verbietet, ist eine andere Sache.

§. 9.

So wenig also ein nicht Aufgenommener, und wenn er noch so große Kentnisse in der Sache sich verschaft oder erschlichen hätte, nicht

im geringsten als Maurer zu betrachten ist, weil ihm etwas wesentliches an seinem Wissen fehlt, so ist jeder Aufgenommene, sey er es von Logen oder von einzelnen Brüdern, als Maurer zu betrachten, weil er alles dazu Wesentliche besizt. Denn

§. 10.

Die Wirkung der Aufnahme in einer konstituirten Loge ist das Wissen dessen, was zum Maurer gehört, und die Wirkung der Aufnahme in einer nicht konstituirten Loge, ist das nehmliche.

§. 11.

Das Anerkennen des Bruders geschieht bey seiner Aufnahme im Namen aller Brüder des ganzen Erdenrunds in einer Loge wie in der andern, also muß auch auf dem ganzen Erdenrund jeder Bruder den Aufgenommenen anerkennen.

†) Alles dieses ist bekant, und nichts geheimnisvolles des Ordens. Dürfte ich erst von jenen reden, so wolt ichs noch viel schneller und deutlicher darlegen, wie sehr der Orden verbunden ist, alle auch in Winkellogen Aufgenommene als Brü-

der

der anzuerkennen, wolte kurz schliessen, wo ich jezt weit ausholen muß.

§. 12.

Mit diesem Anerkennen sind alle Vortheile verbunden, die ein Maurer von dem ganzen Orden zu erwarten hat. Folglich muß der Anerkante, das heißt, der förmlich Aufgenommene, er sey es in einer konstituirten oder in einer Winkelloge, aller Vorrechte theilhaftig werden, auf die irgend ein Maurer in der Welt Anspruch machen kan.

†) Wo solche Gleichheit Statt findet, wie bey der Maurerey Statt finden soll, und nach ihren Grundgesezen Statt finden muß, da ist dieses um so nothwendiger.

††) Wo solche Bruderliebe Statt findet, wie bey der Maurerey Statt finden soll, und nach ihren Grundsäzen Statt finden muß, da ist der aus Misbrauch zum Maurer gewordene Bruder nicht zu verwerfen.

†††) Wo die Menschheit so geschäzt wird, wie sie in der Maurerey geschäzt werden soll, und nach ihren Grundgesezen geschäzt werden muß,

da

da müssen Billigkeit und Gerechtigkeit gegen jederman aufs strengste beobachtet werden, und daß der in der Winkelloge aufgenommene Maurer diese verlangen könne, wird der folgende Abschnitt beweisen.

---

## Dritter Abschnitt.

Wenn Winkellogen Misbrauch sind, so liegt die Entstehung desselben in den Mitgliedern der Maurerey, und nicht in den Aufgenommenen, folglich können diese nicht darunter leiden.

§. 1.

Bey einer Sache, die ich gut glaube, theils weil ich nicht weis, daß sie böse ist, theils weil sie als gut mir dargestellt wird, kan mir nicht zur Last gelegt werden, daß ich als böse sie hätte verwerfen sollen.

†) Jedem, der in den Orden der Maurerey aufgenommen wird, ist der Orden schon vorher als ein gutes und nuzbares Institut bekant, denn sonst würde er sich nicht aufnehmen lassen, er müste es denn aus bloßer Neugierde thun, und dergleichen Mitglieder erhalten doch gewis, wie die Erfahrung so vielfältig gelehret, gleich in der ersten Lektion eine Achtung, die sie ihren Zwek vergessen läßt.

††) Ein

††) Ein Neuling, der in irgend einer Gesellschaft aufgenommen wird, hat doch wohl nicht das Recht zu fragen, ob die Gesellschaft auch die Erlaubnis habe, Mitglieder aufzunehmen? Man will ihn aufnehmen, und das ist ihm Beantwortung.

†††) Noch weit weniger anständig würde eine solche Frage in dem Munde desjenigen seyn, der die Achtung für die Maurerey hegt, die diese, im Ganzen genommen, von jedem aufzunehmenden Mitgliede erfodert. Er sezt sein ganzes Vertrauen auf sie und ihre Güte, folglich auch auf ihre Mitglieder, und solte nun in dem ersten Augenblike, da er mit ihr bekant wird, ja ohne daß er selbst Veranlassung dazu haben kan, an der Aechtheit ihrer Mitglieder zweifeln?

§. 2.

Folglich hat der Neuling im geringsten nicht gefehlt, wenn er das beste Vertrauen auf das Mitglied, oder die Mitglieder sezt, die ihn zu dem Glüke, welches er emsig sucht, zu verhelfen versprechen, die ihm nach ihrer Pflicht den

Orden in dem schönsten Lichte mahlen, und denen er glauben muß, wenn er nicht gleich anfangs wider dasjenige sich selbst einnehmen will, was er sich wünscht.

§. 3.

Der Initiirte befördert in seinen Gedanken im Augenblik seiner Aufnahme, einen guten Gebrauch der Maurerey, das heißt, den, Glükseligkeit verbreiten zu können, denn er erlangt in seinem Sinn ein Glük. Wenn er durch seine Aufnahme einen Misbrauch befördert, so kan er deswegen eben so wenig theilnehmend an diesem Misbrauch seyn, als er es würklich sehr an der Beförderung des guten Gebrauchs ist. Der Antheil, den er durch seinen guten Willen, aufgenommen zu werden, am Flor des Ordens hat, bleibt ihm in jenem Falle, wie in diesem.

†) So wenig ich einem Wohlthätigen das Verdienst nehmen kan, einen Unglüklichen aus dem Labyrinthe, in dem er war, heraus geholfen zu haben, mag dieser Unglükliche es durch Schwelgerey oder durch unverdiente Armuth seyn, eben so wenig kan ich dem Neuling in der Maurerey sein Verdienst absprechen,

chen, das er hatte, die Maurerey ausbreiten helfen zu wollen, er mag an eine Winkelloge gerathen seyn, oder an eine rechtmäßig konstituirte. Jener sahe nur auf das Unglük, nicht auf die Ursache. Es wäre hart gewesen, erst nach dieser zu fragen. Dieser forscht nicht nach der Aechtheit der Loge. Es wäre unverschämt es zu thun, wenn er auch würklich Begriffe davon hätte.

*) Nicht unverschämt, weil er, mit den Begriffen davon, nicht das Recht hätte darnach zu fragen, sondern deswegen, weil das Mistrauen gegen die, denen er sich anvertraut, und die er für rechtschaffene Männer hält, diesen Ausdruk verdiente. Ohne diese Begriffe ist er ohnedem gänzlich entschuldigt.

## §. 4.

In jeder wohleingerichteten Gesellschaft darf keine Art wahres Verdienstes, die irgend ein Mitglied oder nicht Mitglied derselben in Ansehung ihrer hat, unbelohnt bleiben. Einzelne Individua oder ganze Theile, je nachdem die Convenienz es zulässet, müssen für diese Belohnung sorgen, oder die Gesellschaft hat einen

Haupt=

Hauptfehler in ihrer Einrichtung, den der Undankbarkeit, aus dem die erschreklichsten Folgen entspringen.

§. 5.

Da nun jeder, der sich aus wahren guten, einen ächten Maurer ziemenden Absichten aufnehmen lässet, durch die Ueberzeugung, daß die Gesellschaft gut sey, durch das Zutrauen ihr beyzutreten, und durch die beförderte Verbreitung derselben, wie schon oben erwähnt ist, ein Verdienst um die Maurerey hat, so muß jeder Aufgenommene, er sey es in Winkellogen oder in rechtmäßig konstituirten, eine Belohnung für das Verdienst um die Maurerey erhalten.

§. 6.

Wenn nun die Belohnung des in rechtmäßig konstituirten Logen aufgenommenen Bruders ist, daß er als Mitglied der Gesellschaft anerkant, von ihr als Bruder geliebt wird, daß er in ihren Versamlungen Zutritt erhält, daß er an der würkenden Ausübung aller Pflichten des Ordens Antheil nimt, so muß die nehmliche Belohnung den Bruder treffen, der in einer unrechtmäßig konstituirten, oder gar nicht konstituirten Loge

aufgenommen ist, denn er hatte das nehmliche Verdienst wie jener, darf folglich nicht allein nicht leiden, sondern muß der nehmlichen Vortheile theilhaft werden.

†) Wer die Richtigkeit dieser Säze nicht einsieht, der muß ein Freund von Mental Reservationen seyn. Daß der Unschuldige nicht leiden soll, sobald man seine Unschuld weis, ist wohl ausgemacht. Schlimm genug, daß er leiden muß, wenn man sie nicht weis. Soll die Maurerey noch wider ein Gesez handeln, was der allgemeinen Menschheit heilig ist? Und gesezt, es hieße dies im Kleinen gesündigt, kan der, der im Kleinen sündigt, nicht auch im Großen unrecht thun? Wehe uns, wann wir den kleinsten Titel des Gesezes verwischen! Der Schritt führt zu größern, und läßt uns unempfindlich gegen die ganze edle Eigenschaft werden. Ihr Stüzen dieser verehrungswerthen Gesellschaft! Ihr, die ihr wißt, was sie ist und was sie seyn könte! laßt doch nicht zu, daß ein Vorwurf der Art auf euren Bau komme. Stehet auf, faßt Muth,

ergreifet mit vollen vereinten Kräften, mächtige Mittel, dem Uebel Einhalt zu thun! Reißt das Unkraut mit der Wurzel aus, laßt kein Saamenkorn verlohren gehen, daß euch ächte, gute, reife Frucht bringen könte!

---

## Vierter Abschnitt.

Untersuchung, woher wohl der Misbrauch der Winkellogen seinen Ursprung genommen, und woher wohl der weit schlimmere Misbrauch, Aufgenommene zu rejiziren, erwachsen und sich noch fortpflanzet.

§. 1.

Auf den Grund der ersten Entstehung eines Misbrauchs zu kommen, ist immer eine äußerst schwere Sache. Um in der jezigen Licht zu erhalten, müssen wir den lezten Saz der Rubrik unsers Kapitels mit dem ersten verbinden. Beyde zusammen genommen, werden uns einige Quellen öfnen, aus denen wir zu schöpfen im Stande wären.

†) Das Schwere in dieser Untersuchung liegt besonders darin, weil gewöhnlich der entstandene Misbrauch aus guten Verordnungen keimte, und die guten Verordnungen dann leicht vergeß-

vergessen wurden, auch manchmahl aus Politik vergessen werden musten, um dem Misbrauche desto mehr Macht geben zu können.

§. 2.

Wenn in jezigen Zeiten in der Maurerey, ein in einer nicht konstituirten Loge aufgenommenes Mitglied rejizirt wird, so geschieht ihm, er müste denn ein offenbar zu verwerfender Mann seyn, der Vorschlag, sich wieder aufnehmen zu lassen.

†) Man bedauert ihn als einen Unglüklichen, Verirrten, den man der wahren Lehre wieder zuführen wolte. Man bedauert ihn — Warum? Sich solte man bedauern, daß man keine bessere Anstalten machen kan. Den Grund solte man bedauern, nicht die Wirkung — Man will ihn aufs neue aufnehmen — Warum? Das zeigt die Folge.

§. 3.

Daß Receptionsgelder bey der Aufnahme in den Orden gegeben werden musten, ist bekant. Jeder Profane weis es. Daß ichs also hier sage, ist keine Veruntreuung meiner Pflicht.

Daß

Daß Formalitäten bey der Aufnahme gemacht werden, ist jedem bekant, der auch nicht Maurer ist, also wider kein Crimen, dessen zu erwähnen.

§. 4.

Wenn diese beyden Dinge nun das sind, was von einem Maurer gefodert wird, wenn er wieder aufgenommen werden soll, so müsten entweder diese beyden Dinge die Ursache seyn, warum man eine neue Aufnahme verlangt, oder eins derselben.

†) Das Wissen des Maurers, welches die eigentliche Ursache seyn könte, ist hier nicht mehr als Ursache zu praesupponiren, weil der Neuling bey der Aufnahme dieses erfahren, wie im zweyten Abschnitt gesagt worden.

§. 5.

Die Formalitäten, die bey der Aufnahme nothwendig sind, müssen nach den Grundgesezen der Maurerey also blos in einer konstituirten Loge gültig seyn, und in einer konstituirten Loge dem Maurer gegeben werden, wenn er genuin seyn solte. In dem Fall wäre dieser Grund hinreichend und zu billigen.

†) Frey-

†) Freylich wärs traurig für die Maurerey, wenn dieser Saz durchgehen, also bloße Formalität den Maurer machen, und auf diese Art sich der Orden von dem Vorwurfe in Ansehung der Winkellogen purifiziren solte. Er würde dabey mehr verliehren als gewinnen.

††) Daß aber Formalitäten nicht das wesentliche des Ordens sind, davon handeln ja alle die mit Erlaubnis der Obern herausgegebenen Bücher, die vom Orden schreiben.

*) Es ist in der That nicht wichtig genug, solche Stellen anzuführen. Ueberdem giebts die gesunde Vernunft, daß bloße Formalität als Grundgesez eines Ordens als Zwek desselben, ein so äußerst abgeschmaktes, unwichtiges, zweckloses Ding wäre, daß sich diese Ligüe auf diesen Bau nicht so lange hätte erhalten können.

†††) Vielleicht aber soll das Layen und Profanen so erscheinen — Aber doch wohl keinem Aufgenommenen, der schon mehr weis — Aber weiter im Text.

## §. 6.

Wenn diese Formalitäten den genuinen Maurer ausmachten, so müste nichts von ihnen hin-

weggenommen werden können, sie wären keines Erlasses und keiner Beschneidung fähig.

†) Wir wissen jezt zwar schon, daß die Sache sich nicht so verhält, und die Formalitäten nicht das wesentliche sind, aber, um in der Schlussfolge keine Irrung zu machen, müssen wir schnurgerade unserm Wege nachfolgen.

§. 7.

Nun aber sind sie einmahl des Erlasses fähig, denn hier beweisen Beyspiele, daß Maurer ohne Formalitäten in rechtmäßig konstituirten Logen aufgenommen worden. Wenn irgend ein Maurer in der Welt ohne diese Formalitäten aufgenommen, und von allen Gliedern der Maurerey als Maurer anerkant worden ist, so sind Formalitäten nicht das wesentliche beym Maurer, und diese Ursache kan die Wiederaufnahme des Maurers nicht bestimmen.

†) Obiges habe ich von hörensagen. Man hat mich versichert, daß unter gewissen Umständen Erlaß von Formalitäten gegeben worden, daß wichtige Gegenstände, sonderbare Verhältnisse dies nothwendig gemacht, und ich kan nieman-

den

den für einen Lügner halten, bis ich überzeugt bin er habe gelogen. Daß aber dergleichen geschehen könne, gebe ich zu, und aus welchem Grunde? — Das zeigt der nächste §.

## §. 8.

Noch sicherer und gewisser aber sind sie der Beschneidung fähig, das heißt, mit Einwilligung der ganzen Loge lassen sich von den Formalitäten bey den Aufnahmen welche hinwegnehmen, und wo dergleichen Statt findet, da ist die Sache nothwendig nichts wesentliches.

†) Dieses weis ich mit mehrerer Gewisheit als das vorige. Es giebt Logen, in denen ich keinen Zutritt erhalten habe, also nichts verrathen kan, wenn ich auch schon wolte, die aber durch gedrukte Anzeigen, die auch Profane erhalten haben, ihre Formalitäten äußerst eingeschränkt haben.

*) Dies ist gar nicht als tadelnswerth gesagt, vielmehr wird es als löblich angeführt. Die Zeiten verändern sich, und mit den Zeiten muß sich nothwendig Form des Handelns und Denkens verändern. Wenn das, was sonst als ernstlich aufgenommen wurde, jezt als

Spielwerk betrachtet wird, so muß man das Spielwerk mit zum Ernsthaften umschaffen. Thoren sind es, die da sagen, unsre Alten waren klüger, Thoren, die da sagen, sie waren dümmer. Sie waren was wir sind. Sie hatten andre Moden und andre Sitten. Wenn wir uns aufgeklärter dünken, wenn wir Forscher und Erfinder zu seyn glauben, so bedenken wir nicht, daß wir wieder vergessen, was sie wusten und nicht fähig sind, zu Stande zu bringen, was sie konten. So wirds unsern Nachfolgern nach uns gehen. Der Zirkel läuft unaufhörlich, und die Ewigkeit sorgt, daß er sich nicht hemme. Nur die Gestalt wird verändert, nicht das Wesen.

**) Vernünftig handeln also, die weise genug sind, nach diesem Maasstabe, Gedanken und Handlungen und Menschen zu messen; vernünftig die, welche Neuerungen, nur nicht zwecklose hervorbringen, und darin dem mächtigen Gesez der Natur folgen, die alles erneuert. Alles beym Alten lassen, heißt der Natur schnurstraks entgegen leben, und entgegen arbeiten.

*) Nur verstehe man mich nicht unrecht. Das Wesen lassen wir und die Form ändern wir. So hält es auch die Natur. Was sie verändert bleibt immer im Wesen das alte, und

wenn sie dieses ändern wolte, müste sie es verschlimmern, denn alles war vollkommen gut, und ist so lange die Natur, die nichts verschlimmern kan, darauf würkt, vollkommen gut, und bleibt es! Der Mensch, dieser Affe der Natur greift aber oft über die Schranken ins Wesentliche und verändert es, und verstümmelt es, und dann fällt das Ganze zusammen.

††) Merkt euch dies, ihr Reformatoren, ihr mögt es nun seyn in welcher Sache auf der Welt ihr nur wolt. Bedenkt, daß ihr nicht da seyd, Neuerungen im Wesen zu machen, sondern daß euer Beruf blos Umschaffen der Form ist.

*) Wenn irgend jemand, der etwas Gutes in der Maurerey hervorgebracht, glaubt, daß er das Wesen derselben verändert, der irrt sich. Es war gut, und nur die Eingriffe darein thaten, verschlimmerten es. Er verbesserte nur, was jene verschlimmerten, wenn er sie ins vorige Wesen zurükführte.

§. 9.

Da also der Formalitäten wegen, die Wiederaufnahme eines einmahl Aufgenommenen nicht Statt finden kan, so ist nunmehr der zweyte Grund, warum eine quasi Wiedertaufe nöthig ist,

ist, zu erwehnen, und das sind die Receptions-gelder.

†) Es sieht hart aus, daß der Schein so geradezu auf diesen Punkt geleitet wird; allein es bestätigt sich doch, daß der Grund wohl der wahre seyn mögte. Sehr wahrscheinlich ist mir die Erzählung einiger dergleichen seynsollenden Unglüklichen, daß sie blos gegen Erlegung der Receptionsgelder, ohne weitere neue Aufnahme, als Vorstellung in der Loge, die auch manchmahl bey rechtmäßig konstituirt aufgenommenen Brüdern in andern Logen existirt, der Fraternität einverleibet worden.

*) Bey Untersuchung und Aufdekung eines Misbrauchs darf keine Partheylichkeit Statt finden, folglich muß man auch nicht schonen, wo sehr nachtheilige data für die Gesellschaft mit eintreten. Dem Wesen der Maurerey selbst wird dadurch nichts von seinem Werthe entzogen, und die Pflicht der Mitglieder ist, sie zu ihrem ersten vollkomnen Wesen zurük zu bringen.

§. 10.

Es ist sehr billig, daß bey der jezigen Lage der Sachen in der Welt, wo Geld der nervus re-

rum

rum gerendarum auch in den wichtigsten Dingen ist, das Aerarium der Maurerey bedacht werde. Die Anwendung der Fonds desselben ist auch evident nüzlich, und das Wohl vieler Menschen beruhet auf ihre Cassen. Also zugegeben, daß die Receptionsgelder, wenn sie auch nicht bey den ältesten Einrichtungen der Maurerey waren, eine Neuerung sind, die nüzlich und gut ist.

†) Ehedem konte man mehr auf freywillige Beyträge zum Wohl der Menschheit und Unterstüzung der Armuth rechnen als izt. So viel auch die Maurer jezt thun, so reicht es doch nicht an das, was ihre Vorfahren im stillen, und ohne so laut zu seyn thaten. Ich gebe zu, daß auch noch vieles im stillen geschieht, denn die Gesellschaft hat zu ehrwürdige Mitglieder, als daß man nicht darauf rechnen könte, daß es vielen unter ihnen Wonne ist, der nothwendigsten und ersten Pflicht ihres Gelübdes nachzukommen.

††) Es ist billig, daß, da man unmöglich jeden so tief ins Herz sehen kan, daß man gleich alle Seiten desselben ausspähet, man darauf

sehe,

sehe, daß, wer den Namen der Gesellschaft führt, auch zu ihrem Flor etwas beytrage. Unter den heutigen Maurern sind gewis viele, die den Namen blos suchen, und dann nichts mehr für die Sache selbst thun, um desto eher müssen sie beym Empfang des Namens wenigstens etwas zum allgemeinen Besten beytragen.

§. 11.

Wenn nun aber der Empfang der Receptionsgelder der Grund der Wiederaufnahme eines nicht konstituirt aufgenommenen Bruders ist, ist der Misbrauch da nicht offenbar bewiesen, und handelt das würkende Korpus nicht ungerecht, daß es einen Unschuldigen die Last der doppelten Zahlung tragen läßt, und den Schuldigen, nämlich sich selbst, als des Misbrauchs Ursache ungestraft durchläßt.

†) Die Maurerey macht ein Ganzes aus, welches im Ganzen Wirkung auf das Ganze der Welt haben will. Was Theile davon thun, das thut also auch das Ganze. Was ein Maurer als Maurer übt, das geht auf Rechnung der Maurerey. Ist es gut, so hat die Maurerey

rey das Lob der guten Handlung; ist es schlimm, so ist es billig, daß sie den Tadel, folglich auch den Schaden desselben trage.

*) Man verstehe mich nicht unrecht in Ansehung der Wirkung der Maurerey auf das Ganze. Der Einfluß ist nicht politisch, er ist moralisch. Es ist Einfluß auf Glükseligkeit durch Gleichheit, nicht durch Ungleichheit. Es ist Zweck auf den Menschen, nicht wie er seyn solte, sondern wie er ist.

††) Da in der Maurerey Gleichheit das erste Grundgesez ist, da alle maurerische Handlungen von einem Bruder wie von dem andern auf gleiche Weise ausgeübt werden sollen, da die Brüder sich verbinden, keinen aufzunehmen, der ihrer nicht würdig ist, so müssen sie für den Fehler eines jeden, den sie aufgenommen, sobald er in der Sphäre der Maurerey liegt, haften.

*) Sie müssen folglich auch für jeden Betrug stehen, der in Ansehung des Misbraucys mit Receptionsgeldern gemacht wird. Ueble Verwaltung der Kosten, die sie würklich haben, fällt auf sie zurük, und der Schaden ist ihre. Folglich muß auch der Schaden ihre seyn, der aus Veruntreuung der Influenzen in die Kasse

se entsteht. Die da Winkellogen errichten sind Mitglieder von ihnen. Heißt die Maurerey im Ganzen diese Veruntreuung der Gelder Betrug, so muß sie den Betrug tragen, denn er entspringt aus der nicht genugsamen Prüfung ihrer gewählten Mitglieder.

**) Trägt sie diesen Schaden nicht, so muß der Neuaufgenommene eine sehr üble Meynung von den Grundgesezen der Gesellschaft bekommen, und den Eigennuz als eine ihrer Eigenschaften ansehen, die denn unter ihren übrigen sehr rühmlichen eine schlechte Stelle einnimt.

## §. 12.

Wenn also, wie aus dem Vorhergehenden erhellet, die Loge, die ächt und konstituirt ist, den in einer nicht konstituirten Loge Aufgenommenen, nicht aus dem Grunde nicht anerkant, weil er das Wissen eines Maurers nicht besizt — nicht aus dem Grunde ihn nicht anerkent, weil neue Formalitäten nöthig sind, so erkent sie ihn aus dem Grunde nicht an, weil die Receptionsgelder, die er gegeben, nicht in eine rechtmäßig konstituirte geflossen, und der Misbrauch des Rejizirens und der Wiederaufnahme ist folglich

dem

dem Eigennuze oder dem Bedürfnisse zuzuschreiben.

†) Man darf wegen des erstern Sazes nur, so wie wegen des zweyten im Vorhergehenden nachlesen. Viele werden als Maurer anerkant, Brüder genant, nur in Logen nicht zugelassen.

§. 13.

Da die Wiederaufnahme eines Maurers nicht aus Bedürfnis geschehen kan, weil die außerordentlichen Wohlthaten, die doch würklich erwiesen werden, kein Bedürfnis verrathen, so bleibt Eigennuz der Grund dieses Misbrauchs.

†) Freylich werden die Maurer nicht gern daran wollen, dieses Eigennuz zu heißen, oder heißen zu lassen. Ich gebe auch zu, daß es kein Eigennuz quoad personam ist. Allein er ist es quoad rem. Denn

††) Zugegeben, daß die einzelnen Mitglieder keinen Vortheil davon haben, zugegeben, daß das Geld blos zur Unterstüzung der Menschheit angewandt wird, so bleibt es doch immer Eigennuz in Ansehung des Ganzen der Maurerey,

rerey, ihres Rufs, der dadurch vermehrt werden soll, und ihres Nuzens für die Menschheit, der dadurch erweitert werden muß. Und

†††) So scheinbar sich auch vielleicht eine Vertheidigung einer solchen Art des Eigennuzes machen ließe, so darf er doch aus dem Grunde nicht Statt finden, weil ein würklicher dolus malus von Seiten eines Mitglieds der Maurerey geschehen ist, für den die Maurerey haften muß.

§. 14.

Es wird uns nun leichter fallen, auf den Grund des Misbrauchs der Winkellogen zu kommen, denn wenn der eben abgehandelte Saz Eigennuz für das Ganze der Maurerey zum Grunde hat, so ist nichts wahrscheinlicher, als daß Eigennuz quoad personam, oder für den, der den Misbrauch vornimt, die basis der Entstehung der Winkellogen sey.

†) Man könte zwar auf die Vermuthung kommen, das Eigenliebe und Stolz hier eben so wirksam seyn könten als Eigennuz; allein da niemanden, den man dazu geschikt fühlt, und

der

der in der Lage ist eine Loge errichten zu können, diese Erlaubnis abgeschlagen wird, so fände dieses nur bey dem Statt, der eine schlechte Denkungsart hätte, und dem man aus diesem Grunde die Erlaubnis abschlüge. Und wer eine solche Denkungsart hat, der kan keine wahre zu vertheidigende Eigenliebe, und keinen edlen Stolz besizen, folglich mag er es thun, aus welchem Grunde er will, so hat er unrecht.

*) Wenn jemanden, der würklich edel genug dächte, und den der Stolz, eine eigne Loge zu besizen, plagte, diese Erlaubnis abgeschlagen wird, so ist der Grund so beschaffen, daß er auch keine Entstehung einer Winkelloge zuläßt. Z. B. In einer und eben derselben Stadt eine Filialloge errichten zu wollen, wo dergleichen unnöthig ist. In diesem Falle würde man mit einer Winkelloge, die sogleich zu entdeken wäre, nicht durchkommen, und der edle Mann thut das auch nicht.

**) Es giebt aber außerdem würklich noch einen Fall, wo es schwer zu entscheiden ist, ob der Fehlende, (denn das ist er allemahl) so viel Unrecht hat, als auf das Ganze der Maurerey, durch andere Mitglieder, die zu eigenmächtig

mächtig handeln, zurükfällt. Es kan jemand alle Eigenschaften, ja sogar, wenn anders ein solches Recht in der Maurerey anzunehmen ist, durch Anziennität ein gewisses Recht, oder, welches besser gesagt ist, durch Gleichheit eine gültige Foderung zu Errichtung einer Loge haben, und seine Bitte sie zu errichten, findet nicht Statt, weil es Mitglieder, die darüber zu entscheiden haben, giebt, die ihm diesen Vorzug nicht gönnen, denen er ein Dorn im Auge ist, und die aus dieser Ursache seinen Wunsch verhindern.

***) Wenn ein solcher aus Misurtheil seines Rechts — oder weil er sich in sich dazu berechtigt glaubt, nachdem er sein forum nicht vorbeygegangen, eine Winkelloge mit allen möglichen Attributen einer rechtmäßig konstituirten Loge errichtet, und Mitglieder aufnimt, so ist hier ein Grund mehr, warum seine aufgenommene Brüder, als wahre Maurer erkant und zugelassen werden müssen.

α) Zulassen sag ich — denn erkennen und doch nicht zulassen ist ein Widerspruch, der keinem Menschen, am allerwenigsten einem Maurer ziemt.

## §. 15.

Aus obigen allen erhellet nun folglich, daß aus dem guten Gebrauch, Geld zum Besten der

Armuth

Armuth von Neuaufzunehmenden zu sammeln, der schnöde Misbrauch entstanden sey, Winkellogen zu errichten, deren Mitglieder das Geld gewöhnlich in ihren eignen Nuzen verwenden, und daß um diesen Misbrauch zu verhüten, oder wenigstens ihm Schranken zu sezen, man einen neuen Misbrauch zum Mittel für den alten, sehr ungereimt anwandte, der den unschuldigen Neuling traf, und ohne irgend eine Ausnahme jeden Aufzunehmenden treffen kan, weil keinem weder Recht noch Möglichkeit bleibt, in das Innere der Loge, in die er treten will, einzusehen.

§. 16.

So ist auch die Wahrscheinlichkeit ziemlich zur Gewisheit gediehen, daß, so lange Geld die Hauptsache bey der Aufnahme der Neulinge bleibt, der lezte Misbrauch sich nicht abschaffen, und der erste nicht endigen wird. Denn wenn der in nicht konstituirten Logen Aufgenommene durch Erlegung des Geldes seinen Zwek in konstituirte einzutreten erlangen kan, so bleibt ganz ohngezweifelt, das Geld die Haupt- und Wissen und Formalitäten Nebensache.

## Fünfter Abschnitt.

### Durch eine neue Aufnahme wird offenbar die Pflicht des Maurers verlezt, und sein Gesez Spielwerk.

§. 1.

Sobald ich einer gewissen Formalität ein ernsthaftes Ansehen zu geben suche, sobald ich verlange, daß sie mit einer Art von Ehrfurcht behandelt werden soll, sobald ich will, daß von ihrer Wirkung ein gewisses Etwas abhänge, was andern Menschen Achtung dagegen einflößt, sobald muß ich auch verhindern, daß sie ihre Kraft verliere, von ihr gesagt werden könne, sie sey vergeblich vorgenommen, und machen, daß nie ihre Achtung geschwächt werde.

†) Die Formalität der Aufnahme eines Freymaurers macht diesen zu einem Mitgliede der Gesellschaft. Sie geschehe nun in welcher Art die aufnehmenden Mitglieder es für gut befinden, so ist sie Aufnahme.

*) Selbst

*) Selbst der Erlaß der Formalität macht nur so viel aus, daß sie als geschehen angesehen wird, und es gehe denn außer ihr vor was da wolle, so bleibt sie bis in Ewigkeit als geschehen angenommen, und wird so in den Protokollen eingetragen.

**) Aufnahme erlassen, oder Formalität derselben erlassen, und als geschehen annehmen, könte also vielleicht ein möglicher und wahrscheinlicher Fall seyn. Aber geschehene, würklich geschehene Aufnahme, würklich ausgeführte Formalität, annulliren, und nicht geschehen machen, das kan keine Macht, weder in noch außer dem Orden.

α) Es giebt Fälle, wo Mitglieder ihres Rechts an den Orden ihrer Mitgliederschaft beraubt werden; allein deswegen wird ihre Aufnahme nicht annullirt, sondern sie werden aus den Orden gestoßen. Nicht geschehen machen, was geschehen ist, streitet wider die Regeln der Allmacht.

## §. 2.

Einen aufgenommenen Bruder kan also keiner unter allen in der Welt lebenden Maurern für nicht aufgenommen ansehen. Auch thun sie das nicht. Aber sie verlangen eine zweyte Aufnahme. Dadurch musten sie die erste annulli-

ren, und das können sie nicht, oder ihre ganze Formalität verliehrt Achtung, Kraft und Wirkung.

§. 3.

Nun aber ist es eines jeden Maurers Pflicht, über Achtung, Kraft und Wirkung seiner Statuten zu halten, und dieser ihr Recht zu schützen, oder er thut den ganzen Schaden. Jeder also, der eine neue Aufnahme verlangt, handelt wider seine Pflicht, und da geschehene Aufnahme Erfüllung eines Gesezes der Maurerey ist, so verwirft, der diese nicht erkent, das Gesez, und die ihm beystimmen, brechen es.

†) Freylich solte ich mich hier des Wortes Gesez nicht bedienen, denn Gesez ist Befehl, und in der Maurerey müste es eigentlich keine Befehle und keinen Befehlenden geben. Aber ist übereinstimmende Konvention durch den Willen aller unter sich, nicht eben so gut, wie Gesez? Bindet es nicht eben so sehr? Macht nicht das Wort den Mann?

§. 4.

Es wird aber noch eine andere bürgerliche Pflicht durch das Verlangen der zweyten Aufnahme

nahme verlezt, und zwar die Pflicht gegen den Eid. Es ist bekant, daß bey jeder Aufnahme ein Eid geleistet werden muß, und kein Maurer verhehlt dies dem Profanen, wenn er ihn darum befragt. Einen gethanenen Eid aber annulliren, kan niemand. Wer einen Eid als Spielwerk betrachtet, sündigt wider göttliche und menschliche Geseze. Diesen sich zu unterwerfen, ist jedes Maurers Pflicht, auch außer seinen Gelübden in der Maurerey, und jene geht diesen allerdings noch vor.

†) Der Eid ist jezt nicht mehr in allen Logen beybehalten. Es giebt ihrer, die an dessen Statt blos den Handschlag angenommen haben. Aber er wird doch an Eidesstatt gegeben, soll also die nehmliche Wirkung thun, die der Eid thut, soll eben so sehr binden, und macht also beym rechtschaffenen Mann ein eben so unauflösliches Gesez als der Eid selbst. Also verändert dies bey der ganzen Sache nichts. Vielmehr muß um desto strenger auf die Gleichheit beyder Dinge gesehen werden, da der Maurer den Grundsaz hat, jedem seiner ächten Mitglieder sey ein Ja so viel als ein Eid.

§. 5.

Außer dem, daß ich einem rechtschaffenen Manne nicht zumuthen kan, daß er meyneidig sey, und dieses thue ich, wenn ich verlange, daß er einen gethanen Eid noch einmahl ablegen soll, denn ich glaube alsdenn, daß er den ersten nicht halten wird, so ist es auch abgeschmakt, einen Eid durch den nehmlichen Eid zu bevestigen.

†) Der gethanene Eid verliehret nicht das geringste von seiner Verbindlichkeit in Ansehung dessen, der ihn that, denn er that ihn freywillig, ungezwungen, legte ihn nach seiner Meynung in die Hände ächter Maurer ab, und hätte er ihn in die Hände des Teufels abgelegt, so nahm ihm das nicht ein Körngen von seiner Verbindlichkeit.

††) Welcher Mann von Ehre wird es gelassen ansehen, daß man ihm sagt — Du sollst den Eid, den du schon einmahl abgelegt, noch einmahl ablegen, damit wir versichert sind, daß du ihn auch hältest. Oder — Du sollst hier noch einmahl schwören, weil es uns gefällt, dich schwören zu lassen — Denn wahrhaftig einen andern Grund weis ich dafür nicht zu

finden,

finden, und mit gelindern Ausdrüken vermag ich mich nicht vor die Welt zu stellen. Die Sache ist zu schreyend. Sie verdient, Maurer, daß ihr sie beherzigt, denn sie giebt eurem Systeme einen Stos, den ihr nicht zu pariren vermögt, und habt ihr nur einmahl diesen Eid würklich doppelt thun lassen, so könt ihr den Flek nicht anders vertilgen, als wenn ihr von nun an gesezmäßig dergleichen verbannet.

---

Sechster

## Sechster Abschnitt.

Erzählung der Begebenheit, die diese Schrift verursacht, Grund und Stoff zu ihr gegeben, und sie ans Licht gebracht. Wenn man will species facti.

Ein Mann, der viele Jahre in sich gezweifelt hatte, ob er dem Drange, den er in sich fühlte, Maurer zu werden, nachgeben, oder sich von einer Gesellschaft entfernen solte, von deren Zwek er den Begriff erst in ihr erlangen konte, wurde durch einen sehr intimen Freund endlich mit den Mitgliedern einer Loge bekant. Er traf in dem Meister vom Stuhl den rechtschaffensten, bravsten, menschenfreundlichsten Mann, der Wohlthun liebte, und selbst durch Wohlthun, sein sonst glänzenderes Schiksal gemindert hatte. Eine solche Empfehlung war dem Orden in seinen Augen sehr triftig. Alle übrige Mitglieder waren Leute von unbescholtnen Ruf, reinen Sitten, fast alle in würklichen Diensten des Staats, keiner unter ihnen, dem man auch nur das Ge-

ringste zur Last legen konte. Konte der Kandidat der Maurerey hier nur einen Gedanken hegen, hintergangen zu werden?

Er hatte vorher schon einer Verbrüderung guter biedrer Menschen zu guten, biedern Endzweken beygewohnt, und war unter ihnen eine Zeitlang Führer gewesen. Er hatte Enthusiasmus für solche brüderliche Verbindungen, hatte diesen thätig gezeigt, war wirksam für allgemeines Bestes gewesen, und in dem Zeitpunkte, in dem er würklich durch seine Gesellschaft, in der er sich befand, wahren Nuzen zu stiften hofte, wurde diese durch einige unruhige Köpfe ganz zerstört.

Seit dieser Geschichte waren einige Jahre vergangen. Die jezige Auffoderung, Maurer zu werden, brachte jenen Vorfall in seiner Seele zurük, und er gerieth auf den Zweifel, ob es nicht mit dieser Gesellschaft wohl auch ein solches Ende nehmen könte.

Bald aber ließ er die Grille wie billig fahren. Alter und Festigkeit dieser Gesellschaft gegen Jugend und Neuheit jener angenommen, waren zu sehr gegen einander, als daß sie zu vergleis

vergleichen gewesen wären. Sein Enthusiasmus für allgemeines Wohl war noch nicht erloschen. Vielmehr erwekte ihn die neue Gelegenheit ihn gefunden zu haben, aufs neue, ihn für sich zu suchen. Die Vorstellungen, die man ihm von den Erwartungen machte, denen er entgegen gieng, waren gros, größer, als daß die Erwartungen selbst ihnen hätten entsprechen können. Wer glaubt aber nicht gern, was ihm so süß, so reizend vorgemahlt wird, und das ist der Fehler gewis bey allen denen, die Maurer zur Aufnahme vorbereiten.

Wenn sie bedenken wolten, daß Erwarten und nicht finden, das allersicherste Mittel ist zurük zu schreken, und daß da der Eifer erkaltet, wo —

Doch ich merke izt, daß ich mich selbst vergesse, vergesse, daß verändertes System, veränderte Grundsäze erfodert, daß Politik hier im Spiele seyn kan, daß man den Eifer der Neulinge vielleicht zu schwächen wünscht, vielleicht schwächen muß, um ihn kennen zu lernen.

Genug — die drey Tage vor der Aufnahme des Mannes waren die enthusiastischen für

die

die Maurerey. Er wurde aufgenommen, sahe, staunte, wolte begreifen, und konte nicht, wußte nicht wie es zugieng, war sehr bereitwillig, seiner Blindheit die Schuld beyzumessen, fand sich aber so sehr Auge, daß ers nicht durchzusezen vermogte, gaffte den Abend um sich her, taumelte ihn durch, und träumte die Nacht hin; erwachte am andern Morgen, um überzeugt zu werden, daß er nichts weiter erfahren, als was man ihm vor vielen Jahren von allen Seiten gesagt, daß er in dem Falle erfahren werde.

Wo er vorher gewesen war, hatte er würklich Zwek gesehen, selbst gewirkt. Hier sahe er nichts, konte nichts wirken.

Aber er war Maurer — Nein, er wars nicht, denn er war in einer Winkelloge aufgenommen. Dies erfuhr er erst nach neun Jahren. Aber binnen der Zeit hatte er vieles erfahren, was nach der Meynung aller Maurer nicht für ihn gehörte, da er in allen den neun Jahren in keine Loge gekommen. Er hatte sich unter andern durch mehrere hundert Beyspiele überzeugt, daß kein Aufgenommener einen Titel mehr oder weniger erfahren als er, und doch

waren

waren alle diese hundert in ächten konstituirten Logen aufgenommen worden, und nicht in Winkellogen.

Also machte er nachher, wie ihm der Casus in terminis vorgelegt wurde, den Schlus, die Winkelloge müsse wohl eben nicht Schuld daran seyn, daß er nichts wisse, auch hatte er nicht Selbstverläugnung genug, seine eigne Stupidität vorzuschieben.

Er schobs einzig und allein auf Maurerey — aber nicht auf das Wesen derselben. Vieles Lesen und Forschen hatte ihm hierin so viel Licht verschaft, daß er sie in ihren Grundwesen unschuldig erkante. Aber auf die jezige Form derselben schob er es.

Da er keine Versamlungen besuchte, so konte er um desto ungestörterer Beobachter seyn. Seine Bemerkungen brachten ihn keineswegs zur Verachtung der Gesellschaft, vielweniger des Ganzen. Dieses gewann augenscheinlich. Er spürte, wie es im Stillen auf so manches Mitglied wirkte, und Früchte hervorbrachte, die von der Welt ungesehen, seinen geheimen Beyfall davon trügen.

Seine

Seine Achtung wuchs. Er kam nach diesen neun Jahren an einen Ort, wo er viele Freunde fand, die Maurer waren. Man machte ihm Vorwürfe, daß er das Aeußere einer Sache verachte, deren Inneres er hochschäze, und daß dies Betragen tadelnswerth sey. Man brachte ihm Gefühl für die Wahrheit dessen bey, was man sagte, und da er niemahls wiederstritt, wo er überzeugt war, so entschloß er sich, seinen Fehler gut machen, wandte sich an eine der besten ächten konstituirten Logen, und wurde nach vorgezeigtem Dokument seiner Loge als Bruder empfangen, anerkant und zugelassen.

Er wurde hier aufs neue überzeugt, daß man bey der Aufnahme nichts mehr erfahre, als was er erfahren, er sezte hier seine Betrachtungen über diesen Punkt fort, und seiner Hauptgedanken einer dabey war, daß es doch wohl nöthig wäre, unter Mitgliedern und Mitgliedern einen Unterschied zu machen, daß gewissen denkenden Köpfen nur ein Wink gegeben werden könte, durch den man ihnen wenigstens Jahrelange Reue und Unthätigkeit ersparte.

Ein

Ein halb Jahr darauf erschien unser nunmehr renovirter Maurer quoad exteriorem hominem, denn innerlich hatte er mächtigere Progressen gemacht, an einem andern Orte beym Führer einer andern ebenfalls ächten und konstituirten Loge, und — seine Dokumente wurden verworfen.

Ihm wurde gesagt, man bedaure ihn, er sey in einer Winkelloge aufgenommen, sey ein verirrtes Schaaf, könne keinen Eingang in die Versamlung der wahren ächten Maurerbrüder finden — ihm sey die Thür verschlossen — Observanz und Gesez litten das nicht.

Vergebens stellte er seine Admission in einer gerechten und vollkommen mit dieser verschwisterten Loge vor. Man zukte die Achseln, schien die Blindheit jener Loge zu bedauren, sagte, sie müsse die Schuld ihres Leichtsinns tragen, und das lezte Resultat war, er müsse zu einer neuen Aufnahme sich melden oder melden lassen.

Hätte der Maurerbruder wenig Offenheit gezeigt, hätte er seine Dokumente in der Tasche behalten, und hätte an den Thüren angeklopft, hätte sich dem Examine rigoroso unterworfen,

welches er am Fädgen im Kopfe hatte, so wäre der Einlas für ihn unverweigerlich gewesen.

Indessen erkante ihn obgesagter Führer der Loge für seinen Bruder.

Was zu thun? Unser Freund hatte einige Tage Beschäftigung genug über das Wesen einer Winkelloge nachzudenken. Er hatte neun Jahre hindurch freylich viel davon gehört, stellte sich aber nie etwas anders darunter vor, als Versamlungen, wo gar keine ächte Maurer sich befänden. Jezt wurde ihm ein Begriff davon gemacht, und hieraus entstanden die Abstraktionen von seiner Seite, die den Inhalt dieser Abhandlung ausmachen.

Sein Stolz, sein gerechter Stolz war allerdings beleidigt. Neunjähriger Enthusiasmus wurde mit einem so kahlen Repuls belohnt. Das schmerzte ihm im Innersten seiner Seele. Noch mehr schmerzte es ihn, daß man ihm vielleicht nicht Sinn genug zutrauete, die Sache ganz durchzuschauen.

Doch dies war noch nicht das Aeußerste.

Natürlich wurde viel, mancherley, und auf mancherley Art von der Sache gesprochen. Seine

ne Freunde und Bekantschaften erfuhren es. Einige billigten das Betragen, andere nicht. Aber laut wagte keiner zu sagen, man habe Unrecht. Vielleicht war das den Statuten des Ordens zuwider.

Viele Köpfe, viele Rathgeber. Einige wolten, der Mann solte schriftlich einkommen, und um Reception ohne Reception bitten, andere, er solte sich vor den Thoren einer andern Versamlung zeigen, wo man ihn gewis einlassen würde. Die am sichersten giengen, gaben ihm den Rath, die Receptionsgelder einzupaken, an die Loge, wo er eingelassen worden, zu senden, und sich dort rektifiziren zu lassen. Er folgte keinen von diesen Rathgebern.

Es war ihm nach allem dem, was ihm begegnet war, gar nicht gemuthlich, sich weiter mit der Maurerey zu befassen. Das viele Fragen aber von seinen Freunden, wozu er entschlossen? machte, daß er die standhafte Erklärung gab, er werde auf keine andere Art sichs gefallen lassen, einer Loge beyzutreten, als auf die einzige, die ein Maurerbruder befolgte, wenn er von einer Loge zur andern überträte.

Der

Der größte Theil zukte hierbey die Achseln. Dies alles gieng blos unter Freunden vor.

Hier ließ er sich auch sehr laut über die Ungerechtigkeit heraus, mit welcher man ihn behandelte. Er führte in seinen Aeußerungen darüber alles an, was in diesen Blättern enthalten ist. Einigen Mitgliedern erregte es doch Aufmerksamkeit. Sie mogten den Obern etwas gesagt haben, und man machte ihm Hofnung, in einer andern Versamlung als der, in welcher man ihn abgewiesen, seine Mitgliedschaft zu erlangen.

Allein es blieb auch bey der Hofnung und beym Versprechen. Es ist ein ganzes Jahr seitdem verflossen, er ist in jener Loge, in welcher er admittirt war, wiederum zugelassen worden, allein man spricht über seine Lage kein Wort mit ihm.

## Siebenter Abschnitt.

### Untersuchungen und Reflexionen, diesen Fall betreffend.

Was in den ersten fünf Abschnitten gesagt worden, betrift blos das Allgemeine der Winkellogen. Jezt will ich diesen besondern Fall ein wenig aus einander sezen. Er ist vom allgemeinen sehr unterschieden, und es treffen so viele Nebenumstände zusammen, die ihn unendlich wichtiger für die Maurerey machen.

Wie kan eine Versamlung die Handlung einer andern tadeln, nicht gutheißen, nicht anerkennen, wenn sie mit ihr einerley Geseze, Statuten und Ordnung hat, wenn sie mit ihr bis zu einem System verschwistert ist, ohne daß sie dadurch den deutlichsten Beweis giebt, daß Spaltung und Zwietracht unter ihnen herscht? Wie kan sie den Mann, der in jener von allen Mitgliedern als Bruder umarmt wird, den ihre Mitglieder selbst, wenn sie als Gäste in jener erscheinen, als Brüder umarmen müssen, wie

kan sie den Mann, von dem sie nichts übles weis, nicht anstößiges an ihm findet, von ihren Thüren zurükweisen, und ihm sagen: Du gehörst nicht in unsre Mitte — ohne dadurch jene Versamlung zu beleidigen? Ist der Fehler, den sie gemacht, wenn er einer ist, so unverzeihlich, daß der Bruder, den man auf diese Art beleidigt, daß die ganze Welt es wissen muß, daß sie fehlte? Oder wenn sie, welches die ganze Welt nicht anders beurtheilen wird, recht handelte, mußte da diese Versamlung nicht lieber die Billigkeit jener annehmen, als ihre eigne Unbilligkeit beybehalten?

Wenn ich sage, die ganze Welt wird die Handlung jener Versamlung, die den Bruder aufnahm, nicht anders als rechtmäßig beurtheilen, so bin ich schuldig, noch einige data anzugeben, die dieses beweisen können. Einmahl war der Versamlung die Rechtschaffenheit der Brüder jener sogenanten Winkelloge vollkommen bekant. Der Meister vom Stuhl sprach von jenem Meister mit Achtung, sprach von ihm als von einem Freunde.

Und was jenem Bruder erst nachher bekant wurde, so hatte jene Loge bey dieser um die Konstitution von ihrer Seite angesucht, auch Hofnung dazu erhalten.

Warum wurde denn diese Hofnung nicht erfüllt? Und warum erfolgte diese Konstitution nicht? Ganz gewis kan ichs nicht bestimmen — aber leider ist auch die wahrscheinlichste Muthmaßung, daß Mangel an Geld die Ursache war, warum sie nicht bewerkstelliget wurde. Und wenn das seine Richtigkeit hat — wenn man der Loge die Konstitution einstweilen aus Mangel am Gelde versagte, so war es doch wohl äußerst billig, daß man die, welche um diese Konstitution bezahlen zu helfen, aufgenommen wurden, als rechtmäßige Maurer erkante. Also handelte diese Versamlung der Billigkeit gemäs, und jene wolte sich nicht in diese Billigkeit fügen.

Deswegen aber hat diese Loge troz dem ersten gerechten Schritte doch nicht gethan was sie thun konte, und thun hätte sollen. Denn da jene Versamlung des Vorfalls wegen an sie schrieb, so hätte sie ihr die Billigkeit dieses Schritts, und die gleiche Billigkeit von ihrer

Seite ein gleiches zu thun, vorlegen sollen. Dies kan zwar geschehen seyn, allein es ist keine Wirkung darauf erfolgt. Gemeinschaftlich hätten sie arbeiten sollen, den Makel hinweg zu wischen, der auf dem Ganzen der Maurerey lag, und wenn jene nicht mit daran arbeiten wolle, so hätte diese, die ihn aufnahm, ihn als eignes Mitglied erkennen, und dadurch den Schritt rechtfertigen sollen, den sie begieng, oder, soll und muß der Schritt nun einmahl ein Fehler seyn, den Fehler wieder gut machen, den sie sehr leicht verantworten konte.

Noch kam hierzu die Wahrscheinlichkeit, die ich vielleicht in der Folge noch mit Gewisheit vertauschen kan, daß die Loge selbst, die für eine Winkelloge angesehen wurde, eine würkliche Konstitution von einer altschottischen Loge hatte, die den Mitgliedern beyder Logen unbekant war, daß der sich daraus meldende Bruder ein förmliches Zertifikat hatte, welches man doch nicht, ohne einiges Recht dazu zu haben, ausstellt, daß dieses Dokument von so vielen Maurerbrüdern in vielen Ländern anerkant worden, daß es selbst von der Loge anerkant wurde, wo

er zugelassen wurde, ehe jene ihr entweder die Augen öfnete, oder sie auf ihre Seite zu bringen wuste.

Das Resultat von allen Gesprächen, die der verschmähte Bruder mit Brüdern einer und der andern Loge hatte, lief immer aufs Geld hinaus, nicht, daß sie es gerade zu ihm gesagt hätten: Du must Geld geben, sondern, nachdem nach und nach die Unterredungen auf Receptionsgebühren hinausliefen, wurden bey der ausdrüklichen Frage: Müssen denn diese zum zweytenmahle gegeben werden, die Achseln gezukt, und es hies auch wohl — Wenn sie vom Maurer nicht gezahlt werden, so muß sie der Meister vom Stuhl bezahlen, der den Winkelbruder zugelassen.

Ich muß sagen, daß ich bey dieser Aeußerung mehr erstaunte, als ich noch bey irgend etwas erstaunt bin. Eines Fehlers wegen, der, wenn er auch Fehler ist, welches doch, wie alles was ich bisher gesagt, wahrscheinlich beweiset, er nicht ist, der dann aber aus Herzensgüte, aus Einsicht in die Billigkeit der Sache geschehen ist — Dieses Fehlers wegen, soll ein

Maurer, Bruder der übrigen allen, gleich mit ihnen, denen übrigen zu ihrem gemeinschaftlichen Vortheil, Strafgelder zahlen?

Hier steht mein Verstand stille! Ist denn die Maurerey in ihrem Innern so unversöhnlich? Sind Brüder, unzertrenliche Brüder, Brüder, die einer des andern Schwächen schon als Menschen tragen sollen, unter sich so hart? Verzeihen sie sich nicht, was sie andern verzeihen?

Nein! Dieser Blik in die Maurerey ist mir in der That schauerhaft. Strafen! Und Geldstrafen! Wer hätte diese da vermuthet? Nimmermehr, und wenn man mir die gewissesten Versicherungen einer Wahrscheinlichkeit gegeben hätte, hätte ich nur die Möglichkeit geglaubt.

Maurer! Ebenbilder brüderlicher Verträglichkeit! Jeder göttlichen Moral Lehrer und Ausüber! Heißt das siebenmahl siebzigmahl vergeben?

Geld also, eingebildeter Werth durch Verhältnis und Konvention — Dieser kan den wahren Werth der Maurerey verdrängen. Geld — und ich mag nicht sagen, welche unbedeutende Summe dieses Metalls, kan eine ansehnliche

Menge

Menge der Mitglieder dieser Gesellschaft dahin bringen, eine Ungerechtigkeit zu begehen?

Und wodurch dahin bringen? Durch einen falschen Enthusiasmus. Anders kan ich mir es nicht erklären. Denn hier waltet kein Privateigennuz ob, wie es in einer Winkelloge seyn könte. Einzelne Mitglieder ziehen nicht den Nuzen davon. Wohlthun ist der Zwek, der mit dem Gelde erreicht wird. Wie also es besser benennen, als falschen Enthusiasmus, wenn mit ungerechtem Gute Wohlthaten vertheilt werden sollen? Ich glaube, so wäre der ganze Handel noch am ersten zu verzeihen, noch am leichtesten zu entschuldigen, und ich will gern entschuldigen, denn ich achte die Maurerey.

Aber über einen andern Punkt, der nicht so sehr ins Ganze einschlägt, muß ich noch etwas sagen. Es giebt ein gewisses Gefühl der Größe im Menschen, der sich bewußt ist, daß er Mensch gleich andern Menschen ist, dessen Berührung äußerst empfindlich, und ich mögte fast sagen; einmahl gereizt, eine unversöhnliche Bitterkeit nach sich läßt. Es ist das Gefühl der Achtung, die jeder Mensch seinem Mitmenschen schuldig

ist. Es wird dieses Gefühl beleidigt, sobald Erhöhung des andern über sich selbst eintrit. Nichts ist empfindlicher für einen wahren Unglüklichen, als ihm ins Gesicht zu sagen: er sey unglüklich. Mit dem Ausdruk seze ich zu gleicher Zeit mein Glük fest. Ich gebe ihm nicht blos zu erkennen, wie weit er unter mir steht, sondern auch wie weit ich über ihn erhaben bin. Durch beyde Kontrapunkte erhöhe ich den Abstand so gigantisch, daß ich ihm nothwendig alle Nerven reizen, und den Krampf seiner Seele bis zum Murren gegen sein Daseyn erregen muß.

Der wahr Unglükliche ist oft vom Unglük selbst schon so fühllos gemacht worden, daß er die Größe meiner Prätension über ihn nicht mehr fühlt, und in dem Falle ist es ein Glük für ihn. Treffe ich aber auf einen, der noch Reizbarkeit hat, dann wehe mir, wenn ich seine Seele zu einer Stimmung leite, die ihn unthätig, tiefsinnig, und nach und nach verzweiflungsfähig macht.

Bedauert seyn wollen — ist wahrhaftig nie im Plane eines Menschen, selbst nicht eines Unglüklichen. Geholfen seyn wollen, das ist

seinen

seinen Wünschen gemäß. Mit Bedauren drüke ich ihn mehr nieder. Bedauren ist gewöhnlich kahle Ausflucht dessen, der nicht helfen will, ist Zeichen des verlohrnen Gefühls für Menschheit — ist nichts weniger als Mitgefühl. Mitgefühl ist schon Theilnehmung, ist schon Abnahme jener Leiden, ist schon Bestreben, sie zu lindern oder gar zu heben.

Wenn beym wahr Unglüklichen, der es fühlt, daß das Wahrheit ist, die Wirkung der Unthätigkeit des Tiefsinns, der Verzweiflung entstehen kan, so kan hingegen bey dem, der sich nicht unglüklich fühlt, Nachdenken hervorgebracht werden, was der Menschheit keinen Nuzen stiftet. Wie mag ein Geschöpf desselben Schöpfers sich über das andere so dreist erheben? Wie vermag ein Wurm den andern unglüklich zu nennen, den der Schöpfer zu demselben Glüke erschuf, wie ihn? Man glaube mir sicherlich, das empört die Menschheit.

Näher den Fall nun, wie er hier ist. Glaubt die Maurerey, glauben die Glieder derselben, daß außer ihr kein Glük Statt finde? Sind alle unglüklich, die nicht zu ihr gehören? Der ganze

ungleich größere Theil der Menschen, der nicht in ihrer Mitte ist? Wohl, daß sich die Frage von selbst auflößt, sonst mögten wohl Fürsten auftreten und fragen: Wodurch macht ihr denn glüklich? Her sie, die große Kunst, daß wir sie lernen, die wir mit aller Mühe, mit allem Wachen, mit Aufopferung der Freuden unsers Lebens es nicht dahin bringen können, allgemeines Glük blühen zu sehen.

Bescheidenheit, meine lieben Brüder, soll ja eine Haupteigenschaft des Maurers seyn. Wozu also dieser Stolz, diese Erhebung eignen Glüks. Weit bescheidner würde es geklungen, weit angenehmer dem fremden Bruder gewesen seyn, wenn man gesagt hätte:

Wir sind Brüder. Sie sind Maurer wie ich, und wir wollen suchen, die Hindernisse beyzulegen, die uns gewissermaßen noch trennen. Wir wollen suchen, so ganz sie zu unserm Bruder zu machen, wie wir es unter einander sind.

Hätte man hier beyläufig noch Gründe angegeben, warum die Zulassung nicht sogleich Statt fände, hätte man mit minder Prätension von seinem Rechte gesprochen, so hätte man wenig=

wenigstens die Muthmaßung vermieden, daß es mit der Gleichheit unter den Maurerbrüdern eben nicht so ganz richtig zugehen müsse.

Doch genug hierüber. Diesen besondern Fall mag jeder nun für sich durchdenken. Die da fehlten, sowohl von Seiten der sogenanten Winkelloge, als von Seiten derjenigen, die den Bruder aufnahmen und nicht aufnahmen, werden fühlen, in wie weit sie etwas gut zu machen haben.

Und wenn auch Eigenliebe es nicht dahin kommen läßt, daß sie den gegenwärtigen Fehler wieder gut machen, wenn auch der verworfene Bruder, der nun einmahl kein Geld mehr giebt, nicht aus Eigensinn, sondern weil er theils dies offenbare Unrecht vor seinem Gewissen nicht verantworten kan, theils seine Umstände nicht so blendend sind, daß er es, ohne den seinigen Schaden zu thun, wegwerfen könte, wenn dieser auch nicht Genugthuung erhält, so wird wenigstens diese Bekantmachung so viel wirken, daß man inskünftige behutsamer zu Werke geht, und bedenkt, betrachtet und überlegt,

legt, was es heist, in einer Gesellschaft, die Bild der Einigkeit seyn soll, Zwietracht hervorkeimen zu lassen, die man so leicht, wenn man nur billig hätte seyn wollen, vermeiden können.

Ich gehe zu meinem allgemeinen Zweke zurük.

---

## Achter Abschnitt.

**Die Maurerey ist so wenig als irgend eine Gesellschaft auf Erden independent, und folglich kan derjenige, welchem von ihr Unrecht geschieht, sich jedes erlaubten Hülfsmittels bedienen, um sein Recht über sie zu erhalten.**

---

§. 1.

Die Maurerey macht unter sich ein Korpus aus, welches blos das gesellschaftliche Leben betrift, nichts von politischen und bürgerlichen Angelegenheiten weis, keine Jurisdiktion haben noch üben kan und darf, keine Strafen festsezen kan, als worüber ihre Mitglieder unter sich einig werden, und selbst zu diesen Strafen niemanden zwingen kan, wenn er sich ihnen nicht freywillig unterwerfen will, wenn schon er Einwilligung und Stimme bey der Festsetzung derselben gegeben.

†) Was man in Büchern ließt, und was zum Theil auch wohl wahr seyn mag, zum Theil

aber

aber von unverschämten Lügnern erdichtet worden, zeigt zwar eine äußerst strenge Jurisdiktion an, und in ältern Zeiten, wo das Faustrecht noch mehr galt als izt, mögen auch wohl die Herren dieser Zunft es nach ihrem besten Wissen und Gewissen geübt, und manchen armen Teufel übel angelassen haben, den Unvorsichtigkeit oder beleidigter Stolz, oder Rachgier verleiteten, ihrer Meinung nach sich gegen sie zu vergehen, oder dessen Zunge zu redselig war, um Geheimnisse erhalten zu können. Heut zu Tage aber hat dies alles aufgehört. Festsezung von Obrigkeit und Unterthan, Bestimmung ungültiger Selbstrache, ofner Weg Gerechtigkeit zu erlangen, haben dieser Gesellschaft so wie allen, die Grenzen angewiesen, in denen sie bleiben muß, und auch würklich bleibt.

††) Jede Art von Gesellschaft, die auch mehr als geselligen Zwek und Nuzen dafür hätte — würde dem Staate gefährlich werden können. Daß dies bey der Maurerey der Fall nicht ist, haben Jahrhunderte erprobt. Recht, dem Recht gehört, und wäre ich einer derer, die

von

von der Gesellschaft am meisten beleidigt wären, so würde ich nie etwas von ihrem Guten tadeln, oder von ihrem Rechte angreifen. Ich glaube, man wird nicht eine Seite dieses Buchs finden, wo man mich der Partheilichkeit beschuldigen könte. Ich seze das Gute und Schlimme auseinander, in der Absicht eins von dem andern zu trennen. Gelingt sie mir nicht, so habe ich das Meinige gethan, und weis wenigstens gewis, daß ich individuis nüzlich gewesen.

*) Man bemerke hier ja, daß ich gesagt habe, würde gefährlich werden können. Nicht also, daß sie es allemahl würde. Hundert Enthusiasten standen schon, seitdem unsre Erde Bewegung hat, auf, und wolten dergleichen gebähren, aber ihre Kinder erstikten in der Geburt. Und wenn sie auch zur Welt kommen, wachsen, und sich verbreiten, so ist es doch darum noch nicht so leicht, einem eingerichteten Staate beyzukommen. Wir haben von großen, tiefeingedrungenen, auf diesen Zwek abzielenden Verbindungen gesehen, wie sie ohne große Revolution zu Grunde giengen.

§. 2.

Sie gehört also wie jedes Individuum, und jede Gesellschaft anderer Art, unter die Jurisdiktion der Obrigkeit, und ist schuldig von ihrem Thun und Lassen, in soweit es Recht oder Unrecht gegen irgend ein Individuum von ihnen oder außer ihnen betrift, dieser Obrigkeit Rechenschaft zu geben.

†) Hierher gehören natürlich nicht Sachen, die ihre Geheimnisse oder Statuten unter sich betreffen. Wenn das wäre, so fände im Ganzen kein Geheimnis Statt. Das unbedeutendste müste auf Verlangen der Obrigkeit heraus. Und dies ist ganz ausgemacht widerrechtlich, sobald das Geheimnis keine Folgen hervorbringt, die seine Entdekung nothwendig und wichtig machen.

§. 3.

Wenn das Recht oder Unrecht aber, welches einem Individuo geschieht oder werden soll, obgleich durch ihre Statuten vertheidigt, Unrecht bleibt, und nach dem allgemeinen Rechte, doch Recht werden muß, so stehen Statuten, und im Fall das Geheimnis damit verwikelt ist,

selbst

selbst das Geheimnis unter der Jurisdiktion der Obrigkeit.

†) Allerdings geht das allgemeine Recht dem besondern Rechte vor, und wenn durch das Privatrecht, welches die Mitglieder einer Gesellschaft unter sich festgesezt haben, dem allgemeinen Rechte zu nahe getreten wird, wenn Billigkeit dadurch verlezt, und irgend jemanden Unrecht gethan wird, so richtet das allgemeine Recht über das besondre, und entweder die Mitglieder der Gesellschaft unterwerfen sich dem Ausspruche des allgemeinern Rechts, oder entdeken ein Geheimnis, wodurch sie beweisen, daß ihr Recht der Billigkeit näher komme.

§. 4.

Folglich kan jeder, dem durch die Maurerey oder durch ein Mitglied derselben in Ansehung der Maurerey Unrecht geschieht, und er durch die in der Maurerey ausgemachte Statuten, Konventionen und Verbündnisse nicht zu seinem Rechte gelangen kan, dieses Recht bey der Obrigkeit, der die Mitglieder der Maurerey als Bürger und als Maurer unterworfen sind, verlangen und erlangen.

†) Ge-

†) Gesezt auch, die Maurerey und ihre Glieder wolten behaupten, ihre Sache und ihr Geheimnis enthielten nichts, was mit der Obrigkeit etwas zu thun hätte, und sie brauchten also auf keine Art und Weise Rechenschaft von etwas geben, was Maurerey selbst beträfe, so ist dieses doch nur in soweit, wenn sie jemanden Unrecht thun, als sich kein Kläger dazu findet.

††) Wo aber Klage ist, da muß Recht geschaft oder Unrecht bewiesen werden. Pakten, die einzelne Menschen unter sich machen, hängen, so lange sie selbst ihre Streitigkeiten darüber unter sich abthun, von ihnen selbst ab, sobald aber ein oder der andre Theil mit Ausspruch und Recht nicht zufrieden, sich an die Obrigkeit wendet, so fält eigener Ausspruch weg, und die Sache hat nunmehr ihr anderes forum.

## §. 5.

Sind die Mitglieder der Maurerey vielleicht unter sich verbunden, um nicht das Ansehen eines mehr als geselligen und gemeinnüzigen Zwecks zu haben, keiner Obrigkeit sich in Sachen, die

ihre Gesellschaft betreffen, zu unterwerfen, so findet dieses Verbündnis doch nur in soweit Statt, als es einem oder den andern unter ihnen behaglich ist, denn wenn er bey sich glaubt, mehreres Recht durch die Obrigkeit erlangen zu können, so kan er es nach göttlichen und menschlichen Gesezen suchen.

†) Ich sage hier, vielleicht existirt ein solches Verbündnis; daß es gewis existirt, vermag ich nicht zu behaupten, es müste denn in Statuten liegen, die mir nicht bekant wären, wie deren noch viele sind, und nach der Meinung derer, die da glauben, ein Winkelbruder wisse nichts, müsten sie es alle seyn. Wüste ich es gewis, so wäre ich verbunden nichts zu sagen, und hätte den Punkt mit Stillschweigen übergangen. So aber könte mich verschiedenes auf eine solche Vermuthung bringen.

*) Einmahl hört man so wenig von Streitigkeiten, die aus der Maurerey bis an die Obrigkeit gediehen wären. Wenn dieses in einer Behandlung unter sich liegt, die es unnöthig macht, so bezeuge ich öffentlich meine Ehrfurcht für eine Einrichtung, die etwas fast unmögliches zu Stande bringt, die so vielen

Köpfen

Köpfen einen Sinn macht, und Menschen so brüderlich zu vereinigen weis.

**) Dann ziehen sich manche Mitglieder von der Maurerey zurük, die im Vertrauen wohl entdeken, daß sie beleidigt worden. Doch auch hier kan es möglich seyn, daß sie sich nur beleidigt glauben, selbst kein Aufsehen um der Beleidigung willen machen wollen, oder fürchten, daß sie sich durch eine weitläuftige Einlassung zu sehr blosstellen mögten. Was mich aber mehr als alles auf diesen Wahn gebracht, ist,

***) Daß würklich im Innern der Maurerey sehr viele bekante und unbekante Zwistigkeiten herschen, deren manche wohl vor Obrigkeiten beygelegt werden könten, die man aber ruhen und lieber fortwurzeln läßt.

††) So viel ist sicher, daß, wenn dieses Verbündnis auch nicht existirt, man doch jede Art von obrigkeitlicher Einmischung in die Gesellschaft scheuet. Ich läugne gar nicht, daß dieses ins System eines jeden Geheimnisses gehört, tadle gar nicht, daß darüber gehalten wird, seze aber doch gewis nicht ohne Grund und ganz wohlbedächtig hinzu, daß man alsdenn auch dahin sehen, ja sogar dahin es ausführen müsse, daß es keinen Menschen gäbe,

 der

der mit auch nur scheinbarer Wahrheit über das Betragen der Maurerey oder ihrer Mitglieder als Maurer klagen könte.

†††) Hiermit ist auch gar nicht gesagt, daß der Maurer, wenn er gesezten Falls das Verbündnis eingegangen wäre, sich der Obrigkeit nicht in seinen Streitigkeiten zu bedienen, nicht besser thäte, sein Wort zu halten, und lieber etwas zu dulden. Ich will nichts weniger, als Aufwiegler seyn. Ich sage nur er könte es thun, und theils sage ich das als Vorrede zu der Folge meiner Schlüsse, theils sage ich es, damit ich die Gesellschaft aufmerksamer auf ihr Thun und Lassen mache, kurz, damit ich etwas zu ihrer Besserung beytrage, welches auch das schwächste Mitglied, und der Kleinste unter ihren Menschenbrüdern kan.

## §. 6.

Kan nun aber der Maurer, wenn er von der Gesellschaft, in welcher er ist, beleidigt worden, wenn er es thun will, von der Obrigkeit Gerechtigkeit verlangen, wie viel mehr kan es der, der nicht in der Gesellschaft selbst, als Bruder angesehen wird.

## §. 7.

Nun ist derjenige, der in einer Winkelloge aufgenommen, wenn er in dem Falle ist, der oben hinlänglich ausgeführt worden, daß man ihm nichts zur Last legen kan, natürlich von denjenigen beleidigt, die ihn nicht unter sich dulden wollen. Er hat gewisse Rechte erlangt, für seinen guten Willen und für sein baares Geld erlangt, die ihm platterdings keine Loge in der Maurerey streitig machen solte. So wie jeder Kauf= und Schenkungskontrakt mich bindet, so wie den, der ihn mit mir gemacht, so bindet die Maurerey der Kontrakt, den ich mit ihren Mitgliedern gemacht, und so wie der Richter mir bey jenem Recht sprechen muß, so muß er es auch bey diesem.

†) Die Maurerey kan hier nicht einwenden, daß der Kontrakt nichts gelte, weil Veräußerer nicht die Macht gehabt, sein erlangtes Gut wieder zu veräußern. Daß ich kein Fidei Kommiß an mich kaufen darf, weis ich, aber das weis ich nicht, daß ich bey der einen Versamlung, die sich Maurerbrüder nennen, das Recht zur Gesellschaft zu gehören erlan-

gen

gen kan, und bey der andern nicht. Soll dem Neuaufgenommenen hierin etwas zur Last gelegt werden, so muß es der Welt bekant gemacht werden, welches die Versamlungen sind, die dieses Recht haben.

*) Die Maurerey wird an so vielen Orten nicht blos geduldet, sondern öffentlich beschützt. Warum versehen sie ihre Versamlungen nicht mit Privilegien, und erklären dann ganz öffentlich, daß keine andre als sie, Neulinge aufzunehmen, berechtigt sind.

††) Solte in ältern Zeiten der Maurerey wohl Konstitution nöthig gewesen seyn? Und solte diese nicht eher aus dem Umfange der Maurerey ihren Grund haben? Sind nicht gewisse Dinge zur Aufnahme eines Maurers hinlänglich, und gehört hierzu wohl Konstitution? Wie, wenn nun eine Versamlung, der nichts als Konstitution fehlte, aufträte und sagte: Wir wollen beweisen, daß wir nach ältern Rechten ächter sind, als ihr seyd, wie würden dann die Logen bestehen, die so strenge zu seyn glauben, und nicht einmahl den Sinn der ächten alten Biedermaurer kennen, denen

jeder Bruder willkommen war, wenn er wuste, was sie ihn frugen?

*) Und wenn zehnmahl mehr Vorsicht izt nöthig ist, als ehedem war, wenn die Menge der Mitglieder dies nothwendig macht, muß deswegen der rechtschaffene, gutdenkende, warme enthusiastische Mann mit jedem Schuft, den man zu tadeln Ursach findet, in eine Klasse gesezt, und ohne Rüksicht trozig, wie er, abgewiesen werden?

†††) Sind nicht in einem großen Reiche dieser Unordnungen wegen, Einrichtungen getroffen worden, die jezt schüzen, und denen sich die Maurer unterworfen haben? Vielleicht schien es dem größern Theile unter ihnen hart, vielleicht Eingriff. Allein die Folge hat doch bestätigt, daß es nüzlich war. Haben gleich einige und sehr verdiente Mitglieder sich zurükgezogen und zu arbeiten aufgehört, so werden sie mit erneuerter Wärme schon wieder anfangen, wenn sie erst einsehen, daß es auf nichts als auf das Beste des Ganzen abzwekt, und nicht Entdekung und Sturz zum Grunde hatte, wie sie vielleicht glaubten. Der Stärkste und Weiseste wird oft von einem Wahn irre geführt,

führt, den er nur erst dann ablegt, wenn die Folgen schon klar sind.

Aber warum wird dem nicht nachgefolgt? Warum können Obere des Ordens nicht das thun, was ein scharfsichtiger Monarch that? Warum nicht selbst den Fußtapfen folgen, in die er sie leitete? Ist das Stolz oder Nachlässigkeit — Vorsaz oder bessere Einsicht?

## §. 8.

Jeder Bruder also, der sich nach seinem Wissen und nach seiner Aufnahme einen Maurer dünkt, und von Logen, in denen er Zutritt zu erlangen sucht, zurükgewiesen wird, muß vor der Obrigkeit das Recht erhalten können, daß man ihn entweder einläßt, oder daß man ihm hinlänglichere Gründe, als die Aufnahme in einer Winkelloge, angiebt, warum man ihn zurükweiset.

†) Der Saz folgt aus dem Vorigen. Wenn man alles das zusammennimt, so wird man dies nicht unbillig finden. Eine ganze kurze Rekapitulation der Schlußfolge wäre folgende:

Die Maurerobere machten Mitglieder ihrer Gesellschaft, denen sie so tiefe Einsichten in

in ihre Sache gaben, daß sie wieder Mitglieder ihrer Gesellschaft machen konten, denen an Wissen, Kentnis und Zeichen der Maurerey nichts abgieng.

Sie gaben ihnen zwar nicht die Gewalt dieses zu thun, allein sie machten es auch der Welt nicht bekant, daß sie ihnen diese Gewalt nicht gegeben hätten.

Diese Mitglieder glaubten aber das Recht zu haben, sie sich zu nehmen, wenn sie sie nicht freywillig erhalten könten. Sie schlossen von Kentnis und Gleichheit auf ein Recht, und thaten was sie Recht glaubten, wenn auch dem nicht so war.

Sie hatten dem äußern Ansehen nach kein Unterscheidungszeichen, wodurch man sie von andern Maurern hätte trennen können, man wußte, daß sie zusammen kamen, es war kein Geheimnis, und sie hatten mehrere aufgenommen.

Wer würde gezweifelt haben, daß er Maurer sey, wenn er in dieser Versamlung dann eingeweihet wäre?

Wer

Wer vermag die Einweihung, legal geschehen, wieder aufzuheben? Wer vermag den zu tadeln, der sich einweihen lies?

Wer trägt und muß die Schuld tragen, der Betrogne oder der Betrüger?

*) Versteht sich der Betrogne, so lange sie nicht an Tag kömt, in dem Fall aber gewis der Betrüger, nach allen Rechten, Gesezen und Ordnungen des Weltkreises.

Wer hat den Betrug eingeleitet, wer mehr dabey verschuldet? Der, der das Recht zu haben glaubt, und es übt, oder der, der es zu geben abschlägt, und vorher sahe, es würde Misbrauch geschehen, und nicht warnte?

**) In dem Falle ist gewis die Maurerey fast immer bey den Winkellogen. Ohne gesuchte Erlaubnis wird selten eine Winkelloge existiren. Ich glaube, ich brauche hier nicht wieder weitläuftig zu erwähnen, daß keine falsche Maurerey im Mitverstande ist, kurz aber muste ich es anführen, denn ich kenne die Einwürfe zu gut, die man mir machen könte, und die so ihre Kraft verlieren. Ich kan es nicht genug wiederholen, nicht Zeit, nicht Umstände, nicht

Konven=

Konvenzionen sind Schuld an dem Verfall der Maurerey, an ihren Sekten, an ihrer Zwietracht, blos die Mitglieder selbst sind es.

Wer muß also nun die Schuld tragen? Ohne alle Frage die Maurerey. Sie muß gut machen, und verleugnet sie die Billigkeit, so muß die Obrigkeit die Individua, und durch diese das Ganze anhalten, sie anzunehmen und auszuüben. Und da ich einmahl auf diesen Punkt bin, so will ich noch etwas mehr sagen.

## §. 9.

Daß sogar die Obrigkeit befugt ist, sich der allgemeinen bekanten Grundgeseze der Maurerey anzunehmen, und darauf zu sehen, daß die Gesellschaft sie erhalte.

†) Es ist ganz gewis, daß die Obrigkeit darüber zu wachen hat, daß ihre Unterthanen sich nicht verschlimmern, sondern verbessern, daß Gesellschaften, die in ihrer Mitte sind, und die gute Endzweke haben und befördern wollen, diese auch ausführen. Wozu nuzen sie sonst? Eine Verwirrung bringt die andere hervor, und zulezt werden sie mehr schädlich als man glaubte.

§. 10.

§. 10.

Nun aber ist Einigkeit und Bruderliebe ein allgemein bekantes Grundgesez der Maurerey, und beruhet darauf ihr Zwek, Wesen, Seyn und Nuzen; sobald folglich dieses Grundgesez gestört wird, ist die Obrigkeit verbunden zu wachen, damit nicht der ganze gute Zwek der Gesellschaft zu Grunde gehe, und sie sich, wo nicht in eine schädliche, doch wenigstens in eine unnöthige Gesellschaft verwandle, die viele Menschen beschäftigt, die sich indessen besser beschäftigen könten. Und daß Einigkeit und Bruderliebe jezt in der Maurerey auf schwachen Füßen stehen, wer wird das leugnen?

†) Spaltungen sind von jeher der Untergang weit größerer Vereinigungen gewesen, als die Maurerey war. Durch die, welche in der Maurerey sind, wäre sie lange zu Grunde gegangen, wenn sie eine Verbrüderung anderer Gattung wäre. Der gute gemeinnüzige Zwek sittlicher Verbesserung hat sie noch so lange erhalten.

††) Wem, der auch der entfernteste Profane ist, der sich aber nur um etwas von Welthän-

deln

deln bekümmert, solte es wohl unbekant seyn, in welche große Theilung sich die Maurerey und alle Mitglieder derselben getrent. Brüder, die sich von jeher in die Arme eilten, deren Thüren sich immer offen standen, schließen diese für einander zu, und wollen nicht mehr gemeinschaftlich ihr großes Werk fortsezen, wollen aufhören mit vereinten Kräften am Wohl der Menschheit zu arbeiten, und dieses — weil — weil sie in Kleinigkeiten, im Aeußern, in Zeremonien uneinig sind — weil der Stolz manche beseelt hat, sich über ihre Brüder zu erheben, neue Würden und Aemter zu machen — die — Namen sind. Und keine Parthey, nicht die die Namen machten, und nicht die sie verachten, sind weise genug, um sich hierüber zu vereinigen, die einen nachzugeben, die andern sich zu schämen. Auf den Straßen und an Orten, wo sie es nicht vermeiden können sich zu sehen, machen sie Heuchler, umarmen sich, und wollen der Welt glaubend machen, sie wären eins, der Welt, die es doch besser weis.

*) Der

*) Der Person Freund, und der Sache Feind, führen sie im Munde. Aber wie können sie das? Da Maurerey mehr Person als Sache betrift — da von Handlungen alles abhängt, da diese der Stempel der Maurerey sind. Brüder aller Menschen! nähere Brüder unter euch, bedenkt doch, daß — Brüder seyn, eure ganze Lehre ist — Und heißt das Bruder seyn — sich vor der Welt umarmen, und im Stillen sich fliehen — freundlich aussehen, und feindlich handeln — Heißt das nicht — Brüder scheinen?

†††) Und ist es etwa dem Ganzen vortheilhaft — zuträglich, daß jede Parthey auftritt und sagt: Wir sind die ächten Maurer? Wer will den Beweis führen? Soll die Welt euer Geheimnis wissen, so kan sie schlichten. Und vielleicht auch da nicht einmahl. Denn wenn Handlungen den Maurer machen, Handlungen den Beweis führen, o so sind ja in der Mitte beyder Partheyen von euch, rechtschaffene, edeldenkende brave Männer, die für — und — laßt mich den Namen, den sie verdienen, verschweigen — genug, die wider die Sache zeugen. Also keine Entscheidung! Also weniger

ger Zweifel! Also kein Licht, wo helleres Licht seyn solte, als irgendwo, wo der Mittag im hellesten Glanze ist, und unvergängliche Lichter leuchten. Kein Andenken an Eure edlen biedern Vorfahren, die nicht blos mit dem Munde sprachen, und ohne Vollführung — nein, die just so handelten, wie sie dachten und sprachen, die nie — nie einem Bruder sagten, er sey das nicht.

Das ist sehr traurig. Und da stehen sie, die gern mögten, und nicht helfen können, deren innere Wünsche und eifriges Bestreben nicht durch den dichten Nebel durchdringen kan, und — seufzen und bedauern, daß gute Absichten so ohne Wirkung verlohren gehen.

§. 11.

Die Obrigkeit kan folglich darauf dringen, daß die Einigkeit, die unter den Maurerbrüdern ehedem war, auch izt wieder hergestellt werde, kan darauf dringen, daß sich die Logen alle zu einem System vereinigen, wie sie ehedem nur ein System wären, kan darauf dringen, daß die Brüder der einen Loge in der andern Zutritt erhalten müssen.

†) Spre-

†) Spreche ich hier, meine Brüder, einem oder dem andern unter ihnen etwa nicht recht, so hoffe ich doch gewis, daß ein großer Theil von ihnen meinen Ausspruch nicht misdeuten wird. Was kan den guten eifrigen Maurern, denen, die die Last der jezigen Unruhen würklich drükt, was kan ihnen erwünschter seyn, als eine allgemeine Vereinigung? Als eine Wiederaussicht in jene goldene Zeiten, wo sie alle nur ein Herz und eine Seele waren, als eine Wiederherstellung der genuinen Maurerey?

††) Der Weg, der dazu gewählt würde, ist denn doch auch so unbehaglich nicht. Ohne sich weiter in ihr Inneres zu mengen, ohne in ihre Geheimnisse einzudringen, ohne den Willen ihnen etwas von ihren Statuten und Einrichtungen, vielweniger Einkünften abzuschneiden, könte die Obrigkeit darauf bestehen, daß von den oben angeführten Uebeln nichts mehr zum Vorschein käme, keine stille Klage über Maurerey sich zeigte, daß die Spaltungen gehemt — kein Anschein von Sekten da, und also alles so ruhig und ordentlich wäre, wie es ehedem war.

†††) Be-

†††) Befehlen, daß jedem Maurer der Zutritt zu jeder Loge offen ist, befehlen, daß Brüder würklich Brüder seyn, wenigstens durch keine Handlung zeigen sollen, daß sie es nicht sind, das heißt nicht, Geheimnisse entdeken wollen — es heißt Ruhe stiften und Ordnung herstellen. Das ist löblich, billig, nothwendig.

§. 12.

Wenn aber nun ja die Maurerbrüder dieses nicht wollen, wenn sie sich selbst genug dünken, um ihre Gesellschaft in ihrer Nuzbarkeit, in Weisheit, Schönheit und Stärke zu erhalten, so sollen sie das selbst beyzeiten thun, wozu sie sich sonst durch Aussichten gezwungen sehen können, die die Obrigkeit ihnen sehr lebhaft darstellen kan, sollen selbst Hand an das Werk legen, nicht Zusammenkünfte und Konvente anstellen, um neue Projekte, die noch mehr verwirren, zum Vorschein zu bringen, nicht mehr Nebel und Dunkelheit über eine Sache verbreiten, die dessen so schon genug hat, so, daß das helleste ihrer Augen kaum durchzusehen vermag — nicht Summen zu Vereinigungssystemen verwenden



B. S. B. MÜNCHEN

und verreisen, von denen sie im Voraus berechnen können, daß sie keinen Nuzen stiften können, daß sie zweklos und vergebens angewandt sind.

†) Alles das ist nicht schwer, wenn die Herren nur personellen Zwist nicht zum Zwist des Ganzen machen wolten. Ein für allemahl ist es gewis, daß die Maurerey an und für sich gar keiner Spaltung unterworfen ist. Ihr System ist zu simpel, als daß es durch mehrere Auslegungen verdrehet werden könte. Aber man hat es verdrehet, denn man hat es zu etwas gemacht, was es nicht ist. Statt daß es zum Beyspiel sonst hies: Sey deinem Bruder gleich — in allen Stüken gleich, theile wenn du kanst, Stand, Reichthum, Ehre mit ihm, so heißt es jezt im Handeln, wenn schon die Worte des Gesezes die nehmlichen wären. — Suche deines Bruders Oberer zu werden. Sieh dich nach einem Amte um, was dir ein Air über ihn geben kan. Seze deinen Stand zwar in der Loge beyseite, mach es aber doch so, daß der Geringere als du es bemerken kan, daß du auch hier Achtung und

eine

eine Art von Ehrfurcht gern siehst. Ist einer oder der andere Starrkopf unter den Menschen, der das nicht bemerken könte oder wolte, oder wohl gar andern zu verstehen gäbe, sie brauchten das nicht zu thun, so begegne ihm, als sähest du ihn nicht, als wäre er gar nicht da, und will er es gar nicht verstehen, macht er es gar zu laut, so gieb ihm durch die dritte, vierte demüthige Stimme, die dir zu Befehl ist, einen Wink, daß und worin er Unrecht hat, laß ihn mit Reflexionen bestürmen, und wenn die nicht helfen, ihm zu verstehen geben, er thäte besser er bliebe da weg, wo er Zwietracht anrichten wolte.

*) Auf eine solche Art sind schon manche der besten und reellesten Maurer aus ihren eigenen Mutterlogen vertrieben worden. Sie gehen lieber nicht mehr hin, ehe sie, wenn sie es auch selbst nicht mitmachten, sehen musten, daß man sich bükt, hören, daß man Titel und Rang mit dahin bringt, wo diese ganz verbant seyn solten.

††) Erinnern wir uns nicht etwa der angestellten Versamlungen, die die Orte, wo sie ge-

halten wurden, lebhaft machten, und die Kassen des Wohlthuns und des Mitleids erschöpften? Was haben sie gefruchtet? Patrioten und Enthusiasten, die mit wahrhaft nüzlichen Vorschlägen hinkamen, wurden entweder gar nicht angehört, oder ihnen ein solcher Schwall von unsinnigen Einwürfen entgegen gesezt, daß sie voraus sahen, ihre Lebenszeit würde nöthig seyn, nur einen dieser Einwürfe mit allen Absurditäten, die ein Streitsüchtiger daraus herzuleiten fähig wäre, zu widerlegen. Und die wenigen schwiegen. Die übrige weit größere sie überschwemmende Menge redeten jeder, nachdem es der Vortheil seiner Lage mit sich brachte, und nachdem er und die ihn gesandt hatten, Nuzen davon zu ziehen hoften. Er war auch nicht beordert, eines Strohhelms breit nachzugeben, und da es mit jedem so stand, und jeder die übrigen alle zu seiner Meinung überreden solte, so wären wohl alle Engel des Himmels als Friedensstifter nicht fähig gewesen, hier Einigkeit hervor zu bringen.

†††) Alle Menschen, Maurer und Nichtmaurer, staunen, reißen die Augen auf, sehen

auf

auf die Erscheinung, wie der Bauer ein Himmelszeichen angafft, wenn ein System einer Weltbürger Republik, oder sonst ein wichtig angekündigtes oder mit einem vielversprechenden Titel versehenes Werk erscheint. Sie fallen darüber her, wie die Raben über einen gemordeten Raub — jezt haben sie alles — verschlingen alles begierig — und sind so klug wie sie waren — Nein! Das wahrhaftig nicht, viel dümmer sind sie, denn sie sind verwirter. Sie hatten sich vorher noch Ideen festgesezt — Begriffe von Maurerey gebildet. Aber jezt — jezt haben sie gar keine mehr. Das bisgen Sinn, was sie vom wahren ächten Zweke hatten, die kleine Ordnung, die sich ihnen im Maurerischen System nach und nach darstellte, die Erkentnis vom einfachen glüklich Werden durch Geselligkeit und Ausübung von Tugend, woran sie sich halten musten, weil sie ihnen die möglichste, und leicht anzunehmendste schien, und nach und nach zu einer Gewisheit sich festsezte, und sie zu einem wahren Glüke in Selbstruhe brachte, alles dieses wird in einem Wust von undeutlichen Neue-

rungen

rungen vergraben, die sie in Aussichten einen Blik thun läßt, die von weiten blenden, und in der Nähe ihrer Nichtigkeit ihnen nicht gezeigt werden.

*) Wer von meinen Lesern einen falschen Begriff von diesem Buche und seinem Zwek sich macht, glaubt, daß ihm Geheimnisse geöfnet werden, Licht in der Maurerey selbst hoft, der lege mein Buch beyseite. Ich kan es ihm nicht geben. Ich gebe ihm blos Licht in seinem Leichtglauben, lehre ihn, Fallstriken zu entgehen, die man ihm legen könte, öfne ihm sein verschlossenes Verständnis, und führe ihn von einem Wege ab, auf dem er falsch gehet.

††††) So verderben sie von neuen, wenn sie schon etwas besser waren, als vorher. So vertiefen sie sich in Glauben, Meynungen und Handlungen, die sie für alle übrige Bürger- und Menschenpflichten unthätig machen, hängen schwärmerischen Projekten nach, verlassen so ihre Nahrung und Familie, und mancher unter ihnen wird Bettler, wo nicht körperlich, doch am Geiste.

§. 13.

§. 13.

Und allen diesen Uebeln müsse, solte nicht die Obrigkeit, vom Himmel gesezt über die Menschen zu wachen, Einhalt thun? Diese Aussichten solten denen, die um Stolzes und Eigennuzes willen sie befördern, so zu verarbeiten, erlaubt bleiben? Rechtschaffene solten unterm Druke leben, dulden und schweigen? Der Winkelbruder, der rechtmäßig Maurer ist, solte seine Augen nicht aufschlagen dürfen unter seinen Brüdern, und wie ein Verirrter, Unglüklicher von ihnen betrachtet worden? Kein Recht solte erlangt werden können, als was die Maurerey zu geben für gut findet? Wer unter den Maurern selbst wagt es zu sagen, daß das gut sey?

†) Keiner der edel und bieder denkt, ist gewis hier die Antwort, die mir niemand tadeln wird. Ich höre im Geiste von allen Seiten mir zurufen: Du hast Wahrheit geredet. Wir selbst, die wir im Herzen Maurer sind, sind es müde, uns ewig unter uns selbst zu streiten, wollen nicht länger Sklaven der Konvenienzen seyn, die sich in unsre reine Menschheit predigende Lehre eingeschlichen.

††) Und euch allen, die so denken, euch allen, die ich für wahre, ächte Maurer halte, euch allen, die, wenn sie auch vorher nicht mit mir gleich dachten, von meiner Stimme sich überzeugen lassen, euch allen sage ich, daß ihr nichts dabey verlieren könt, nichts dabey verlieren werdet, wenn beym längern Widerstreben derer, die die Zwistigkeiten unter euch erhalten, die Obrigkeit mit einem Machtspruch — Einigkeit unter euch herstellt, euch allen will ich es beweisen.

---

## Neunter Abschnitt.

### Die Einmischung der Obrigkeit in die Maurerey kan nicht zu ihrem Nachtheil seyn, sondern muß Vortheile für sie hervorbringen.

§. 1.

Einfluß der Obrigkeit auf eine Privatgesellschaft findet nur in soweit Statt, als für das bürgerliche Leben, Unordnungen, aus den Misbrauchen derselben zu erwarten wären. Sobald also die Maurer selbst diese Misbräuche aufheben, fällt ihr Einfluß weg. Heben sie sie nicht auf, so geht der Einfluß nur auf deren Abschaffung. Auf jeden Fall kan er also nur die Maurerey bessern, keinesweges aber sie aufheben.

†) Maurerey im reinen ächten Verstande genommen, ist überhaupt keinem Aufheben unterworfen, weil sie nur ihren Grund im Denken und Handeln hat, und nicht im Zeremoniellen.

*) Alles

*) Alles was aufgehoben werden könte, wäre das Zeremonielle derselben, also das Aeußere, das Innere bliebe, und wenn ein Aufhebungs-dekret für alle Logen der Maurerey von allen Fürsten der Erde gegeben würde, so würde dennoch Maurerey bleiben, und Maurer immer unter den Menschen seyn, auch Maurer sich fortpflanzen, weil kein Potentat in der Welt fähig ist, mir zu verbieten, daß ich einen meiner Mitbrüder zu einen bessern Menschen zu machen suche, und wenn auch ein Verbot der Art Statt fände, es wider die Natur des Gesezes wäre, was der gröste aller Gesezgeber, der selbst Monarchen gebietet, gegeben hat.

§. 2.

Obgleich oben gesagt worden, daß im Fall das Geheimnis selbst der Maurerey in eine Ungerechtigkeit von Seiten der Maurerey verwebt wäre, alsdenn dieses Geheimnis der Maurerey mit unter der Jurisdiktion der Obrigkeit stände, welches der Schlußfolge wegen gesagt werden muste, so findet doch dieser Fall aus dem Grunde nicht Statt, weil dieses nie mit in eine Ungerechtigkeit verwebt seyn kan.

†) Die-

†) Dieses Geheimnis, welches eigentlich die Maurerey selbst ist, ist keiner Ungerechtigkeit fähig, weil es rein und ohne Tadel ist. Alles Unbillige, was in der Maurerey und durch die Maurerey vorgeht, liegt in Handlungen der Mitglieder, die wider die eigentliche Maurerey streiten.

††) Die Maurerey selbst kan also eigentlich nie mit der Obrigkeit in Kollision kommen, nicht weil sie, im Fall sie nicht infallibel wäre, nicht unter der Obrigkeit stände, sondern weil sie als infallibel nicht selbst fehlen kan, sondern blos dem Misbrauche von Seiten ihrer Mitglieder ausgesezt ist.

§. 3.

Auch kan die Obrigkeit nie dem wahren Zwek der Maurerey durch ihren Einfluß Schaden thun, weil ihr Einfluß sich blos auf die misbrauchenden Mitglieder erstrekt.

†) Zwar wird die Obrigkeit ihre Befehle immer an das Ganze der Maurerey richten, und diese Befehle gehen also sowohl die einen als die andern Mitglieder in Ansehung ihrer Ausdehnung

dehnung an. Aber nicht in Ansehung der Wirkung, denn die ächten biedern Maurer wünschen und thun schon, was die Befehle enthalten, und ihr Gewissen ist ihnen so gut wie dieser Befehl. Was ich erfüllt habe, kan ich nicht noch einmahl erfüllen, ich müßte denn vorher wieder davon abgegangen seyn, und von seinen Pflichten abgehen, kan kein vollkomner Maurer.

*) Hiermit ist nicht gesagt, daß alle, die in der Maurerey fehlen, schlechte Menschen sind. Dann wären sie keiner Besserung fähig. Und sind nicht alle Menschen schwach, einer in dieser, der andere in einer andern Sache?

††) Der Einfluß der Obrigkeit durch ihre Befehle muß jeden ächten Maurer willkommen seyn. Sie geben ihm gegen den fehlenden Bruder einen Grund mehr, um ihm sein Unrecht lebhaft darzustellen, eine Macht mehr, um über ihn so viel zu vermögen, daß er seinen falschen Meinungen entsagt.

†††) Ein Machtspruch zwingt den Eigensinn in seine Schranken zurük, macht den Starrkopf milder. Er wirkt, wo der bittende Ton nichts

nichts ausrichtet. Auch Bosheit muß durch ihn unterdrükt werden.

§. 4.

Hieraus folgt, daß der Einfluß der Obrigkeit auf die Maurerey für sie ein Mittel ist, gerade derer Uebel drükende Last wegzuwälzen, die sie mit ihrer eigenthümlichen Milde nicht von sich entfernen kan. Und ist es nicht nuzbar für mich, wenn eine äußere Macht den Feind von mir entfernt hält, den ich am meisten zu fürchten habe?

†) Allerdings am allernuzbarsten. Wenn die größere Gefahr von mir abgewendet wird, so kan ich ja wohl alsdenn auf die kleinern achtsam seyn. Wenn Einigkeit, von der es fast scheint, daß sie ohne obrigkeitliche Hülfe nicht wieder herzustellen ist, durch diese zuwege gebracht wird, so gewinnt ja die Maurerey die alte Macht wieder, die nur durch ihre Einigkeit stark war, und sie kan alsdenn machen, daß kleinere Misbräuche nicht überhand nehmen. Sobald aber die Misbrauchenden, deren mehr sind, als der guten, nicht gezwungen

sind,

sind, sich dem System der andern zu nähern, wie kan sie, da sie nicht aufs Wesen bauen kan, sich um Eigenschaften bekümmern, die nothwendig immer mit ihm gleichstimmen.

††) Hier könte ein Einwurf entstehen, den ich nicht übergehen darf. Wenn der misbrauchende Theil, kan man sagen, nun der größere ist, und den andern zwingt, auf seine Seite überzutreten, so wird das Ganze der Maurerey alsdenn ein Misbrauch. Der Befehl zur Einigkeit macht einen Theil wie den andern wirksam, und solte hier Recht des Stärkeren über den Schwächern keinen Einfluß haben? Durch den Befehl wird der Zwist lebhafter, der Streit erneuert, der schlimmere Theil hilft sich mit Geschrey statt Gründen. Jener wird es überdrüßig, sich überschrieen zu hören, giebt, eben, weil er gut ist, nach. Auf diese Art ist die Verschlimmerung der Maurerey vor sich gegangen, auf diese Art wird auch ihr Sturz erfolgen. Und so würde Einfluß der Obrigkeit den Sturz befördern.

*) Wenn es so gienge, allerdings. Allein wer gut und nachgebend ist, der ist darum nicht

schwach

schwach genug, schlimm zu werden. Die wenigen Guten haben denn doch die Maurerey bis izt erhalten, durch ihre Standhaftigkeit erhalten. Geschrey überwiegt Gründe nie. Der Unrecht hat, streitet mit dem Geschrey so lange er keine Macht sieht, die sein Unrecht entdeken und darlegen kan. Sieht er diese, so zieht er sich gewis zurük, denn sein Geschrey war nur Grossprechen. Alles was ja entstehen kan, ist, daß, wenn die Parthey der Misbrauchenden an einem oder dem andern Orte zu stark ist, die ächten Maurer sich zurükziehen, die Versamlungen ganz verlassen, bis zu bessern Zeiten entweder in Ruhe leben, oder eine andere Loge errichten, die die reine Lehre der Maurerey predigt.

**) Dann wird der Erfolg seyn, daß man die Vögel sehr bald an den Federn erkent, und aus den Handlungen der Misbrauchenden sieht, daß ihre Maurerey falsch ist. Alsdenn kan obrigkeitliche Macht ihre Arbeiten zerstören, und ihre Versamlungen aufheben. Die ächten Maurer gewinnen neuen Fuß, und die Verbreher der guten Sache sterben nach und nach aus.

## §. 5.

Auf einem solchen Wege läßt sich nach und nach die Maurerey von allen eingeschlichenen

Irthü-

Irthümern reinigen, und kan in ihr altes System zurük gebracht werden. Es sezt höchstens einige heftige Revolutionen, die in ihrem Innern wirken, aus ihrer Sphäre aber nicht herausdringen, weil die Maurerey nur in Wirkung und nicht im Wesen über ihre Grenzen sich ausdehnt, und schlechte Wirkung sich gleich von der guten unterscheidet, und im ersten Keim nach außen zu erstikt wird. Innerlich aber geht sie in sich selbst zu Grunde, weil Maurerey nur in der Wirkung aufs äußere besteht, und ohne diese so gut als nicht da ist. Obrigkeitlicher Einfluß muß also trennen und vereinigen, je nachdem es die Lage erfodert. Trennen, um Gutes und Böses zu sondern — vereinigen, um das Gute mit dem Guten zusammen zu bringen.

†) Der Befehl der Vereinigung wirkt zuerst Trennung. Aber aus der Trennung selbst läßt sich aufs Wahre und Falsche schließen, weil die Wirkungen alsdenn getrennt und nicht mehr vermischt vor sich gehen, die gute Parthey Gutes wirkt, und die schlimme nicht zur Wirksamkeit kömt.

*) Die

*) Die guten Mitglieder jeder bisherigen Parthey, die immer noch die Bösen unter sich, mit sich zu vereinigen hoften, müsten nun diese Hofnung wohl aufgeben, werden nach den Willen derer, die über sie zu gebieten haben, zusammentreten, und die schlechten, weil sie es nicht anders wollen, im Stich lassen. Also durch diese Trennung, die aus dem Befehl der Vereinigung entspringt, wird das Gute vom Bösen abgesondert.

††) Der zweyte wirkende Befehl wäre eben der, der Aufhebung der nichtwirkenden Versamlungen, und der Bestätigung der Wirkenden.

*) Daß hierdurch die Maurerey leiden solte, wird wohl niemanden einfallen. Aufhebung nüzlicher Versamlungen könte so genant werden, aber unnüzer — ist Wohlthat für die Maurerey — Wohlthat, die alle Patrioten schäzen und mit Jubel ihr entgegeneilen solten.

## §. 6.

Durch die Aufhebung der nichtwirkenden Versamlungen wird keineswegs, wie hierdurch bewiesen ist, Maurerey aufgehoben — nichts als Misbrauch derselben. Aechte wirkende Logen sind dem Aufheben nie unterworfen, nie

wird die Obrigkeit ein gutes Institut angreifen, vielweniger aufheben.

†) Wolte man mir hier einwenden, daß einmahlige Einmischung der Obrigkeit wohl veranlassen könte, daß alle Logen ohne Unterschied auf einmahl aufgehoben werden, so gebe ich zur Antwort, daß dies Tyranney wäre. Wo sie herscht, wo Despotismus gemisbraucht wird, da findet Billigkeit und Gerechtigkeit nicht Statt. Wo also dieser Fall ist, da darf er nicht als Beyspiel angeführt werden. Ich rede von vernünftiger Einmischung der Obrigkeit, nicht vom Eigensinn derselben.

## §. 7.

In dem Maaße also ist obrigkeitliche Einmischung dem Orden nüzlich, nicht schädlich. Wir haben Beyspiele, daß Fürsten, daß Monarchen in dem Orden waren, und sind. Der erste Schlus hieraus ist der, daß er gut seyn muß, daß er nichts haben kan, was göttlichen und bürgerlichen Gesezen zuwider läuft, denn sonst würde kein Fürst ihn dulden, geschweige denn selbst dazu treten, im Gegentheil, daß er beschüzt war, wird und seyn wird, beweiset

Nuzbarkeit. Und welcher Fürst wird ein bestätigt, nuzbares Institut in seinem Lande aufheben? Welcher wird aber ein solches Institut ausarten lassen, und es ausgeartet sehen, ohne darauf zu denken, es in seine vorige Nuzbarkeit zurük zu führen?

†) Man hat mir verschiedenemahl von Seiten solcher, die der Maurerey nicht günstig waren, eingewendet, daß zwar Fürsten und Monarchen dem Orden inkorporirt gewesen wären, daß sie sich aber hernachmahls sehr lau und unwirksam dagegen gezeigt, zwar nichts wieder ihn gethan, aber auch den Enthusiasmus anderer Mitglieder nicht angenommen.

*) Ich antworte diesen Herren hier öffentlich, wie ich es ihnen schon oft in der Stille gethan, mit einer Frage: Wie sie doch so kurzsichtig seyn könten, nicht einzusehen, daß der eigentliche Wirkungskreis der Maurerey nicht für Fürsten und Monarchen ist, daß der ihrige, weit ausgedehnter und bedeutender, daß in der Maurerey Wirkung des Privatmannes hersche, daß Zutritt der Großen, theils Ehre für den Orden, theils Rechtfertigung für ihn sey, daß mit dem Bezeugen der Zufriedenheit mit

dem Orden, von Seiten dieser schon alles erlangt ist, was erlangt werden solte.

††) Warum sollen Fürsten, die den Enthusiasmus für ihr Volk und Land besizen, es nicht mit Vergnügen sehen, wenn ihr Unterthan Enthusiasmus für seinen Nebenmenschen besizt, wenn schon sie sich nicht herablassen können, an diesem Theil zu nehmen. Wohlthaten, die der Maurer thut, kan ein Fürst im vorzehnten Maaße verrichten. Den Unterthan hierin in der Wirksamkeit dem Fürsten so nahe zu bringen, als es seyn kan, kan ja wohl Zwek der Maurerey mit seyn, also nicht den Fürsten zur Klasse des Wohlthuns seiner Bürger herabsezen. Aber um mit Wohlgefallen darauf herab zu sehen, um Schuz und Gerechtigkeit ihm werden zu lassen, kan der Orden ja wohl sich dem Fürsten öfnen.

*) Die thörigten Ideen, die sich Menschen gewöhnlich von denen Dingen machen, in welche sie nicht einzudringen vermögen, sind auch in der Maurerey die Ursache gewesen, warum der Zutritt eines Großen zu derselben, allemahl Erwartungen spante, und Sonderbares prophezeihen ließ. Der geht nicht umsonst hinein,

ein, oder wird nicht umsonst hinein gezogen, dachten die Vielfassenwollenden. Ihre romantischen Begriffe von der Maurerey selbst konten sie freylich nichts anders erwarten lassen. Entweder der Große, Mächtige, wird sie beschleichen, sie werden sich ihm tollkühn anvertrauen, er wird ihre Geheimnisse erfahren, entdeken, sie auslachen, oder sie werden ihn in ihr Nez ziehen, werden nun anfangen zu wirken, werden sich von einer Seite zeigen, daß der Welt die Augen aufgehen werden. Die Denker dachten, die Spährer späheten, und was war das Ende. Betrogne Erwartung! Alles blieb wie es vorher war, alles blieb ruhig. Der Orden blieb in seinem Wirkungskreise, der Fürst in dem seinigen, und doch war der leztere Freund und Beschüzer des Ordens. Ein Räthsel für sie, aber ein Räthsel, das ihnen so kinderleicht aufzulösen gewesen wäre, wenn sie sich nicht mehr vom Orden gedacht hätten, als was darin lag. Und wenn die Nachkommen dieser Aftergläubigen nicht nachlassen zu urtheilen, wie ihre Vorfahren vor ihnen, so werden sie dieses Räthsel noch in vielen Generationen nicht auflösen.

§. 8.

Bewiesen also daß der Orden gut ist, bewiesen, daß er nichts faßt, was göttlichen und bürgerlichen Gesezen zuwider ist, bewiesen, daß sein Wirkungskreis sich nicht außer der Sphäre des Privatmannes erhebt, bewiesen, daß Fürsten und Monarchen ihm beytraten, ohne ihn zu tadeln, ohne folglich etwas wider Religion, Staat oder Sitten darin zu finden, bewiesen, daß er von ihnen tolerirt, geschüzt, ja geehrt wird — ferner dargelegt, daß die Mitglieder, ob der vielen Köpfe, und daher entstehenden vielen Sinne, unter sich uneinig werden können, als wahr und gewis angenommen, daß ein gewisser Grad von Starrsinn sich nicht durch Ueberredung und glimpfliches Zureden bändigen lasse, daß ein Machtspruch hier weit wirksamer ist, so sehe ich nicht ein, warum die Mitglieder der Maurerey nicht freywillig und gern einen Einfluß der Obrigkeit zugestehen, ja selbst darauf antragen wolten, sich in streitigen Fällen ihrer Hülfe zu bedienen.

†) Man sieht sehr leicht ein, daß bey meiner unpartheyischen Behandlung der Maurerey ich

bald

bald in dem Falle bin, ihr eine Apologie zu halten, bald wieder übel deuten muß, was ich nicht anders, als übel deuten kan. Im erstern trift es allemahl sie selbst, im leztern jederzeit ihre Mitglieder und ihre Einrichtungen. Sie selbst will und leidet keinen Streit, wenn aber nun ihre Mitglieder nicht davon abstehen?

††) Wenn der Fürst oder doch der das Ruder des Staats in Händen hat, ein Freund der Maurerey ist, welches er seyn muß, wenn man sie ihm von ihrer ächten Seite zeigt, wenn folglich jede Glieder derselben ihm lieb sind, die in ihrem gehörigen Wirkungskreise arbeiten, welches er beurtheilen kan, ohne eben ihr Geheimnis zu wissen, wenn ihm auch ohne eben dieses deutlich dargelegt werden kan, daß ein Mitglied, welches das Haupt im Orden empor gehoben, und zu einem gewissen Grade von Macht darin gekommen, dem Ganzen durch seine Neuerungen, die nicht nuzbar sondern schädlich wären, schaden könnte, wenn er alsdenn durch seine Macht diesem Mitgliede Einhalt thut, und ihm die Hände bindet, dem

Wir-

Wirkungskreise des Ganzen nicht schädlich werden zu können, so hieße ich dieses nuzbaren, obrigkeitlichen Einfluß in Maurerey.

†††) Maurer! preißt euch doch selig, wenn ihr den habt! Sucht ihn, bestrebt euch darnach, und ihr werdet so manche wachsende Natter in ihrer Geburt erstiken können. Ihr werdet schnell das keimende Uebel hinwegschaffen können. Ihr werdet das Unkraut unter euch vertilgen.

Eitle Furcht usurpirt zu werden, traue ich Euch nicht zu. Wer das will, und wohl angemerkt, wer es kan, der wird es doch thun. Der wird sich den Einfluß auf Euer wehrloses System selbst nehmen, den Ihr ihm nicht gebt, und wird euch drüken, statt daß der, dessen Einfluß ihr wünscht, Euch Segen und Heil bringt.

Und habt ihr denn nicht eine Macht in Euch, der keine Usurpation etwas anhaben kan? Und könt Ihr nicht jeden Einfluß, den Ihr zugestanden habt, wieder aufheben? Ihr schließt Eure Arbeiten, sobald Euch Unrecht

geschie-

geschiehet. Ihr laßt sie ruhen bis auf einen günstigern Zeitpunkt, wo jene eingeräumte Rechte vergessen und verjährt sind.

Und Ihr seyd es, die todt lebendig seyn können. Ihr wirkt fort, und niemand weis Euer Wirken. So aber wie Ihr jezt wirkt, wirkt Ihr zu Euren bleibenden Tode.

Zehnter

# Zehnter Abschnitt.

## Vorschläge und Mittel, wie den Misbräuchen in Ansehung der Winkellogen einstweilen zuvor zu kommen wäre.

### §. 1.

Ich habe in dem Vorhergehenden gezeigt, daß der Winkelbruder, so wie ihn der Leser aus meiner Beschreibung kent, keinesweges die Last des Misbrauchs, der mit ihm verübt wird, tragen kan und darf, daß jede Loge schuldig und verpflichtet ist, ihn als ihren Bruder anzuerkennen, daß jede ihm ihre Thüren öfnen, und ihn in ihrer Mitte zulassen muß. Ich habe einen besondern Fall angezeigt, wo die Ungerechtigkeit noch weiter gieng; ich habe laut die Vertheidigung des Bedrükten übernommen, und ihm gezeigt, welchen wirksamen Weg er, wenn er will, nehmen kan, um zu seinem Rechte zu gelangen.

†) Ich habe nur bey dieser Gelegenheit das eine zu sagen vergessen, daß der Winkelbruder, der

obrig-

obrigkeitlichen Schuz gegen ausschließende Versamlungen sucht, es mit desto größerm Rechte thun kan, wenn er durch Eifer und Enthusiasmus für die Maurerey angefacht, in den Wirkungskreis derselben eingesehen, und gefunden hat, daß er dessen Umfang ehr erfüllen könne, wenn er als anerkantes Mitglied arbeitet, als wenn er nicht anerkant in der Stille arbeiten muß.

§. 2.

Ich habe aber auch nicht unterlassen darauf zu deuten, daß Winkellogen eigentlich nicht, und nur in einem Falle höchstens zu vertheidigen sind. Vertheidigung der Wirkung sezt noch nicht Vertheidigung der Ursache voraus. Wenn die Handlung selbst gebilligt würde, so könte der Maurerey allerdings ein beträchtlicher Schaden zuwachsen, so wie er ihr jezt schon in mancherley Stüken zuwächst.

†) Außerdem, daß der Zwek der Wohlthätigkeit vermindert wird, wird sie mit Mitgliedern überhäuft, die sie nicht genug kennet. Schließt sie sie schon so wie sie sind, aus, so kan sie ihnen

ihnen doch, wenn sie nur irgend etwas von Verstellungskunst besizen, gegen Erniedrigung unempfindlich sind, und sich einer zweyten Aufnahme unterwerfen, nicht wohl den Zutritt abschlagen. Die Prüfung, die sie mit andern zu wählenden Mitgliedern lange vorher vornehmen kan, fällt also weg. Und gemeiniglich erhält sie dann, ich will nicht sagen, schlechte Mitglieder; allein die Denkenden, die schon Schritte in der Sache gethan haben, gehen doch für sie verlohren. Wer von ihnen wird sich jenem schnöden Betragen aussezen.

§. 3.

Die Maurerey, und folglich ihre wirkenden Mitglieder in rechtmäßigen Versamlungen müssen also ernstlichere Anstalten vorkehren, um diesem Misbrauche Einhalt zu thun, und können diese leicht vorkehren, wenn sie nur mehr Acht auf alles um sich hergeben wollen.

†) Man verzeihe mir diesen Ausfall auf würklich würdige Mitglieder. Ich weis ihrer aber zu viel, die sich zu sehr im Innern ihrer Logen beschäftigen, und das Aeußere darüber

vergeß=

vergessen. Sie bekümmern sich zu wenig darum, ob hunderte mit dem Schurzfell umherlaufen, ohne etwas von Maurerey zu wissen, und bedenken nicht, wie sehr das den Ruf des Ganzen schwächt. Sie glauben genug zu thun, wenn sie dem Winkelbruder die Thür vor der Nase zuschlagen, oder dem Bruder, den sie zulassen müssen, dessen Karakter ihnen aber verdächtig ist, durch Gleichgültigkeit zeigen, daß er besser thäte, ihre Loge nicht zu besuchen.

Meiner Meinung nach ist nicht blos das Wohl seiner Loge, ihr Blühen, ihr Glanz im Wirken und Handeln, das, was dem Meister vom Stuhl obliegt. Das Wohl des Ganzen auch außer ihm und den seinigen, muß ihm eben so nahe seyn.

§. 4.

Hauptsächlich, glaube ich daher, solte man Sorge tragen, an Orten, wo keine Logen sind, und dergleichen Misbräuche doch bekantlich geschehen, würkliche Versamlungen zu konstituiren, und dadurch der Gelegenheit, an falsche zu

kom=

kommen, vorbeugen, auch überhaupt die Logen vermehren.

†) Freylich wäre es wohl nothwendig, daß hierbey nicht so sorgfältig auf den Geldbeytrag gesehen, sondern vielmehr der Schaden erwogen würde, der aus dem Misbrauche herrührt. Ohne dieses wäre vielleicht jener Fall nicht entstanden, und dieses ganze Buch nicht erschienen.

Es läßt sich aber auch fast nichts nachtheiligeres für das Ganze der Maurerey denken, als an einem Orte, wo eine Winkelloge gewis der ersten Gattung existirt, und sich erhält, die Konstitution abzuschlagen, oder doch nicht davor zu sorgen, daß eine andere ächte daselbst errichtet werde.

††) Durch die Vermehrung der Logen verstehe ich hier freylich nicht unnöthige Vermehrung, nicht Vervielfältigung an einem Orte, wo schon welche existiren. Ich meyne Errichtung solcher, wo noch keine sind. Mir ist zwar bey mündlichen Unterredungen darüber sehr oft der Einwurf gemacht worden: Wozu mehr Logen, da wir der Mitglieder nicht mehrere wollen?

Allein

Allein streitet wider diesen Grundsaz nicht die Erfahrung? Wird jemanden, der nur irgend durchpassiren kan, wir wollen gar keine genaue Prüfung annehmen, die Aufnahme abgeschlagen?

Oder fürchtet man nicht vielleicht die Kundleute zu sehr zu zerstreuen? Solte der Zwek nicht seyn, aus jenen Orten die Leute, die Trieb und Beruf zur Maurerey haben, an die größeren hinzuloken, um mehr Masse und mehr Glanz zusammen zu bringen? Ist diese Spekulation aber wohl gerecht? Stimt sie damit überein, Misbräuche aufzuheben? Kan jeder, der diesen Trieb hat, ihn auf eine so kostbare Art befriedigen?

†††) Dies ist ein Weg, der dem Misbrauch gerade ein freyes Feld öfnet. Ein oder mehrere Betrieger (ich protestire hier nochmahls dagegen, daß alle und jede Winkellogen Betriegereyen sind) machen sich die Gelegenheit zu nuze, nisteln sich in dem Orte, wo keine Loge ist, ein, geben sich in den Augen des Unwissenden, noch so redlich es meinenden Neulings das Ansehen der ächtesten Maurer,

können

können sichs geben, wissen alles, was dazu gehört, und führen eine Menge Menschen an, die den Irthum gar nicht einmahl gewahr werden, wenn nicht einer etwa auf Reisen geht, und zufälliger Weise (denn dem Zufall ist das Ding immer noch sehr unterworfen,) von einer ächten Loge erkent, und ihm die Augen geöfnet werden.

††††) Und was ist nun der Nuzen, den die nächstgelegene ächte Loge, den die ganze Maurerey davon hat, daß sie sich der Ausbreitung der Logen widersezte. Der, daß es eine Menge Menschen giebt, die über Betriegerey der Mauer schreyen, welches warlich kein schöner Ruf ist; der, daß das Geld, was zum Theil in jene Kasse der konstituirten Loge gefallen wäre, zum Theil in der eignen Logenkasse zu nüzlichem und gutem Endzwek gekommen, in die Hände von Betriegern gefallen, die es verschwelgt, und der Maurerey noch dazu Schande gemacht haben.

Zur Ehre so vieler Mitglieder, so mancher ehrwürdigen Logen, will ich dergleichen

noch

noch nicht ganz für Eigennuz, sondern größtentheils für Mangel an richtiger Beurtheilung annehmen.

§. 5.

Man solte bey den so sehr zunehmenden Misbräuchen mehr öffentlich dawider handeln.

†) Dieser Punkt ist gewis äußerst wichtig. Wolte man sagen: Es wird ja so viel von der Maurerey geschrieben, es wird so viel davon gesprochen. Die Wörter Winkellogen, falsche Maurerey u. d. g. sind ja so bekant, und werden so oft gehört, daß diese Erwähnung lächerlich ist, so vermag ich vieles, sehr vieles zu sagen, was sie äußerst ernsthaft macht, und jeden Anfall, der von Lächerlichkeit darauf gewagt wird, erstikt.

††) Was die Schriften der Maurerey betrift, so sage man mir, wer ließt sie sehr, als Maurer, und noch mehr, wer kan sie sonst verstehen? Nicht einmahl der größere Theil von Maurern lesen sie, ich will sagen nicht der tausendste. Denn wolten nur alle Maurer sie lesen, so müßten die tausend Exemplare, die

etwa verkauft werden, zerrissen seyn, wenn sie durch die Hände aller Maurer gegangen wären. Und wie viele von Maurern verstehen sie denn, oder vielmehr, wer von ihnen versteht sie? Kan man also Neulingen zumuthen, diese Bücher zu lesen, um sich daraus einen Begriff zu machen, was sie von ihrer zu wählenden Loge zu fürchten, oder zu hoffen haben? Nein, nicht einmahl gern sehen solte mans, daß sie das viele fade, die vielen unnüzen Zänkereyen, die vielen beleidigenden Widersprüche wüsten. Und giebt ihnen denn etwa ein Buch einen richtigen Begriff von einem ächten oder einem falschen Maurer, oder gar von einer Winkel- und rechtmäßigen Loge?

†††) Was nun die Traditionen anlangt, o Himmel! wie viel, meine Brüder, sind deren, die wahr sind. Unter zwanzig Erzählungen, die der Profane und der dumme Maurer selbst davon ausbreiten, ist kaum eine Wahrheit, und diese ist noch halb mit Zusäzen und Erdichtungen gewürzt. Aus diesen zu lernen, was Maurerey sey, und wie man es behandeln müsse, um auf den rechten Weg dazu zu gelangen,

gen, das solte wohl dem Weisesten aller Weisen aus China selbst ein gordischer Knoten bleiben.

Ja, an Orten, wo Maurerey so zu sagen herschend ist, wo mehrere Logen sind, deren Brüder und Mitglieder man kent, da läßt sich allenfalls diese Kentnis verlangen. Wer wird sich aber auch an solchen Orten von einer Winkelloge irre führen lassen, oder welche Winkelloge wird es wagen, an einem solchen Orte ihren Fang aufzustellen?

††††) Dumm sind gewis alle diejenigen nicht, die sich in dieses Fach einlassen. Sie mögen nun Maurer seyn oder nicht, mögen ihr Handwerk entschuldigen wie sie wollen, so wird nothwendig dazu erfodert, daß sie Anlage zum Beutelschneiden haben, und es ist ihnen gewis auch einerley, welchen von beyden Wegen, Geld zu erwerben, sie gehen.

†††††) Alles also, was man dawider einwenden könte, schüzt den einsamwohnenden, von Maurern nicht umgebenen, begierigen Neuling nicht für Betrug. Man mahlt ihm die glänzende Seite, und er ist mit Philosophie

und Menschenkentnis gefangen, denn wer wird die Menschenkentnis bis zum Auslernen eines Teufels treiben, der sich gewis, da er Maurer wurde, in einen Engel des Lichts verstellte, oder eines Bösewichts, der Papiere und Dokumente stahl, an denen er kein Recht hatte. Man kan unter der Miene eines Heiligen wohl einen Heuchler suchen, aber, wenn man Ehrfurcht vor Maurerey hat, unter einen anscheinenden, rechtschaffenen Maurer, keinen Betrüger.

§. 6.

Warnung kan also allein davor sichern. Und diese Warnung muß von Seiten der Maurerey so geschehen, daß jeder daran Antheil nehmen kan, daß sie keinem, es müste denn seine eigne Schuld seyn, unbekant bleiben kan.

†) Und wie kan diese Warnung geschehen? Freylich ist zu dem Rathe, den ich deswegen zu geben hätte, eine gewisse etwas große Kleinigkeit nöthig. Nehmlich, daß die ganze Maurerey mit einander einig wäre, und jede Loge zu dem Vorschlage bereitwillig die Hände böte.

Und

Und der wäre denn dieser: Daß eine einzige Loge in einem Lande, wo die Maurerey öffentlich geduldet und beschüzt wäre, bestimt würde, wohin sich jeder zu wenden hätte, um ganz insgeheim zu erfahren, ob die Loge, wo er sich aufnehmen zu lassen gesonnen, eine ächte, oder der Mann, der ihn auf diesen Weg zu führen versprochen, kein falscher Maurer sey.

Dieses müsse nicht durch eine eigne Schrift, sondern durch öffentliche Zeitungsblätter geschehen, die in jedermans Hände kämen.

Man wird sehr leicht einsehen, daß alle Schwierigkeiten, die man mir hier einwerfen könte, kinderleicht aus dem Wege zu räumen sind. Folglich verliere ich kein Wort mit der Vertheidigung meines Vorschlags, sondern nehme ihn als den besten an.

††) Freylich aber als einen, der gewis nicht so leicht zur Ausführung kommen wird, weil nicht leicht alle Logen mit einander einig werden, und wenn sie es auch würden, sie einer einzigen dies Prärogatif zu lassen, nicht Maurer und Patrioten genug seyn würden.

*) Ich

*) Ich wünschte diesmahl widerrufen zu können, und wolte gern falsch prophezeyet haben!

†††) Wie? fiel mir jemand ein, als ich ihm meinen Vorschlag mündlich mittheilte — Sie wollen es wagen, auf ein so augenscheinlich bekantzumachendes Mistrauen gegen so viele ächte konstituirte Logen anzutragen? Eine so öffentliche Beschimpfung vorschlagen?

Daß das leztere sey, sehe ich nicht ein. Was das erstere betrift, so wage ichs allerdings. Entehrt mich ein Mistrauen eines Mannes, der mich nicht kennt? Kan ich eher für rechtschaffen gehalten werden, bis ich es gezeigt, denn jeder ehrliebende Mann nimt in dubio seinen Nebenmenschen für ehrlich an, so kan ich doch in einer Sache kein blindes Zutrauen verlangen, worin man durch so viele Beyspiele, wenn man sie kennet, Mistrauen zu sezen, Ursach hat, kennt man sie nicht, um so mehr haben muß, wenn man den Mann nicht kennet, der einem von Geheimnissen spricht.

*) Ich muß es doch wohl anführen, daß ich hier sehr stark eine Ausnahme zwischen vertrauten

trauten Freunden mache. Daß sich da das Zutrauen von selbst giebt, versteht sich ohnedem.

††††) Und welche Versamlung, die es rechtschaffen und ehrlich mit ihren Brüdern und mit allen Menschen meint, wird sich es nicht gefallen lassen, auf einen Augenblik ein Zutrauen zu verlieren, was sie im andern gewis im doppelten Maaße wieder erhält, wenn sie dadurch so viele ihrer Menschenbrüder, die sie in dem Fall, daß sie betrogen werden, selbst Unglüklich nennt, vor diesem Unglük behüten kan.

Jede Einwendung fällt hier also gewis weg. Es kömt hier blos auf den Willen, freylich auf einen einigen Willen an, zu dem alle beygetreten sind.

§. 7.

Da aber, leider, deutlich genug voraus zu sehen ist, daß der einige Wille sich nicht so schnell ergeben wird, als man nach den Grundsäzen der Maurerey ihn erwarten solte, so solten größere geduldete und beschüzte Logen, die theils schon Macht genug haben, theils von der souverainen Obrigkeit ihres Landes hierzu privilegirt werden können, und gewis privilegirt werden, darauf

denken,

denken, der ganzen Welt ein warnendes Zirku-
lar in die Hände zu geben.

†) Ich behaupte das, was ich schon an manchen Orten zwar dunkler, aber doch verständlich genug erwähnt habe, bey dieser Gelegenheit laut, daß ich glaube, die Maurerey, oder vielmehr die Verweser derselben haben Unrecht gehabt, daß sie sich nicht schon lange um mehrern obrigkeitlichen Schuz und Freyheiten bemüht. Das zu geheimnisvolle, was sie annahmen, die Wendungen, die sie gebrauchten, nie etwas mit Obrigkeiten zu thun zu haben, nie in ihre Hände zu fallen, machten sie so oft schon unnöthiger Weise verdächtig. Man suchte etwas besonders hinter dieser Art von Verbergen, man hielt sie für die Besizer von Wissen und Geheimnissen, die platterdings nicht in die Welt kommen dürften, ehe sie reif wären. Anstatt, daß sie nichts wolten, als, wie moralische Gesellschaft betrachtet, nie mit der politischen ins Spiel kommen, so glaubte man, sie hielten etwas für die politische geheim, was diese zu nahe angienge, und was in jener eine Re-

volution

volution zuwege bringen köͤnte, wenn es bekant würde.

*) Ich habe gewis nicht unrecht, auf diese Zurükhaltung viele in der Maurerey eingerissene Misbräuche, die leicht in der Geburt hätten erstikt werden können, und den Verfall, in dem sie jezt ist, größtentheils zu wälzen. Mehrere vor mir haben dies gedacht — aber zu sagen, hat sichs keiner getraut, weil sie selbst nicht recht wusten, woran sie waren, weil hauptsächlich so viele Obere des Ordens, indem sie das Ansehen von ihren Geheimnissen in ihre Mienen legen, so zweydeutig aussehen, daß dem Fragenden bey ihrem Anblik der Muth vergeht, das noch zu glauben, wovon er, ehe er frug, so vollkommen überzeugt war.

*) Ich kans nicht leugnen, daß ich die Methode Zweifel unter den Menschen, und besonders unter seinen Brüdern zu erhalten, im geringsten nicht billigen kan. Ich gebe es gern zu, daß manches Mitglied, das es weit im Orden gebracht zu haben scheint, bey welchem alle data des Vielwissens sind, unendlich weit weniger weis, als der, der eine Aufklärung von ihm begehrt, die er doch zu begehren das Recht hat, weil des andern Grad, Amt und Würde mehr Kentnisse bey ihm voraus sezt. Nun kan man diesem freylich nicht zumuthen, daß er allen diesen seinen Eigenschaften ein Dementi dadurch geben soll, daß er sagt, er wisse

nichts,

nichts, allein er soll doch den Wissenden nicht in den Sachen irre machen, in denen er schon eines bessern überzeugt ist. Er gebe sich das Ansehen, nichts sagen zu dürfen, ziehe aber das nicht in Zweifel, was er nicht zu verneinen im Stande ist, wenn jener es ihm vorlegt, und ziehe insbesondre keine zweydeutige Miene zu Dingen, deren Muthmaßung der Maurerey im Ganzen schädlich seyn kan. Sey er Dumkopf so sehr er will, so muß er doch durch die Schritte, die man ihn hat thun lassen, so viel Begriff bekommen haben, daß die Maurerey mit keiner Art von politischen Geschäfte etwas zu thun hat.

## §. 8.

Dieses warnende Zirkular müste nicht allein die Erinnerung sich für aufgestandne Winkellogen und falsche Brüder in der Maurerey zu hüten enthalten, sondern es müste auch etwas Uebersicht von Maurerey darin seyn, die jedem Stande und jedem Denker einigen Begriff und Aufschluß gäbe, was er sich eigentlich unter diesem Namen denken solte.

†) Bloße kahle Bemerkung, daß in der Maurerey sich falsche Brüder eingeschlichen, und ächte Brüder ihre Mitgliedschaft misbrauchten, würde zwar dazu dienen, dem Strome des

Zulaufs etwas Einhalt zu thun, und wäre in sofern dem Ganzen der Maurerey nüzlich; allein es würde auch in vielen Gemüthern einen sehr üblen Begriff vom Ganzen zurük lassen, der sich verbreiten, weil dergleichen üble Eindrüke die guten gar zu leicht verdrängen, die Oberhand gewinnen, und viele Mitglieder zurük halten würde, die der Maurerey in der Folge dienlich und zuträglich seyn könten.

Auch wäre das Licht, in das die Maurerey dadurch zu stehen käme, ein sehr falsches.

††) Es müste also dieses Zirkular bestimmen, daß Maurerey blos Glük der Menschheit zum Zwek habe, daß das Innere derselben, so wie die Absichten ihrer Mitglieder äußerst rein sey, daß alles, was von jeher gegen die Maurerey und ihren Zwek ausgesprengt worden, Erdichtungen von Menschen seyn, die so ausgeartet wären, daß sie die Beförderung des Glüks anderer Menschen nicht ohne Neid betrachten könten. Man müste ferner es glaubwürdig zu machen suchen, daß würdige Fürsten und Monarchen dieser Welt, denen niemand seine

Ehr-

Ehrfurcht versagen könte, dem Orden ihren Beyfall gegeben, und nichts in demselben angetroffen, was göttlichen und bürgerlichen Gesezen zuwider wäre, nichts, was auch in der grösten Entfernung den Schein eines kommenden Einflusses auf Religion, Staat, Politik hätte, als in sofern der Orden gute Menschen, Patrioten, und rechtschaffene Bürger zu erzielen suche.

†††) Eine Hauptsache wäre dann, daß man es der Welt deutlich darlegte, diese Bekantmachung solte keineswegs dazu dienen, um als Anlokungsmittel angesehen zu werden. Man habe vielmehr gerade das Gegentheil damit im Sinn. Durch diese öffentliche Erklärung würde alles das vernichtet, was bisher so vieler Reiz gewesen wäre, weil es Geschwäz über den Orden war. Nichts also von Goldmacherey, nichts von Reichwerden, nichts von geheimen Künsten, alle die nun dergleichen zu erlangen, den Orden wählen, hätten Unrecht. Man bäte sie keine Spekulation hierauf zu machen, und sich lieber, wenn sie sich dergleichen zu ergeben einmahl beschlossen hätten, in der

Stille

Stille bey der Nase herum zu führen, als eine Gesellschaft in einen solchen Ruf zu bringen, die nichts weniger als dergleichen zum Zwek habe. Weil es aber unter den Menschengeschlechtern nun einmahl untermischt böse und gute gäbe, so hätten sich auch in ihrer Mitte Wölfe in Schaafskleidern eingeschlichen, die solche Lehren und Endzweke predigten, und Leichtgläubige unter den Namen der ehrwürdigen Maurerey irre führten. Man erkläre hiermit den simplen einfachen Grund dieser würdigen Gesellschaft, daß sie gebauet sey, auf Menschen Zufriedenheit. Wer hieran Theil nähme, wer diese selbst suche, und bey andern zu befördern trachtete, der könne sich dem Orden ohne Rükhalt nahen, der könne versichert seyn, daß er nicht fehl gehen würde.

††††) Alle diejenigen aber, die bloße Neugierde antriebe, mit dieser ehrwürdigen Gesellschaft verbunden zu werden, müßte man recht dringend bitten, sich davon entfernt zu halten, weil sie gerade nicht den geringsten Nuzen daraus erzielen könten. Sie könten sich selbst leicht vorstellen, daß um in das Innere,

Wahre,

Wahre, Nuzbare des Ordens einzudringen, eine etwas längere und gewissere Prüfung nöthig sey, als die man in der Bekantschaft außer dem Orden machen könne, daß eigner Fleis, eigner Trieb und Nachdenken dazu erfodert würde, und daß das Wissen und Wirkenwollen den Maurer nicht ausmache, sondern das Wissen und Wirken selbst; daß nur durch dieses würkliche Wirken, Fähigkeit und Möglichkeit hervorgebracht würde, weiter in den Orden zu gelangen, und daß endlich der, welcher sich vom ersten Eintritt etwas verspräche, wohl entweder keine philosophischen Begriffe von einem wirksamen Geheimnisse haben, oder die Maurer, zu denen er träte, für sehr starke Dumköpfe halten müsse, daß sie sich jedem Neugierigen Preis geben würden.

†††††) Aus diesem Angeführten, müste das Zirkular dann fortfahren, könne man schon an und für sich einen kleinen Begriff sich machen, von welcher Seite man den Reiz zum Beytritt zur Maurerey erhielte, ob von einer ächten oder unächten. Wer sich diese feste Ideen eingeprägt, der würde schon gewahr werden,

ob

ob der Bruder, der ihm vom Glük in dieser Gesellschaft spräche, richtige Begriffe selbst davon hätte oder nicht. Und wenn er schon ächter aufgenommener Maurer wäre, so könne er doch immer einer von denen seyn, denen man nach dem ersten Eintritt das Fernere verschlösse, weil man bemerkte, daß ihre Absicht nicht rein und lauter gewesen. Der mit ganz ausserordentlichen Aussichten, mit einem Ideal von Glük pralende, habe ganz sicher eigennüzige Absichten, der geheimnisvolle, große Entdekungen träumende, sey auf dem Wege eines falschen Enthusiasmus — der von großen Verbindungen redete, die Sache als einen Weg in der Welt fortzukommen angäbe, vom nicht sinken lassen aller Brüder träumte, wäre ein Leichtling, der alles mit einem flüchtigen Blik übersehen, und von einzelnen Fällen den Schluß aufs Ganze gemacht. Daß verdienten Brüdern, die unglüklich geworden, aufgeholfen würde, habe seine Richtigkeit, aber daß man Leute unterstüzen solte, die auf eine oder die andere Art verschwenderisch mit ihrem Vermögen umgiengen, daß man Alchymisten

misten ihren theuren Rauch, Wollüstlingen ihren Genuß, Unmäßigen ihren Gaumenkizel bezahlte, das solte ja keiner sich einbilden, der Eingang in diesen Orden suchte, und wo er ja dergleichen sähe, da wäre es Misbrauch, schändlicher, niedriger Misbrauch.

*) Ueberhaupt solte man in diesem Zirkular, theils um der Neulinge, theils auch selbst um der Brüder willen, ein wenig aus einander sezen, wie klein es gedacht sey, bey verfallenen Glüksumständen die Maurerey zu Hülfe zu nehmen, so lange noch andre Mittel übrig wären, sich zu retten. Wie sehr es Pflicht sey zu bedenken, daß diese Kasse eigentlich nur für wahre Unglükliche da sey, die keinen weitern Trost hätten, für Unvermögende, die nicht verdienen könten, nicht aber die zu unthätig wären sich etwas zu erwerben; wie viel edler es sey, wenn die Kassen dieser würdigen Gesellschaft, die keinen wahren Bedürftigen übersehen würden, ihre Beyträge mit dem Anstande insgeheim austheilten, als ob sie sie nicht gegeben hätten, als wenn man sie bestürmte, geben zu müssen, weil man Bruder sey, weil man vielleicht kostbare Reisen zu thun hat, die zum Nuzen der Maurerey ausschlagen sollen, und im Grunde zu ihrem

Schaden

Schaden sich endigen — weil, doch wie kan ich erzehlen, unter wie viel Rubriken die Bedürfnisse eines viel Geld brauchenden Maurers sich bringen lassen.

††††††) Man müste dann einen kleinen, leicht zu führenden Beweis beybringen, daß, obgleich Maurerey selbst nie fürs Geld zu haben wäre, sondern ein Gut, daß keine Güter der Erde zu bezahlen vermögten, doch die Lage, worin die Welt im Ganzen jezt stände, und theils auch einige Zweke der Maurerey selbst es nothwendig machten, daß die Mitglieder der Maurerey würkliche Geldbeyträge geben müsten. Man müste sich daher nicht vorstellen, daß derjenige, der nicht vom Glüke in diesem Punkte bedacht wäre, nur geradezu hingehen, und sich als arm angeben könte, um sogleich unentgeltlich in ihre Mitte aufgenommen werden zu können. So wie dem Reichen sein bloßes Geld nicht den Zutritt zum Orden verschaffen könte, und wenn er Millionen böte, wenn er nicht Rechtschaffenheit des Karakters aufzuweisen hätte, so könte dem Armen auch nicht bloße Rechtschaffenheit der Zu-

buße zum allgemeinen Besten entbürden, sondern er müste andere Verdienste, zum Beyspiel Geistesgaben, besondre Einsichten aufweisen können, womit er dem Orden nüzlich werden könte. Da überhaupt eigentlich dieser Orden für niemanden wäre, der nicht außer seinen edlen Karakter auch wirksam seyn könte, so wären alle diejenigen davon abzuhalten, die entweder auf eine andre Art mehr Gutes stiften, oder die dadurch in eine Art von Unthätigkeit in Ansehung ihrer eigentlichen Bestimmung versezt würden.

*) Hier ist das anwendbar, was ich oben erwähnt habe. Wenn der Landesherr mit Arbeiten der Maurerey sich abgeben wolte, wodurch er vielleicht einige Personen zu Glüklichen machte, deren er in seinem Kabinet viele tausende machen kan, wer würde da nicht sagen: Das Menschenglük gienge den Krebsgang.

**) Ich weis, wie sehr viele lachen werden, wenn sie mein Millionengebot lesen, aber nach den Grundgesezen solte es doch so seyn. Oder ist hier zu beweisen, daß das größere Gut dem kleinern Uebel vorzuziehen ist? Getraue sich das in diesem Fall wer da will — ich nicht.

††††††)

†††††††) Ein sehr groſses Uebergewicht für den Orden, und besonders eine genugthuende Entschuldigung wegen des Geldpunktes würde der Beweis geben, daſs das Wirken selbst Sache der Mitglieder, die Wirkung der Maurerey aber Sache der ganzen Welt wäre, daſs jedes Individuum, es möge seyn wes Standes, Landes, Religion es wolle, Ansprüche auf diese Wirkung habe.

*) Nun muſs aber auch ein kleines Detail dieser Wirkung gegeben werden; einige Aeuſserungen derselben müſsen gewiſsermaaſsen beweislich beygebracht werden. Das zu öfnende Licht muſs nicht so dunkel brennen, wie gewöhnlich die uns in der Maurerey aufgestekten Lichter thun, sondern es muſs ein Licht seyn, was der leuchtenden Sonne aus dem Orient so ziemlich ähnlich ist, damit jederman ohne Brille und Wiederschein zu brauchen, sehen kan, er sey mit der Waare nicht betrogen.

## §. 9.

Solte durch ein also eingerichtetes Zirkular, welches warnend und belehrend wäre, nicht der Endzwek erreicht werden, daſs nicht allein die Aufzunehmenden sich keinen Winkellogen und

Winkelbrüdern anvertraueten, sondern daß auch diese Winkellogen und Winkelbrüder sich etwas zurükzögen, und sich hüteten, ihre Anträge in dem Maaße zu machen, daß der Gelokte glauben müste, sie gehörten zu irgend einer der Bruderarten, deren wir oben so rühmlichst Erwähnung gethan?

†) In der That, wenn dies Mittel nicht hilft, so weis ich keins. Und wem würde es denn im Grunde mehr helfen als der Maurerey selbst? Was könte mehr zur Vereinigung der uneinigen Brüder beytragen, als wenn sie der Welt, einer wie alle, zeigen müssen, was eigentlich an ihnen wäre; wenn sie wenigstens scheinen müssen, was sie auch nicht wären. Mancher, gewis mancher unter ihnen würde auf den Gedanken kommen, doch lieber zu seyn, als zu scheinen, er würde sich bestreben, zu werden, woran er vorher nie dachte, daß er es werden könte. Der Funke zum Guten würde in so manchen erwekt werden, in so manchen zünden, in so manchen helle, lichte Flamme zu seiner Besserung brennen. Wäre das nicht schon Nuzen genug? In jedem Menschen, der

nicht

nicht gut denkt, liegt ein Funken zur Besse-rung. Er sey so verstokt als er wolle, so ab-gehärtet, der Schaden, so alt er wolle, er wird doch zu erweken seyn dieser Funken, aber das Mittel muß dazu gewählt werden. Der Arzt pflegt zu sagen: Andre Natur, andre Kur. Stolz kan eben so sehr zu guten Hand-lungen antreiben, als zu schlechten. Er kan so gelenkt werden, daß er äußerst nuzbar wird, und dann bleibt er in Ansehung seiner selbst nichts als lobenswerthe Selbstliebe. In äl-tern Zeiten der Maurerey, wo man sich noch mehr um das Wahre derselben, als um Ne-bendinge bekümmerte, war das wohl mit eine Hauptbeschäftigung der ältern Mitglieder, daß sie die Jüngern erforschten, und ihren Lieb-lingsneigungen eine gute Wendung gaben. Dadurch gewannen sie doppelt, einmahl er-hielten sie nie verdorbene Mitglieder, und zweytens forschten sie aus, wo der neue Bru-der am meisten Nuzen stiften konte.

††) Das sind aber Dinge, die jezt nichts wei-ter als Chimären heißen würden, wo unter hundert vielleicht 99 behaupten, daß es nie

gesche-

geschehen wäre. Ich könte mehreres von dieser Art anführen, was recht schön moralisch klingen würde, aber um der 99 willen, will ichs nicht thun, und der eine weis es ohnedem schon. Also predigte ich tauben Ohren, und äußerst ungläubigen Thomassen.

*) Und so hätte ich denn das gesagt, was ich in Ansehung der Vorschläge und Mittel, wie den Misbräuchen der Winkellogen einstweilen zuvor zu kommen wäre, zu sagen mir vorgenommen. Nunc audiatur et altera pars, und wir wollen sehen, was wir im nächsten Abschnitte den Profanen zu sagen hätten.

---

# Eilfter Abschnitt.

## Wohlmeinender Rath an die Profanen, in Betref ihrer etwannigen Lust und Liebe zur Maurerey.

§. 1.

Ein Profaner, wenn sie, meine Leser, zum Theil etwa nicht Maurer wåren, und auch diesen Ausdruk noch nie gehört håtten, welches beydes sehr wohl möglich ist, ein Profaner ist, dem Ausdruk in der Maurerey nach genommen, derjenige, der nicht Maurer ist.

†) Das Wörtgen klingt etwas årgerlich, und könte um des abusiven Gebrauchs willen, den man davon gemacht, auch wohl geåndert werden. Gleichwohl müssen mir alle die Nichtmaurer sind eingestehen, daß es åußerst schwer ist, ein so einmahl eingeführtes Gebrauchswort zu verändern.

Profan seyn, heißt nichts anders als in den Geheimnissen nicht eingeweyht seyn, und ist folglich

folglich nichts weniger als beleidigender Ausdruk, denn das daraus gemachte Verbum profaniren, womit ich eine Entweyhung, Entehrung, Lästerung anzeige, hat mit dem Stammworte weiter keine Verbindung. Indessen weis ich doch, daß es biedre Maurer giebt, die es nicht gern hören, und die Beschreibung ihrer nicht im Orden befindlichen Menschenbrüder lieber durch einen andern Ausdruk umschreiben, als sich dieses auffallenden bedienen.

§. 2.

Dieser Abschnitt betrift also in specie sie alle, die sie nicht Maurer sind. Wenn sie ihn mit Aufmerksamkeit lesen, so werden sie finden, daß es gutgemeinter Rath war, und werden ihn von der Seite betrachten, und mich, wenn sie nur auch nicht geradezu denken, doch nicht tadeln, daß ich an sie dachte. Woran könte ich wohl besser denken, als Menschen, deren Bruder ich bin, aus dem Irrgarten herausführen, in dem man sie zu leiten, oder sie sich zu leiten willens sind. Ich rede nicht von ihnen allen, die sie nicht in dem Orden sind. Ich rede von denen,

die Lust haben hinein zu gehen, oder die dazu angelokt werden.

§. 3.

Zuerst also von denen, die Lust dazu haben. Diese müssen etwas vom Orden hören oder sehen, denn ohne Begriffe davon kömt man zu keiner Kentnis, und ohne Kentnis zu keiner Liebe für etwas. Die Seite also, von welcher ihnen die Maurerey in die Augen fällt, oder von welcher sie ihnen vorgestellt wird, ist es, die sie gehörig untersuchen müssen.

†) Nach allem dem, was sie im Vorhergehenden davon gelesen, nach der Kentnis des guten Gebrauchs und Misbrauchs der Maurerey, nach der Enthüllung der Fehler des Ordens, und der Bestärigung seines Guten, haben sie wohl keiner weitern data nöthig, um über das zu urtheilen, was sie hören und erfahren. Die Anwendung der vorigen Abschnitte muß ihnen sehr deutlich sagen, was sie von den Brüdern, die sie kennen gelernt, oder von den Kentnissen, die sie sich verschafft, zu erwarten haben.

§. 4.

Nicht also deswegen wünsche ich hauptsächlich in diesem Abschnitte mit ihnen zu reden. Es betrift mehr sie selbst, es betrift mehr den Trieb den sie in sich fühlen, es betrift die äußere Lagen, die Verbindungen, die Lebensart, in der sie sich befinden — es betrift Veränderung aller dieser, es betrift Trennung und Verbindung.

†) Es enthält dieser §. in den wenigen Worten, die wichtigsten Dinge ihres Lebens. Ich wünsche sie deswegen gern so aufmersam als möglich darauf zu machen. Mehr als einmahl hat Glük und Unglük von diesem Entschluß abgehangen. Rasch ausgeführt haben so sehr viele ihn beseufzt und bereuet. Beyspiele von völligen ruinirten Glük, von innerer Unzufriedenheit, von Uneinigkeit unter Freunden und Eheleuten, die bis zur Thätlichkeit gegangen sind, sind Folgen davon gewesen. Solten dies nicht Gründe seyn, jeden zu bitten, daß er überlege, was er thun will, daß er sich nicht einem blinden Eifer Preis gebe, der ihm Schein für Wahrheit bieten kan.

§. 5.

In ältern Zeiten, meine theuren Leser der Gattung, mit welcher ich hier zu reden habe, in ältern Zeiten war Maurerey nicht mit den Umständen verbunden, wie sie es jezt ist. Der Zusammenkünfte waren weniger, der nothwendigen und unnothwendigen Ausgaben weniger. Ich wolte gern sagen, der Pflichten waren auch weniger. Allein dieses kan ich mit guten Gewissen nicht. Denn nicht alles, was izt in der Maurerey Pflicht genant wird, war es damahls.

§. 6.

Insbesondere aber war des geselligen Lebens in damahligen Zeiten weniger. Die Maurerey diente mit hierzu, und da solche freundschaftliche Versamlungen zur Erholung dienten, so ersezten sie die Stelle unsrer heutigen unzähligen Arten von Gesellschaftlichen Vergnügungen, an denen insbesondre das schöne Geschlecht damahls noch nicht den lebhaften Antheil nahm, als izt. †)

†) Weit entfernt, daß ich eine solche Veränderung tadeln, oder auch nur darauf anspielen solte, daß Gesellschaften besser wären, wenn sie allein aus Männern beständen. Gerade das

das Gegentheil ist meine Meynung. Weibli-cher Umgang macht uns mild, und menschlich. Daher das rauhe unsrer Vorfahren, und daher das so viel bessere unsers geselligen Lebens, das menschlichere, was in dasselbe übergetragen ist.

§. 7.

Es wird nicht leicht jemanden geben, der nicht seinen bestimten Zirkel von Freunden und Gesellschaftern hätte, nicht leicht jemanden, der nicht in Verbindungen stände, die ihm angenehm wären. Sie mögen nun enge oder weit seyn, die Bande, die ihn knüpfen, genug jeder Mensch hat ihrer, und mißt sie gewis ungern.

†) Von diesen Banden müssen sie sich losreißen, denn sie ketten sich jezt an neue, die ihnen heilig, ehrwürdig und unauflöslich seyn müssen, sie müsten denn willens haben, nur blos den Namen der Maurerey anzunehmen, wovon ich unten ein Mehreres sagen werde.

††) Aber gesezt nun, daß sie im wahren Ernst Maurer werden wollen, solte es ihnen nicht nahe gehen, alte Bekante und Freunde so freywillig zu verlassen, das Zutrauen, was sie ihnen

ihnen bisher so ungetheilt geschenkt, ganz, oder wenigstens grösstentheils ihnen zu entziehen, ohngerührt zu neuen überzugehen, deren Herzen sie noch nicht kennen, die sie nur noch um ihres edlen Nahmens willen, vielleicht um einiger in die Augen fallenden guten Handlungen willen verehren? Und waren ihre alte Freunde nicht gut? Waren sie nicht edel? Liebten sie nicht die Menschen als ihre Brüder? Uebten sie nicht Wohlthaten aus?

Man kan nicht zweyen Herren dienen. Wenn sie sich den Begriff machen, vertraute Freunde in und auch außer der Maurerey zu finden, so irren sie sich. Ja, sie bleiben der Bruder aller Menschen. Sie werden alle, die sie vorher liebten noch lieben, aber das Vertrauen von jener Seite fällt gewis weg, und wird wenigstens mit Mistrauen untermischt, weil sie sich mit einer Gesellschaft verbunden, von welcher man weis, die engsten Bande fesseln ihre Mitglieder, von welcher man weis, sie haben Geheimnisse, die sie verschwiegen halten müssen, wo man sich, wenn auch nur eingebildet, doch den Begriff machen kan, diese

oder

oder jene Unterhaltung könte in den Zwek einschlagen, und deswegen sich zurükhält, von vielen Dingen zu reden, weil man fürchtet, der Maurer müste ihnen ausweichen.

Nun nehmen sie sich selbst. Es giebt doch also Dinge, die sie, sie mögen nun seyn, von welcher Art sie wollen, für ihren intimen alten Herzensfreund verborgen halten müssen. Und gesezt nun, es kömt einmahl dahin, daß er diese oder jene Frage an sie thut, die sie ihm nicht beantworten können, und wo sie ihm als Freund aufrichtig sagen müssen: Das kan ich nicht beantworten, und er ihnen nun mit gerührten Herzen sagt: Also gab es doch einen Scheideweg, wo unsere Freundschaft still stehen muste — Wie wird ihnen dann zu Muthe seyn?

Besonders, wie wird ihnen zu Muthe seyn, wenn sie in jener Mitte, troz der engen Verbrüderung keinen fänden, mit dem sie so innig sprechen konten, nicht, weil keiner es verdient hätte, sondern weil ihr Herz einmahl mit diesem sympathisirte, und diese Harmonie

der Seelen auch das Band der Maurerey nicht zu trennen, noch in eine andere Seele überzutragen vermag?

Mann! Kind eines Menschen! Solte hier nicht Reue in ihrem Busen aufsteigen. Und diese Reue, war sie nicht zu vermeiden? Ist die Empfindung angenehm?

§. 8.

Aber es giebt noch engere Bande, als die der Freundschaft, und ich kan sie nicht übergehen. Es sind die Bande, die den Gatten und die Gattin an einander knüpfen, diese unauflösliche Bande, von einer höhern Macht so fest geschlungen, daß nichts sie trennen soll und kan. Und gläuben sie nicht, Maurerey habe schon viele, wo nicht getrennt, doch zerrüttet?

†) Sie selbst die Maurerey ist nicht daran schuld. Sie will jedes vor ihr geknüpfte Band erhalten wissen. Sie will jedes nach ihr zuknüpfende unterstüzen und bevestigen. Sie lehrt die reinste Moral, wie solte sie lehren, die Geseze des Himmels und der Obrigkeit zu übertreten.

Aber ein unglükliches Misverständnis von dem, was Maurerey eigentlich ist, ein Begrif, den sich die Gattin nicht zu verschaffen vermag, giebt zu dieser Zerrüttung Gelegenheit. Wenn der Mann vorher Maurer war, wenn er ihr dies vor ihrer Verbindung entdekte, wenn er ihr sagte, hier bin ich in Pflichten, denen ich mich nicht entziehen kan, die aber unsrer Liebe, unsrer Verbindung nichts schaden sollen und können, dann ist der Fall anders, und dann wäre die Frau, die damit nicht zufrieden seyn wolte, der tadelnswerthe Theil.

Aber wenn der Mann schon in dieser Verbindung ist, und nun erst Begriffe von der Maurerey erhält, wenn er Trieb dazu kriegt, enthusiastisch dafür wird — soll er seiner Gattin seinen Entschluß bekant machen oder nicht?

Allerdings soll er ihn ihr bekant machen. Hierzu verbindet ihn das Zutrauen, das er ihr schuldig ist. Er versprach ihr ewige Liebe und Zuthätigkeit. Dinge für ihr verbergen, die so viel Einfluß auf seine Lebensart haben müssen, den vertrautesten Umgang ihr verhehlen,

den

den er für seine ganze Lebenszeit einzugehen willens ist, das hieße, sie von seinem Herzen ausschließen, das hieße, ihr die Achtung versagen, die er ihr schuldig ist.

Wie, wenn nun aber die zärtliche Gattin nicht ihre Einwilligung giebt. Wie, wenn sie die sehr verzeyhliche Furcht äußert, das Herz eines Mannes zu verlieren, der sie bisher über alles geliebt, der kein Idol außer ihr hatte, an das er gehangen wäre, wie, wenn alle seine Vorstellungen und Gründe ihr den Wahn nicht benehmen konten, die Freymaurerey sey ein Bündnis, daß jedem andern Bündnisse im Wege wäre, wie, wenn sie auf ihren Knien, um ihrer Liebe, um ihrer Kinder willen, ihn bäte, er solte es nicht thun, wie, wenn er Thränen und Jammer, als ihr Schiksal voraussähe — solte er denn diesen Schritt dennoch thun?

Nein — sage ich — und abermahls nein, er soll ihn nicht thun. Und thut er ihn heimlich und ohne ihr Vorwissen, so hat er

sich selbst all die Folgen zuzuschreiben, die daraus entstehen. Erfährt sie, daß er sie hintergangen, und wird kalt gegen ihm, so ist er der Urheber dieser Kälte. Geht seine häusliche Ruhe zu Grunde, wird die Wohnung des Friedens eine Wohnung der Uneinigkeit, so ist er der Stifter davon, und nichts kan ihn entschuldigen.

Und bestürmt er sie so lange bis sie ihre Einwilligung unter Thränen und Zittern giebt, so mache er ihr keine Vorwürfe, wenn sie seine Brüder haßt, von denen sie glauben muß, sie haben ihr das Herz ihres Mannes gestohlen. Jede betrübte Folge, sie sey in noch so entferntem Maaße des Ursprungs hieraus, wälze er auf seinen Kopf, und klage sich davor an.

Kurz, hat ein Mann nicht eine Frau, die die Grundsäze der Maurerey erräth, wenn sie sie auch nicht kennt; hat er nicht eine Frau, die kein unbegränztes Zutrauen von ihm verlangt, hat er nicht eine Frau, deren Zärtlichkeit ihm gleichgültig ist, und mit der er auf

einen

einen Modefuß lebt, so trenne er diese süßen Bande nicht um jener willen, die er noch nicht kennt.

§. 9.

Auch außer diesen Verbindungen aber giebt es noch häusliche Pflichten und Bande, die einen Mann abhalten müssen, sich dem Orden zu nähern. Er kan Vater seyn, und ist in Ansehung seiner Kinder in dem Verhältnisse, daß er sie versäumen muß, wenn er der Maurerey nachgeht. Vaterpflichten sind wichtiger als Maurerpflichten. Vaterliebe ist süßer als Bruderliebe.

†) Der Vater, den seine Zeit so kostbar ist, daß er sie, wenn er sie den Kindern widmen kan, und sie nicht im Ueberfluß besizt, ihnen entzieht, der muß sie nicht in den Versamlungen der Maurer zubringen. So gut jenes ist, so bildet er dadurch seine Kinder nicht zu nüzlichen Bürgern. Ich weis aber, daß es nicht leicht einen Vater geben wird, der seine Kinder würklich liebt, der ihnen nicht eine solche

Leidenschaft aufopfern solte, und der Vater, der dies nicht thut, der ist in der That ein Mitglied, das der Orden sehr entbehren kan.

§. 10.

Amtspflichten sind nicht minder Ursachen, warum man bey der Wahl des Eintritts in die Maurerey sehr behutsam gehen muß. Wer sich einem Amte widmet, der schwört dem Landesherrn und seine Pflichten alle seine Kräfte. Er muß folglich die Zeit, die er diesen nützlich zu seyn anwenden könte, nie auf Nebendinge verwenden, und für ihn wäre das die Maurerey.

†) Man glaube nicht, daß dieser Artikel so gleichgültig anzusehen ist. Außerdem, daß man noch nicht alle seine Pflichten erfüllt hat, wenn man das thut, was man gerade zu seinem Tagewerk thun muß; außerdem, daß man verpflichtet ist, bey manchem Amte seine übrige Zeit auf das Studium desselben zu verwenden, so giebts auch in der Maurerey verschiedene Arten von Zerstreuungen, die sehr leicht den arbeitsamen Mann auf den Wahn bringen können,

nen, er könne etwas mehr auf seine Erholung wenden, und könne auch wohl seinen Neigungen ein wenig mehr nachgehen. Um der Deutlichkeit willen will ich dies zwiefach behandeln.

††) Die eine Art von Zerstreuungen in der Maurerey sind die würklich Gesellschaftlichen. Wenn schon nicht gerade zu bestimte Versamlungen die häufigsten sind, so sind es unbestimte. Die Kentnis vieler neuer Menschen reizt außerordentlich. Das gesellige Leben gewinnt immer mehr bey einen, es trägt den Preis über mühsame Arbeiten davon. Man gewöhnt sich sie ungern zu thun. Man sezt Stunden aus, diesen folgen Tage. Man will einbringen, was man versäumte, arbeitet darüber flüchtig. Der Karakter des festen Mannes wird schwankend, und endlich sein Leben unruhig. Er wird sich in seinem Dienste erhalten, aber ohne die Progressen zu machen, die er machen könte, ohne die Thätigkeit, die er haben solte, er wird die Welt verlassen, ohne gewürkt zu haben, was er wirken konte.

†††)

†††) Eine andere Art von Zerstreuung ist das Studium der Maurerey, das sich freylich jezt so unendlich vervielfältigt hat, daß es beynahe eine Wissenschaft ausmacht. Wir wollen hier nicht untersuchen, was eigentlich dazu gehört oder nicht gehört. Das erfoderte ein besonderes Buch. Wir wollen nur so viel sagen, daß sie ein Chaos von allen Wissenschaften zu ihrem Gegenstande gemacht. Und da ist es nun sehr leicht, daß dem forschenden Manne diese oder jene Wissenschaft darunter lieb wird, daß er seine eigne Sache darüber vergießt und ihr nachhängt, daß er wohl gar ein Amt, dem er gewachsen, und das er nach seinen Kräften übernahm, niederlegt, und mit Arbeiten sich einläßt, wodurch er weder nüzlich seyn, noch seine Familie versorgen, noch sich die Glüksgüter verschaffen kan, die sich ein jeder nach seinem gegebnen Pfunde verschaffen soll.

§. 11.

Ich glaube, die allgemeinen Fälle, die ich ihnen angeführt habe, müssen ihnen Licht in besondern geben. Es giebt deren noch viele, die

zu

zu weitläuftig fallen, so wie es der nehmliche Fall wäre, spezielle Beyspiele für die Wahrheit alles dessen, was ich gesagt habe, anzuführen. Der Freund, der Mann, der Vater, und jeder, der in einem öffentlichen Amte steht, prüfe ja wohl, gehe ja nicht rasch zu Werke, sehe sich auf jedem Schritte, den er vorwärts thut in seinem Leben, in seinem Stande, in seiner Familie, unter seinen Freunden um, ob nichts ihn bittend winket, den Weg zu verlassen, den er gehet. Und winket ihm irgend etwas, so folge er ja diesem Winke. Er ist gewis von der Vorsehung unterstüzt, die das Glük aller Menschen will.

## §. 12.

Wo aber nun dieses alles nicht der Fall wäre, wo einer frey von Freunden, Verbindungen, Gelübden und Amt wäre, da wäre denn doch wohl diese Aussicht eine gute — ein trefliches Mittel Freunde zu erhalten, ein guter Weg, sich leiten zu lassen, um sein Leben in Thätigkeit und nüzlich hinzubringen. Da Maurerey gutes nüzliches Institut ist, da sie, wenn sie

ächt

ächt behandelt wird, den Menschen belehrt und bessert, so wird doch niemand etwas daran aus-sezen, daß ein solcher freyer Mann sie ergreift.

†) Gar nichts auszusezen, antworte ich hier, sobald er mehr wünscht, als bloße Neugierde zu befriedigen. Aber doch nicht ohne sich sorgfältig geprüft zu haben, doch nicht ohne sich den Begrif von zu hoher Erwartung herabgestimt zu haben. Zu viel Erwartung spannt zu einen Enthusiasmus, der falsche Zweke vorspiegelt, und Handlungen übereilt thun läßt, die hernach nicht wieder zurük zu nehmen sind, und wenn man noch so viel davor anböte.

††) Ich will es freylich lieber sehen, daß der Mann, der noch ohne jedes weitere Band ist, den Orden betritt. Fällt er auf die gute Seite, so kan er ihm sehr nüzlich werden. Kan er nicht in sein Inneres eindringen, so ist damit nichts verdorben, und keine Laufbahn unterbrochen. Er kan sich jede eröfnen, wie er es sonst auch hätte thun müssen, allein ein einmahl gethanener Nebenweg läßt den Rükweg

nicht

nicht so schnell wieder zu. Oft, das wird kein Maurer läugnen, hemt aber doch auch ein falscher Enthusiasmus des Neulings im Orden den Weg zu seinem ganzen künftigen Glüke.

*) Ich sage nicht, daß hieran der Orden schuld ist. Aber seine jezige Einrichtung und tausend Streitigkeiten, die Verwirrung verursachten, und das Chaos hineinbrachten, sind's doch.

## §. 13.

Nun hätte ich noch ein Wort von denen und an die zu sagen, die zu den Orden angelokt werden, und die nicht sowohl aus eigner Lust dazu gehen, wenn ich nicht schon über diesen Punkt so weitläuftig gehandelt hätte. Alles was ich zu erinnern habe, ist, daß sie jeden Abschnitt dieses Buchs mit neuer Aufmerksamkeit lesen, und lassen sie sich denn anführen, so gehören sie zu den unbesserlichen, zu denen, die mit Gewalt in die Falle laufen, zu der Zahl derer, bey de-

nen es wahrhaftig der wahren Maurerey und der ganzen Welt vollkommen gleichgültig ist, ob sie zu der einen oder zu der andern Parthey gehören.

---

# Zwölfter Abschnitt.

## Beschluß der Abhandlung über die Winkellogen.

§. 1.

Und hiermit beschließe ich denn meine Abhandlung, und protestire nochmahls feyerlichst dawider, daß irgend eine Partheylichkeit mit im Spiel. Galle abzukühlen, ist in der That Zeit genug verflossen, und wer mich kennt, wie wenig ich überhaupt dazu geneigt bin, wie wenig ich Partheysucht liebe, der wird mir Recht geben.

§. 2.

Allen also, die mein Buch mit dem guten Willen lesen, Nuzen daraus zu schöpfen, denen wünsche ich, daß sie nichts darin misverstehen mögen, und daß sie da, wo ich unverständlich geblieben, wider meinen Willen geblieben bin, von ihrem Geiste unterstüzt, tiefer eindringen, und ihnen alles verständlicher werden möge.

§. 3.

Allen aber, die mein Buch mit Unwillen lesen, und wünschen, daß sie das Gute darin verschlingen, und zu lauter Bösen umschaffen mögten, denen wünsche ich, daß sie mit jedem Worte eine neue Wahrheit sehen mögen, der sie nicht widerstehen können, und daß auf jeder Seite mein Buch ihnen sagen möge, so müsset ihr handeln, wenn ihr rechtschaffen handeln woltet.

§. 4.

Eben beym Schlusse dieses wurde mir die Rede und die Notata eingeschikt, die ich als Anhang von besonderer Gattung beygefügt, weil ich es für Pflicht hielt, beydes meinen Lesern nicht vorzuenthalten.

---

Lassen

Lassen sich

bey der jezigen Lage der Maurerey

# Vortheile von der Vermehrung

ihrer Mitglieder denken,

und

soll ein rechtschaffener Maurer nicht vielmehr darauf denken,

dieser Verbreitung Einhalt zu thun?

---

Eine Vorlesung in einer Gesellschaft von Menschenfreunden.

## Verehrungswürdige Geliebte!

Ich weis es, daß ich viel wage, wenn ich hier auftrete, und von dem Gegenstande rede, den ich mir zu behandeln vorgenommen. Ich bin unter Männern, deren Einsichten so weit über die meinigen erhaben sind, daß nur der Befehl, daß ich reden solte, und das Zutrauen, welches ich in Ihre Nachsicht, und noch mehr in Ihre gütige Bereitwilligkeit mich zurecht zu weisen, wo ich fehle', welches ich endlich in Ihre vollkomne Bruderliebe seze, mich so dreist machen kan.

Es war in einem der weisen Gespräche, dem ich mit beywohnte, wo die Frage unter Ihnen selbst aufgeworfen wurde:

Lassen sich bey der jezigen Lage der Maurerey Vortheile von der Vermehrung ihrer Mitglieder denken, und soll ein rechtschaffener Maurer nicht vielmehr darauf denken, dieser Verbreitung Einhalt zu thun?

Männer

Männer behaupteten, man müsse sie schlafen lassen, diese anizt so schlecht von den Menschen anerkante Wohlthat — und Männer, gleich jenen am Gewicht, wolten diese vom Gegentheil überzeugen. Ich war Ohr. Ich wagte es nicht, darein zu reden. Aber ich hörte, überlegte, beobachtete, dachte nach. Ob ich dies alles richtig gethan, sollen Sie izt entscheiden.

Welch trauriges Bild mahlten Sie vom izigen Zustande des Ordens! Mahlten es flüchtig, so daß ich schauderte. Aber wie vermehrte sich mein Erstaunen, als ich beym reifern Nachdenken noch viel darin überzutragen fand. War es vorher Darstellung eines finstern verwirten Chaos gewesen, worin man Spuren einer dagewesenen Lichtmaterie antraf, so wurde es jezt ein Feld von Teufeln, dem man nur den Schein des ehedem gewesenen Elysiums abgewinnen konte. Erlauben Sie, daß ich meine Farben in die Ihrigen übertrage, und das Ganze Ihnen vorlege:

„Hoch stand einst Maurerey unter allen guten nuzbaren Gesellschaften, wie die höchste Zeder in Libanon unter ihren Schwestern. Ein Ebenbild des göttlichen Einflusses auf alles was

auf

auf Erden lebt, ewiger Mitwirkung ähnlich, breitete sie wahres Wohl um sich her aus. Wer sich ihren Schwellen nahete, wurde von hohen Feuer belebt, von raschen Eifer zum Guten begeistert, lernte wahres Glük kennen, lernte wahres Glük verbreiten, schmekte Vorbilder von Wonne jenseits, die nur malerisch uns dargestellt, nur rednerisch uns begreiflich gemacht werden können, und die man nur im Innern seines Herzens dann würklich empfunden, wenn man vorwürfsfrey in Ansehung seiner und seines Nächstens, sich mit der heitern Seelenruhe vereinigt hat, die der wahre Weise nur schmekt, und die der Klügler vergebens in Wissen und Forschen außer dem Menschen sucht.“

„So wie der große einige Baumeister seine Geschöpfe liebt, so wie er sein Ebenbild unter ihnen, den Menschen besonders seiner genauen Aufmerksamkeit würdigt, so wie er sie aus sich selbst schuf, so liebten sich Maurerbrüder, so waren sie in ihrer Liebe Ebenbilder ihres Baumeisters, so theilten sie sich unter sich selbst, jede gute Eigenschaft, jede gute Empfindung mit, so schmekten sie ihr Glük blos in der Reinigkeit ihrer Handlungen.“

„Keiner, auch nicht einer war in diesem goldnen Zeitalter, der den andern beneidet hätte, daß er Vorzüge vor ihm besaß, keiner, auch nicht einer, der sie besaß, hätte nur den Gedanken fassen können, sie in seinem Busen zu verschließen, um etwas vor dem andern voraus zu behalten. Himlisches Feuer, was in einem Herzen zur Vervollkommung des Menschengeschlechts aufloderte, theilte sich in seiner ersten Flamme allen übrigen mit, um ganz so zu wirken, wie es wirken solte. Kein Gedanke eines eignen Nuzens fand Statt, der Nuzen des Ganzen war nur der alleinige existirende, in ihm vereinigten sich alle Kräfte gemeinschaftlich."

„Scharfen Bliks sahe man auf die, welche sich dem Heiligthume naheten. Um es betreten zu können, durfte man sich keiner Prüfung widersezen. Die geringste menschenfeindliche Handlung, auch nur Schein von Stolz, auch nur mögliche Voraussetzung des Eigennuzes aus einigen so schmekenden Handlungen, schloß für ewig aus dem geweyheten Zirkel aus, obwohl nicht von den Wirkungen außer dem Kreise, die eben so allgemein und ohne Ansehen der Person waren, wie die Sonne, das große Licht des

großen

großen alleinigen Baumeisters auf Böse und Gute herabscheint, und er milden Regen fallen läßt auf das Feld des Gerechten und Ungerechten.“

„Streit unter Brüdern, Uneinigkeit unter Versamlungen, Bezweydeutigung der Rechtschaffenheit, falsche Auslegung von Gesezen, Statuten, Verdrehung, alle diese Uebel hielt die Maurerey so von sich ab, wie der Tag die Nacht, und so wie Finsternis und Licht nie zu gleicher Zeit da seyn können, so konte der Maurer damahls nicht ausarten, denn er fühlte das Gewicht seines Namens und seiner Pflichten. Jeden seiner Tritte bezeichnete Wohlthun, jedes seiner Worte war Wahrheit, jeder seiner Blike kam aus dem Herzen. Wo er meinte, da handelte er, und wo er handelte, da meinte er es auch nie anders, als die Ausführung es anzeigte. Sein Mund hatte ein ewiges unverbrüchliches Bündnis mit seinem Herzen gemacht.“

„Sahe er einen seiner Brüder irren, so führte er ihn auf den rechten Weg, ehe es ihm Schaden zu thun vermogte, wartete nicht bis die Folgen des Irthums erschienen, um dann hohnlächelnd sagen zu können, das habe ich voraus gesehen, und hierin bin ich reiner als Du!“

„So stand es mit der Maurerey im Lichte der Gerechtigkeit, so war es, als drey starke Säulen, Weisheit, Schönheit und Stärke ihr Gebäude noch stüzten!“

„Jezt sind sie gefallen, die Stüzen, die das Gebäude erhielten. Das kleine Reich, welches alles in sich faßte, was weise, schön und stark war, wolte gros werden. Es dehnte seine Gränzen aus, und schwächte dadurch seine Mauren. Seine Grundpfeiler wurden getheilt, um Nebengebäuden zur Stüze zu dienen, und das Mark der Kraft wurde geschwächt. Um sich zu vermehren, wurde der Prüfung weniger. Man nahm die Menschlichkeit zum Schilde, um Schwächen zu verzeihen, die man bessern solte. Schleicher, die der Wahrheit mit der Lüge den Vortheil abzugewinnen wissen, erschienen, Wölfe in Schaafskleidern, und mengten sich unter die Redlichen. Lange wusten sie sich den Schein der Rechtschaffenheit zu geben, bis sie auf die Stufe kamen, wohin sie wolten. Dann warfen sie die Larve ab, und wirkten in ihrer wahren Gestalt. Wer vermogte sich ihnen zu widersezen? Sie nahmen Gehülfen ihres Gelichters auf, deren mehr wurden als der Patrioten.

Diese

Diese schwiegen und seufzten. Engel beweinten den Ruin einer so guten Gesellschaft, und der große Baumeister, der mit seinem Lichte bisher ihr zur Seite gewesen war, entzog ihr dieses. Jezt war ihr Fall gewis. Finsternis bedekte sie.“

„Seit dieser Zeit wälzt sich das Ungeheuer des Verderbens von Thal zu Thal herab, wird mit jedemmahl umwälzen größer, und sinkt immer tiefer. Stolz und Eitelkeit haben den Plaz des Gleichmuths und der Bruderliebe eingenommen. Man nimt den Hammer gleich einen Szepter in die Hand, um damit zu herschen, nicht zu lehren. Es nahe sich wer da wolle, so wird nicht gefragt: Bist du rechtschaffen? Wie war dein Lebenswandel? Mit welchen Zeugnissen kanst du beweisen, daß du deinem Nächsten dientest? Welches ist die Absicht, warum du in unsern Orden zu treten suchst? Ist sie rein? Mit keinem Eigennuze vermischt? Keine bloße Neugierde? Hast du die wahre Absicht, zum Vortheil der Menschheit Maurer zu werden?“

„Nein! Die Fragen, die izt, wenn auch nicht öffentlich, doch in der Stille geschehen, sind ohngefähr folgende: Hat der Kandidat Geld, oder verlangt er Erlaß? Ist er von Stande?

de? Hat er Freunde? Mächtige Beschüzer? Tritt einmahl ein Rechtschaffener auf und sagt — er ist nicht der Mann, der eigentlich zu uns gehört, er hat sich eigennüzig bewiesen — dort einen Freund in der Noth verlassen — hier einen wichtigen Dienst mit Undank belohnt — Er ist hartherzig — nimt sich seiner leidenden Mitmenschen nicht an; da brent es in allen Eken. Misvergnügte Gesichter sind der Lohn dessen, dessen Wahrheitsliebe laut wird, und der nicht Schmeicheley genug besizt, sein Herz dafür zu verkaufen."

„Die Folge ist, daß die Freunde des liebenswürdigen Kandidaten auftreten, und seine Fehler entschuldigen, Uebereilung, Nothwendigkeit, traurige Lage, so handeln zu müssen, werden hervorgesucht, um Laster zu bedeken, und es wohl gar zur Tugend umzuschaffen. Den Wollüstling muß sein Temperament entschuldigen, den Spieler Leidenschaft, der Heuchler muß von der Politik übergetragen werden, den Verschwender macht man zum gemeinnüzigen Mann, der Eigennüzige sorgt für seine Familie, der Trunkene übereilt sich, der Freygeist wird zum aufgeklärten Kopf gemacht. Alle diese, denen die-

ser

ser Kreis sonst ganz verschlossen war, haben jezt Zutritt dazu. Ein großer Theil von ihnen wird gesucht, denn sie können benuzt werden, oder sie sind angenehme Gesellschafter."

„Manchen Mann von rechtschaffenen Ruf, den man gern bey sich haben mögte, um im guten Ansehen zu gewinnen, lokt man durch Hofnungen, die man nie erfüllen kan. Er kömt, und wird hintergangen. Er schweigt, um nicht ausgelacht zu werden, und die Welt glaubt, er habe etwas eingesehen, wo er nicht einmahl einen Begriff erhalten hat. Jener Endzwek ist aber erreicht. Der Mann sucht mehrere, und man behält bey schlimmer Sache einen guten Namen."

„Sagen muß man ja, daß Wohlthun die Hauptausgabe aus den Beyträgen des Ganzen ist. Aber muß man auch dieses thun? Ja man thut es, aber in welcher Maaße. Wie viel P. C. fließen für Wohlthaten und wie viele in die Kassen derer, die die Besorgung der Finanzen haben? Unter 100 sind 90 eigennüzige Teufel, die lieber alles an sich zögen, wenn sie nur nicht dadurch den Umsturz des Ganzen vor Augen, und die Quelle künftiger Schröpfereyen

verstopft

verstopft sähen. Und wie viel mag in die Hände derer kommen, die mit einem gewissen Machtspruche sagen: Das wollen wir haben, oder wir wollen euch schon schaden."

„Doch das innere Bild wage ich nicht weiter darzustellen. Ich gehe zum Aeußern zurük, zu dem, was der Maurer jezt in der bürgerlichen Gesellschaft, in dem Laufe der Welt ist. Wirkt der ehrwürdige Name wohl noch etwas auf seine Handlungen? Lassen Sie den Neuaufgenommenen einer Lieblingssünde fröhnen, und sehen Sie, ob er sich nur die Mühe nimt, sie wenigstens zum Schein die erste Zeit nach seiner Aufnahme zu vermeiden? Bewahre der Himmel! Was hat Maurerey mit dem bürgerlichen Leben zu thun? Aus der Versamlung ins Haus der Wollust. Wer wird der Maurerey zu gefallen, sich eine vergnügte Stunde versagen, oder um ihrentwillen einen einzigen Einfall unterdrüken, der die Religionsspötter lachen machen kan? Wer wird ihr zu gefallen ein Modelaster verwerfen, wer eines armen Menschen zu spotten unterlassen, den die Natur nicht mit so viel Geistesgaben versehen? Wer wird ihr zu gefallen im Trunke mäßig seyn, und sich nicht

zum Viehsaufen, wo die ganze Gesellschaft es thut? Unter Guten gut seyn, wenigstens gut scheinen, das thut auch der Schlimste unter den Menschen. Das Gefühl, der einzige Schlechte zu seyn, ist ihm demüthigend. Warum ist ihm das Gefühl nicht erhöhend, unter den Schlechten, der einzige Gute zu seyn? Und ist die Natur des Menschen, oder, denn wir wollen diese gewis vollkomne Darstellerin ja nicht meistern, ist sein Verderbnis so groß, daß er es nicht ertragen kan, um des Guten willen vielleicht einigen Spott zu dulden, so solte dieses der Vorzug des Maurers seyn, daß er sich nie verläugnete, nie unter Teufeln den Teufel mitzuspielen suchte."

„So würde er verehrungswürdig erscheinen, so würde der Name der Maurerey geehrt bleiben, so würde niemand es wagen, mit giftigen Geifer sie anzutasten, oder Endzweke ihr schuld zu geben, die sie nicht hat. Aber wer kan glauben, Moralität sey in einer Gesellschaft, deren Brüder keine Moralität achten und üben. Deren Lebenswandel von dem der übrigen Menschen sich nicht unterscheidet? Die noch dazu Heuchler sind, welche jene Profane nicht einmahl sind,

weil

weil sie ihrem Charakter treu bleiben, und nicht mehr scheinen wollen als sie sind.“

„Also ist alte Biederkeit und Rechtschaffenheit von dem Orden gewichen, der Zutritt ist dem Lasterhaften wie dem Tugendhaften offen, Bruderliebe besteht in kalter Umarmung, sein Ehrwürdiges ist zur kahlen Zeremonie herabgekommen. Stolz, Ruhmsucht, Begierde nach Würden, Herschsucht sind begünstigte Schwachheiten desselben, Wohlthaten werden nach Konvenienzen abgewogen, Laster werden gelitten, Streitigkeiten geheget, Neuerungssucht unterstüzt, ein Bruder spottet des andern, Partheyen werden gemacht, und vor den Augen der Welt Fehden geöfnet, die dem Ganzen nachtheilig sind. Neulinge werden um ihr Wissen betrogen und um ihr Geld geprellt.“

Das, meine verehrungswürdigen Zuhörer, sind die Resultate, die ich aus Ihren und meinen Anmerkungen gezogen. So war das Bild des gewesenen, so ist das Bild des jezigen Ordens.

Sie, die Sie dieses alles vorbrachten, mit eiserner Stirn der Wahrheit treu blieben, Sie nanten dieses Gründe, warum der Orden einzuschrän-

zuschränken, nicht zu verbreiten wäre. Ihre Gegner wagten Ihnen nicht zu widersprechen; auch Sie liebten Wahrheit, und wolten ihrem Eifer für den Orden sie nicht aufopfern. Allein sie meinten, man müste um noch so vieler böser Mitglieder willen, die gute Sache nicht einschlafen lassen.

Allein, erlauben Sie mir, Sie zu fragen: Schläft die gute Sache nicht dadurch ein, wenn die böse immer mehr neben ihr aufwächst? Erstikt die Frucht nicht unterm Unkraut? Wird nicht der misbrauchende Theil, der nun schon der stärkere ist, zulezt ganz überhand nehmen, und keinen Rechtschaffenen mehr zulassen, oder diese wenigen doch so unterm Zwange erhalten, daß sie nicht wirken können?

Und ist es Vortheil für den Orden, vermehrt zu werden, ohne zu wirken, ohne wirken zu können? Werden nicht der Wirkungen immer weniger, je mehr der schlimmen Menschen darin werden.

Und im Vertrauen, ein einziges Wort. Warum ziehen sich so viele vortrefliche Maurer vom Orden zurük, nicht die den Namen des Maurers ablegen, denn das sind sie und werden

den sie bleiben in Ewigkeit, sondern die sich der Mitwirkung entziehen, der öffentlichen Mitwirkung meine ich. Sie alle die sie hier zugegen sind, und dieses schon gethan, warum thaten sie es? Gewis nicht aus Mangel an Enthusiasmus. Dazu sind sie zu bieder, zu rechtschaffen, zu edel, dazu kent sie die ganze Welt zu gut. Aber ich werde Ihnen ins Herz sehen, und Sie entwikeln. Sie sehen, daß Ihr öffentliches Wirken nichts wirkt, also arbeiten Sie vor sich in der Stille. Da sehen sie die Früchte Ihrer Arbeit. Da kan keine boshafte Kröte ihren Gift über Ihre besten Handlungen verbreiten, und kein Spötter Ihnen Scheinheiligkeit zur Last legen. Und bald — bald werden mehrere Ihnen folgen, und bald werden unsre Logen leer von Menschen seyn, die den Orden kennen. Und wie sollen sie verehren, hochachten, was sie nicht einmahl kennen? Dann wird er erst anfangen ernstlich unterzugehen, und diesem Untergange können Sie noch vorbeugen.

Ehedem suchten nur rechtschaffene edle Männer den Weg zum Orden, weil sie wusten, sie würden nur rechtschaffene edle Männer darin

finden.

finden. Der minder edeldenkende, der hundert Ursachen haben konte, um derer Willen er in Verbindung mit so vielen Männern von Gewicht zu kommen wünschte, wagte es gar nicht sich zu nähern. Ihn hielt die Würde des Ordens, die Sittlichkeit seiner Mitglieder, der Ernst zurük, den sie gegen jeden bliken ließen, der nicht im Gewande der reinsten Moral wandelte. Man wuste es aus der Erfahrung, daß verschiedene der Art, die sich gemeldet hatten, mit dem Bescheide abgefertigt worden waren, sie mögten sich eines untadelhaften Lebenswandels befleißigen, und alsdenn wieder um ihre Aufnahme anfragen.

Jezt ist es anders. Der würklich Tadelhafte glaubt sich beleidigt, wenn man mehr als zeremonielle Erkundigung seinetwegen einziehen will. Er erfährt wohl von ungewissenhaften Brüdern wieder, was seinetwegen in den Versamlungen gesprochen worden, und wer wider ihn geredet hat, hält sich sehr deutlich über die Impertinenz wie er sich ausdrukt auf, und schwört, indem er in den Orden, der Einigkeit und Bruderliebe predigt, eintritt, sich an denen zu rächen, mit denen er jezt verbunden wird.

Und

Und das wäre Moral der Maurerey — sie, die ihren Plaz zwischen der menschlichen Moral, und der Moral Christi behaupten solte? Das wären Menschen, denen der ewige Baumeister mit seinem schönsten Licht leuchtete, und Weisheit ihnen lehrte?

Das kan nicht seyn, sagt der rechtschaffene Mann, der es beobachtet, und so viel Lust er hätte einem Orden beyzutreten, für den er so viel fühlte, von dem er eine so große Meinung hegte, so schlägt dies seinen ganzen Muth nieder, und er entsagt dem Gedanken und dem Vorsaze.

Und so, Verehrungswürdige, besteht der ganze neue Zuwachs der Maurerey entweder aus unedeldenkenden Menschen, oder aus solchen, die, wenn sie auch noch so rechtschaffen denken, nichts wirken können, weil sie nichts erfahren können.

Dies ist ein Hauptpunkt, den ich Ihnen vortragen wolte. Wie kan bey dieser ganzen Lage der Maurerey irgend einer von den ältern, noch über das Wahre der Gesellschaft haltenden, noch etwas von ihrem innern Gutem wissenden, nie kan er sich einem Neulinge anvertrauen, der nicht mit lautern reinen Absichten sich dem Or-

den genähert, dem er, wenn er auch nicht gerade zu ihn für einen zur Maurerey unschiklichen Mann hält, doch nicht den Enthusiasmus zutrauen kan, der dazu gehört, das Werk in dieser kritischen Lage zu unterstüzen und zu erhalten? Wie, kan er Geheimnisse jemanden anvertrauen, von dem er nicht weis, ob er nicht blos der Neugierde wegen herzugekommen ist?

Und wie kan bey der augenscheinlichen und hinlänglich bekanten Verstellungskunst, ein Neuling, und wenn er auch noch so viel Enthusiasmus hätte, verlangen, daß ihm das entdekt werden soll, wovon man nicht muthmaßen kan, daß er es ausüben wird?

Es unterbleibt also Forschen, es unterbleibt Entdeken, es unterbleibt Lehre, und unterbleibt Lernen. Die Maurerey ist ein Spielwerk zur Belustigung geworden, ist so häufig eine Gelegenheitsmacherin von geselligen Freuden, die unschuldig genug wären, wenn nur ihr Name nicht dabey gemisbraucht würde, ist aber noch viel häufiger ein Dekmantel für schändlichen Eigennuz und andre Laster, die ich hier nicht nennen mag.

Und vortheilhaft solte es der wahren Maurerey seyn, diese Aftermaurer zu vermehren? Nimmermehr! Die Mutter solcher Kinder soll sich verkriechen in die finsterste aller Hölen, und nicht wieder ans Tageslicht kommen, bis sie alle ausgestorben ist, die Brut, die sie zur Welt gebracht. Ihre wenigen wahren Kenner, Verehrer und Mitglieder sollen sich in der Stille Subjekte suchen, und ihnen sagen, daß sie es ihren Kindern sagen, wo der Schlüssel zur wahren ächten Maurerey liege, und nach zwey Menschenaltern, wenn die Welt von dieser Pest gereinigt, wenn keiner die mit oder wider ihren Willen statt Verehrern, Verächter der Maurerey wurden, mehr am Leben ist, dann soll die Mutter, die über diesen Verlust leicht zu trösten seyn wird, hervorgehen und neue Kinder gebären, die ihr gleich sind.

Wissen Sie nicht, Verehrungswürdige, aus der Naturgeschichte, daß die Bienenmütter ihre ächten Kinder verzehren läßt, wenn sie Dronen brütet. Der gröste Theil unsrer Maurer sind das, was die Dronen unter den Bienen sind. Arm an Geist, wie sie am Fleiße, ohnwirksam wie sie, der Faulheit und den Lüsten fröhnend

wie

wie sie. Lassen sie diese Brut in einem Bienenstoke überhand nehmen, und er wird untergehen. Sie verzehren alles ohne neuen Vorrath einzutragen. Sie stoßen die rechten Kinder hinaus und bemächtigen sich der Herschaft. Zulezt fehlt es ihnen an Nahrung und sie sterben aus.

Traurig, dreymahl traurig, daß dieses Gleichniß so passend auf unsere Versamlungen ist! Noch trauriger, daß das, was bey jenen unter hundert Republiken vielleicht in einer vorfällt, bey uns sich in alle verbreitet, und uns keine Hofnung übrig läßt, daß es sich bessern werde, wenn wir nicht wie ein strenger Gärtner das Messer ansezen, und alles Schadhafte bis auf die Wurzel ausschneiden.

Wahre, ächte, reine Maurerey gleicht dem Golde, wie es in der Natur hervorgebracht wird. Es wächst langsam, aber es ist das edelste aller Metalle. Was Natur in tausend Jahren gebauet, nimt Menschenraub in hunderten hinweg. Menschenraub hat die wahre Maurerey, hat das ächte Gold derselben mit unedlen Me-

tallen vermengt, und läßt es zerstreut umher liegen.

Und so wie dem Bergwerke, aus dem man alles Gold genommen, tausend Jahre nöthig sind, um es wieder herzustellen, so sind der Maurerey Jahrhunderte nöthig, um rein wiederdazustehen. So wie aber nach einer langen Ruhe ächtes reines Gold wieder gefunden wird, so wird auch nach einer langen Zeit ächte Maurerey wieder erscheinen. So wie die Natur da im Stillen wirkt, so wirkt auch Maurerey im Stillen. Gestört will sie nicht seyn. Verborgene Arbeit ist ihre beste. Der Prunk, der damit getrieben wird, ist ihr zuwider. Es giebt der Sache immer wenigern Werth, selbst aus den Wohlthaten, die sie leistet, schimmern so viele Nebenabsichten hervor, daß ihr, der Mutter derselben, sie oft ein Greuel werden, weil sie nicht mehr rein sind, wie sie ehedem waren.

Schlaf also, langen ununterbrochnen Schlaf für die Maurerey! Ihn solte jeder befördern. Keinen Bruder solte es mehr geben, der irgend einen Menschen anredete, sich ihr zu widmen.

Wozu

Wozu redt man sie an? Um sie der Unwissenheit, der folternden Neugierde, der todten Zeremonie, der Hadersucht, der Uneinigkeit, dem Misbrauche Preis zu geben? Wehe dem Maurer, der das fühlt, und noch zu jemanden hinzutreten, und sagen kan: Werde einer wie ich — werde rechtschaffener Mann! Wenn er es nicht schon ist, wenn er nicht alle Eigenschaften in sich schon hat, um dies zu seyn, und zu heißen, — bekommen wird er sie durch Maurerey gewis nicht. Ihr Licht leuchtet nicht mehr so hell, daß sie ihm den Irrweg zeigen solte. Er wird darauf fortlaufen, ohne daß seiner Brüder einer ihm sagen kan: Hier bist du falsch. Denn wissen sie, was falsch und wahr ist? Tappen sie nicht selbst beym hellesten Lichte, was sie zu haben vorgeben, in der düstersten Finsternis? Sind sie nicht alle auf falschen Wegen? Denn die da schweigen und nichts sagen, und nichts entdeken, und denken, es wird eine bessere Zeit kommen, wo wir auftreten und reden können, die schlafen schon, und die meine ich nicht. Ich meine die wachen Maurer, die die Mittagssonne in der Hand zu haben vermeinen — um-

herlaufen und predigen: Das sind wir, und das werdet! Und sie sind nichts und lassen nichts werden. Wie Spreu wehet der Wind ihre Handlungen hinweg, und ihre Gedanken sind wie Seifenblasen.

Und die da hoffen auf bessere Zeiten, die werden sie nicht erleben, und ihre Kinder werden sie nicht erleben, und ihre Kindeskinder werden sie nicht erleben, wenn sie nicht jezt schon Hand anlegen, und suchen zu bewerkstelligen, daß sie einschlafe, ganz einschlafe.

Und wie das?

Zusammentreten sollen alle, die es rechtschaffen mit ihr meinen, deren ächte Mutter sie ist, sollen sich vereinigen zu einem Bunde, keinen mehr unter sich aufzunehmen, keine laute Arbeit mehr vorzunehmen, blos in der Stille zu wirken, nicht für ihre Verbreitung, nur für ihr Daseyn. Die Idee von ihr soll nur schimmern, so lange noch ihre Stiefkinder leben. Wer einen dieser Gerechten unter den Maurern

fragt,

fragt, dem soll man keine Antwort geben, wer sich der Maurerey mit Gewalt nähern will, dem soll man sagen: Die ächte schläft und nur die falsche lebt. Wilst du zu dieser gehören, so verläugne den Menschen, und gehe hin zu ihr.

Wie viele werden gehen? Und die da gehen, werden ausgeartete Kinder wie jene. Und wie lange wird ein solches Chaos sich halten? Zusammenstürzen wirds oder eine Gestalt gewinnen, die es der Maurerey so unähnlich machen wird, daß die Knaben mit Fingern darauf weisen, und sagen werden — Das ist die Mutter der Lüge.

Wer erhielt bis jezt Namen und Ruf derselben, als die wenigen Mitglieder, die der ächten Lehre anhiengen? Laß sie zurüktreten alle, und welcher Hefen bleibt?

Verzeihen Sie, Verehrungswürdige, meinem Eifer! Gern wolte ich ihn unterdrüken, aber wer kan das, der für die gute Sache denkt. Wer kan sie fallen sehen und nicht weinen und

nicht

nicht eifern? Zweifeln Sie ja nicht daran, daß schon viele, viele Thränen um dieses edle Kleinod vergossen sind, von dem man bald wird sagen können: Es ist dahin!

Reden muste ich, weil mirs mein Herz befahl. Wer dem widerstrebt, der hat schon keine Empfindung mehr vom Guten, dem ist das schon gleichgültig, was er höher als alles schäzen solte. Ich denke nicht so. Ich sahe Licht aufkeimen in meiner Seele, und es leuchtete mir, um mich her, mich nichts als Irthümer gewahr werden zu lassen. O wie gerne wolte ich abhelfen, diesen Hyänen, die das Gute verschlingen, und böse und ekelhaft es wieder ausspeyen. Aber ich bin zu schwach dazu. Was ist ein Mensch gegen so viele? Was soll er ohne unterstüzt zu seyn wirken?

Ich kan nur Sie bitten, verzeihen Sie meiner Freymüthigkeit. Ist mein Vorschlag zu rasch, so tadeln Sie mich — aber blos mich tadeln, das thun Sie nicht. Sagen Sie mir auch Gründe, warum Sie es thun? Weisen

Sie

Sie mich zurecht. Lehren Sie mich, wie ich auf dem rechten Wege fortwandeln, und die Irstrassen vermeiden kan, die ich auf allen Seiten sehe. Ich werde Ihnen danken. Denn wenn je es einen enthusiastischen Maurer gab, wenn jemahls jemand Wahrheit liebte, für Wahrheit lebte, und ganz sie und alles in ihr zu seyn wünschte, so war ich es.

Werde ich nicht selbst über einen solchen Schlaf so gut trauren wie Sie alle? Werde ich nicht eben so gut schlafen müssen? Ich, der ich mir Leben und Wirksamkeit versprochen hatte, für alle meine künftigen Tage, ich muß unwirksam bleiben. Dieser Tod ist bitter. Denn man fühlt ihn immerwährend. Doch wohl dem, der nur auftreten und sagen kan: Hier ist der Tod nicht der Sünden Sold.

---

Diese Vorlesung wurde in einer freundschaftlichen Versamlung, nicht in einer maurerischen Loge gehalten. Alle waren Maurer, aber ein großer Theil der Anwesenden gehörten würklich

zu denen, die sich zurükgezogen hatten. Man hörte den Eifer des jungen Redners mit Beyfall an, allein er meldet mir, er habe keine Wirkung gesehen, nicht einmahl Gründe gehört. Vielleicht können wir ihnen jezt entgegen sehen?

---

# N o t a t a.

## Anhang von besondrer Gattung.

## Erstes Notat.

### Eine Bemerkung.

Der Samler und Verfertiger dieser Notaten hat bemerkt, daß gewisse Dinge in den Handlungen der Menschen sind, deren Wahrheit man immer nicht ehr einsieht, als bis man mit der Nase darauf gedrukt wird. Es schien ihm, als wenn es in der Maurerey Fälle gäbe, die eben so behandelt werden müsten. Eine solche Wahrheit wäre ohngefähr die, daß verschiedene sehr große Thorheiten hin und wieder in derselben vorgiengen, welches die Mitglieder weder glauben noch eingestehen wolten, diejenigen wenigstens nicht, die sie begiengen. Um sie ihnen glaubwürdig zu machen, wäre daher nichts besser, als sie öffentlich bekant zu machen, weil das Urtheil der ganzen Welt doch alsdenn die Allerungläubigsten überzeugen müsse. Dies wäre ein wirksameres Mittel, nach seiner allgemeinen Erfahrung, Glauben zu predigen, als Feuer und Schwert. Denn die Verbranten und Ermor=

Ermordeten hätten doch nicht geglaubt, aber diese bekämen den Glauben in die Hand.

Ferner hat er bemerkt, daß diese Art, den Glauben zu predigen, mit sich führe, und fast zur unzertrennlichen Begleiterin hätte, eine Art zu bessern. Diese Art zu bessern bestände in dem Lächerlichmachen dessen, was gebessert werden solte.. Mit der Art den Glauben zu predigen noch verbunden, leistete sie bewunderns-würdige Wirkungen. Sie erregte eine krampf-artige Bewegung des Ungläubigen, die statt in Lachen überzugehen, auf Zwerchfell, Leber und Eingeweide wirke, und der Gallenblase ei-nen solchen Druk gebe, daß ihr Saft in den heftigsten Ergießungen überträte. Dieser Gal-lensaft, so wie er ein Mittel zur Verdauung wä-re, so sey er auch ein Mittel der Seele Ver-dauung zu verschaffen. Vom Blut in die Ner-ven gebracht in seiner feinsten Substanz, gäbe er dieser irritablen Materie, die so nahe mit der Seele verwandt wäre, daß sie immediate auf sie wirke, die vortrefliche Macht, die einmahl vor Augen gestellte Wahrheit ihr so tief einzu-prägen, daß sie sie nicht mehr abzuläugnen im Stande wäre, ohne schamroth zu werden. Da

nun

nun die Schamröthe der Seele nur von ihr selbst gesehen und bemerkt würde, und es bey dieser Art von vollkomnern Geschöpfen nicht Mode wäre, harthäutig zu werden, so folge unmittelbar der Gedanke von Besserung darauf.

Der Beobachter sagt hier mit eignen, obwohl, ich gestehe es, etwas harten Worten: Dem Narren muß man die Kolbe lausen, das heißt, man muß ihn mit Prügeln zurecht bringen, wo man das aber nicht thun kan, das ist, wo der Narr nicht erklärter Narr ist, sondern nur in Handlungen sich als Narr zeigt, da muß man ihm Seelenprügel geben.

Diese Seelenprügel sollen in einem beständigen Widerkäuen bestehen, wozu man ihm seine Thorheiten immer vorwerfen soll, und zwar mit lächerlichen Saucen, die sie ihm selbst wie Honig eingehen lassen.

Der Beobachter sagt auch bey diesem ersten Notate noch manches, was hier verschwiegen wird, denn er behauptet, man müsse es mit der ersten Tracht versuchen, ehe man die zweyte gebe. Relata refero.

---

Zweytes

# Zweytes Notat.

## Eine Hypothese.

Aus einer Berechnung entstanden, die also lautet: Die Welt ist böse, das heißt die Menschen darin. Sie ist immer stufenweise böser geworden, sagt jederman. Der Samler nimt blos das männliche Geschlecht. Unter den drey ersten Menschen war einer böse. Das war Kain. Also der dritte Theil des Menschengeschlechts.

Wenn wir nun von Anno 1 an in jedem Jahrtausend nur eine Verschlimmerung der Menschen à 10 Prozent annehmen, so theilen wir die 2 übrigen Theile, die noch nicht schlimm waren, in 10 kleinere Theile, und nun sind mit dem 6ten Jahrtausend von 15 Menschen 11 böse, und vier gut. Der Grad der Bosheit mag verschieden seyn, genug einer ists für den andern.

Seit einem Menschenalter wird in der Maurerey aufgenommen, was nur hinzu will bis auf die Bösen, die sich nicht verstellen können, oder es nicht wollen, die oft noch viel besser sind, als jene Heuchler. Wir wollen für diese Gattung ein 11tel abrechnen, (und Notator sagt,

das

das wäre sehr wenig berechnet, unter 11 Bösen 10 Heuchler) so bleiben $\frac{10}{15}$tel Böse übrig, die da veritable, brave, gute, biedre Menschen zu seyn scheinen.

Nun werden seit der Zeit so viel Maurer aufgenommen seyn, daß wir ganz füglich die Summe von 300,000 annehmen können. Und unter diesen sind 200,000 Gauner.

Dicitur, die Alten hätten sich besser vorgesehen, und unter hunderten hätte sich kaum einer eingeschlichen. Davor aber hätten sie feinere Nasen gehabt. Mutantur tempora et nasus mutantur in illis.

---

## Drittes Notat.

### Eine Wahrheit.

Madam S** wurde von ihrem Buhlen in einer sehr großen Stadt Deutschlands bey der Dämmerung nach gehaltener Versamlung in die Zimmer des Ordensinstituts geführt, und ihr (aber freylich auf ihr dringendes Bitten, beym Widerspruch mit gänzlicher Abdankung verbunden) so ziemlich viel, was eine Dame, am aller-

allerwenigsten eine solche nicht zu wissen braucht, entdekt. Sie schäkerte, lachte, fand manches ehrwürdig, manches elend und tropfmäßig. (Wie kan eine Dame auch von so etwas urtheilen!) Sie war gewohnt, ihren ältlichen Herrn sehr in Schranken zu halten, und außer ihrem Bette, wo er sie auch noch überschleichen muste, hatte sie ihm ihre Gunst nie verstattet. Jezt wurde er verliebt, dringend. Ein schöner Sofa lud ein. Eh bien! pour la rareté du fait, sagte sie, und beglükte ihn.

NB. Mit andern als ihn nahm sie es so genau nicht.

---

## Viertes Notat.

### Eine Vermuthung.

Es wird vermuthet, daß folgender nach einigen Jahren geschehener Zusaz wohl wahr seyn konte. Einige Mitglieder dieser Versamlung erfuhren etwas von der Geschichte, und skandalisirten sich sehr — nicht etwa an dem würklichen Skandalo, denn das war ihnen natürliche Konsequenz — sondern — daß eine Dame

ihr

ihr Heiligthum betreten hatte. Wer von ihnen sich zu dem ersten Schritt hätte überwinden können, hätte den zweyten auch wohl gethan. So gewissenhaft in Ansehung des ersten Schritts — ist das nicht schön?

---

## Fünftes Notat.

### Aber ein wahres Skandalum.

In R* wurde eine Versamlung gehalten, die mit Inbegrif der Tafelloge bis 10 Uhr dauerte. Der Bruderredner hielt darin eine vortrefliche Rede, die so deutlich die moralische Gewisheit eines künftigen Glüks aus dem strengsten Tugendwandel bewies. Man bewies ihm von allen Seiten durch Beyfall, daß man ihn vollkommen verstanden. Alles jauchzte ihm zu, und er jauchzte, daß er so viel Rührung hervorzubringen gewußt. NB. Er war S. S. Theologiae Candidatus.

Bald verwandelte sich diese Art von Jauchzen, in ein Juchzen, das der Wein hervor zu bringen schien, und da man durch diesen Lerm den Ordenstempel zu entweihen fürchtete, so

verlies man ihn. Einige wenige giengen seitwärts im Taumel halb nachdenkend, ob das wohl recht wäre, zu Hause, die übrigen verirrten sich in corpore in ein Haus, wo sie in die Verlegenheit kamen, ein jeder solus cum sola sich verlieren zu müssen, und der Bruderredner war unglüklich genug, ein so hesliches Accidens davon zu tragen, daß er ein Viertel Jahr es nicht vergessen konte. O unglüklicher Irthum! O schlecht belohnter Redner!

Notator sagt hier in einem Notabene: Daß er das fast nicht habe glauben können, weil er ein Gesez vernommen, daß nur eine gewisse Quantität Wein getrunken werden dürfe. Er habe gesucht, die Leute mit einem schwachen Kopf zu entschuldigen, der nichts vertragen könne.

Aber da sey ein unverschämter aber ehrlicher Kerl zu ihm gekommen, der ihm versichert, das Gesez würde seit langer Zeit nicht mehr gehalten, und weil er seine Ehrlichkeit zum Pfande gesezt, so habe er ihm auf sein Wort geglaubt, und unter dieser Rubrik müssen die Leser ihm es auch glauben.

---

## Sechstes Notat.
### Eine entsezliche Narrheit.

Ein junger Mensch, der mehr flüchtiges Talent und Lebhaftigkeit, als Kopf und Nachdenken hatte, kam aus einer Loge, worin er fleißig hatte seyn müssen, in eine ziemlich müßige, die ihm treflich behagte.

Während dieser wurde er zum Maurer aufgenommen, und bald hernach aus der ersten Loge ganz herausgesezt. Jezt faßte die Loge ihn in die Augen. Er hatte Aeußerliches, wuste sich einzuschmeicheln, hatte ein ehrlich Ansehen, und war es damahls gewis noch.

Man brauchte jemanden, um ein gewisses wichtiges Geschäft, das theils die Maurerey theils den Handel betraf, in Holland auszurichten. Man wählte ihn, gab ihm die gehörigen Instruktionen, und wies ihm Oerter an, wo er Geld heben könte. Mit einem Mahle kam nun dieser junge Mann mit Geld und Empfehlungen versehen, als eigner Herr in eine ganz neue Sphäre. Er ließ sichs herzlich wohl seyn, und betrieb seine Geschäfte äußerst langsam. Man hatte ihm auch keine Ordre gege-

ben, geschwind zu seyn. Man hatte ihm auch nicht befohlen, das Geld zu schonen. Er hatte sich selbst große Begriffe von dem gemacht, was er ausrichten würde, und von der Rolle, die er spielen würde.

Das gieng eine ganze Weile, denn die Nachrichten kamen langsam, und erst nach einem halben Jahre sahe man ein, daß man nicht den rechten Mann geschikt. Nun wurde er schnell zurük berufen, allein einige tausend Thaler waren verreist. Er kam, man machte ihm die Vorwürfe im Stillen, begieng aber die zweyte Thorheit, daß man nicht sorgte ihm Brod zu verschaffen. Er war des guten Lebens gewohnt, und strengte nun seinen Kopf an. Aber er verstekte sich in zu viel Dinge, konte nicht heraus, verfiel auf ein desperates Mittel, und der öffentlichen Strafe heim.

Notator sagt hier, er wolle dieses beydes nicht anführen, aus dem Grunde, weil er platterdings nicht schaden wolle. Er meint, das könne er aber, wenn er Individuen zu genau bezeichnete. Er nimt vor gewis an, der Mensch wäre ein ehrlicher Kerl geblieben, wenn er nicht Maurer geworden. Daß sein Vorsaz bey der Reise

noch

noch nicht von falscher Art war, ließe sich aus der Zurükkunft schließen, da er doch bey seinen Vollmachten Geldes genug heben und davon gehen können.

Ich meine auch, den Gliedern der Versamlung falle viel zur Last. Ich glaube auch, sie hat sich seiner angenommen, und wird ihm helfen.

---

## Siebentes Notat.

### Auch einmahl etwas Gutes.

Zu einem Meister vom Stuhl, erzählt Notator, kam ein Mensch, der sehr reich, dessen Ruf aber nicht der beste war, und bat, er mögte ihn zur Aufnahme vorschlagen. Sie, mein Herr, frug der Redliche verwunderungsvoll — sie wollen Maurer werden? — Jener stuzte, und dieser fuhr fort: Verzeihen sie mir, ich muß ihnen sagen, ich kan sie nicht aufnehmen. Sie sind ein bekanter Wollüstling. Sie sind ein bekanter Schwelger. Sie sind Tyran gegen ihre Leute, und hart gegen die Menschheit.

Aus welchem Rechte sagen Sie mir das? frug der erzürnte Beleidigte.

Aus dem, was mir mein Amt giebt, erwiederte der Meister. Im gemeinen Leben werden Sie mich voll Ehrfurcht gegen Sie finden. Ihr Stand und Ihr Gold will das so, aber als Maurer sind wir beyde nakt, und da sprechen wir zusammen, als ob kein Mensch außer uns wäre. Wollen Sie dies als Injurien nehmen, und es vor Gericht bringen, so sehe ich mich genöthigt zu beweisen, daß das alles wahr ist.

Er gieng grunzend fort. Den andern Tag empfieng der Meister hundert Dukaten und ein nochmahliges Bittschreiben. Er schrieb auf diese Art wieder: Die Maurerey wird nie verkauft. Bessern Sie sich, und Sie können ohne Geld dazu kommen. Und er schikte das Geld zurük? frug mich jemand sehr bedeutungsvoll, der es gewis behalten hätte. Allerdings erwiederte ich, er gehörte zu jenen 100,000 Guten.

Bey einer andern Loge nahm mans so genau nicht, verschlang sein Geld, und rezipirte ihn. Vult mundus decipi, decipiatur ergo, auch mit Maurern.

---

## Achtes Notat.

### Eine Frage.

Was würde man sagen, wenn der Fall wäre, daß in einer sehr wichtigen Konferenzloge, in welcher noch dazu ein fremdes Mitglied zugegen wäre, zwey Partheyen, die über eine den Orden betreffende Sache deliberirten, sich die größten Grobheiten, nicht blos Anzüglichkeiten, sondern nach dem strengsten Verstande, Grobheiten sagten?

Ist das Empfehlung für den Orden? Ist es recht, Streitigkeiten der Art in Gegenwart eines fremden Mitglieds auszumachen? Wenn ja die Logen unter sich zanken wollen und müssen, warum thun sies nicht im Stillen?

Wenn nun aber nach dieser geendigten Konferenzloge, die eine Parthey ein maurerisches Souper giebt, und unter sich wählt, und die andere Parthey sagt spottweise, die Gewählten seyen im maurerischen Rausch gewählt, ist das eine lobenswürdige oder eine schlimme Folge dieser Zänkereyen?

Hat der Tertius recht, der neutral ist, um seine Meinung gefragt wird, und zur Antwort

giebt:

giebt: Er könne nicht reden, denn es habe ihn ein maurerischer Schwindel überfallen?

Notator sagt hier, es wäre jezt mit der Maurerey leider so weit gediehen, daß man das Wort maurerisch fast für alle Laster vorsezen könte. So wie man ehedem zu sagen pflegte, maurerische Einigkeit, maurerische Liebe, maurerische Treue, Maurerwort, so könte man izt sagen, maurerische Hinterlist, maurerischer Betrug, maurerische Spizfindigkeit, maurerische Wortverdrehung. Jene Wörter zeigten den Superlativum solcher Tugenden an. Gott soll uns ewig bewahren, sezt er hinzu, und hat ein Kreuz dabey gemahlt, daß diese den Superlativum der Laster anzeigten!

---

## Neuntes Notat.

### Das hätte es werden können.

In R** wovon oben schon einmahl die Rede war, wurde die Loge in dem Hause eines Gastgebers gehalten. Dieser wünschte selbst aufgenommen zu werden, und man wolte ihn auch gewisser besondrer Ursachen wegen aufnehmen. Er war ein Erzfilou, und hierzu kam noch, daß

er

er ein Narr war. Man wolte ihn also auch bey dieser Gelegenheit zum Narren machen.

Wenn es ein Ruhm für die Mitglieder war, daß sie erst nach geschlossener Loge dieses ausführten, so muß ihnen dies zum Ruhm nachgesagt werden.

Die Exekution geschahe folgendermaßen. Man führte ihn mit verbundenen Augen durch einige Zimmer an eine Thür, die gerade ins Haus hinunter gieng, und nie geöfnet wurde. Man befahl ihm, drey Schritte zu thun, und beym ersten lag er unten. Es war zwar nur ein Stokwerk hoch, sagte der Erzähler. Wenn aber der Mann den Hals gebrochen hätte, so hätte das wohl ein maurerischer Mord heißen können?

---

## Zehntes Notat.

### Ein Gleichnis.

Es gemahnt mir, schreibt Notator, mit der Maurerey wie mit dem Soldatenstande. In beyden wird geworben. Nur mit einem kleinen Unterschiede. In dem einen giebt der Stand das Handgeld, im andern nimt er es.

# Eilftes Notat.

## Ein sehr unanständiger Spas.

Einige Mitglieder einer Versamlung hatten sich beredet, einem jungen Menschen, der sehr simpel war, und Maurer zu werden wünschte, einen Spas zu machen. Sie nahmen ihn also vor, und lehrten ihm ganz andere als die gewöhnlichen Zeichen. Unter andern sagten sie ihm, wenn er in eine Gesellschaft käme, solte er nur an beyden Händen die Finger ausbreiten, den Daumen der einen an die Nase, und den Daumen der andern an den kleinen Finger der ersten halten.

Hiermit ließen sie ihn über Meer reisen. In der ersten Stadt wo er ankam, machte er das Manöuvre einigemahl. Man hielt es für eine üble Gewohnheit, und man bemühete sich schon, ihm verständlich zu machen, daß es unanständig sey, einer Gesellschaft nach dem usuellen Ausdruk, Nasen zu machen, als er gegen einen Mann, der ihn sehr vertraulich unterhielt, sich erklärte, es müsse hier wenig Maurer geben, weil in einer so großen Gesellschaft niemand ihm auf seine gemachten Zeichen antwortete.

Dieser

Dieser war selbst Maurer, und entdekte ihm bald den Betrug. Der junge Mensch schämte sich. Er kam bald in bessere Kentnis der Sache, und sahe zu seiner Beruhigung, daß es bessere Maurer gäbe, als die ihn angeführt.

Wehe uns übrigen, sagt Notator, wenn uns die Maurer alle mit Nasen regaliren wolten!

Er sezt eine Frage hinzu: Ob wir wohl damit regalirt werden?

## Zwölftes Notat.

### Fortgesezte Berechnung. Hypothese.

Notator meint, es sey sehr leicht, daß ein guter Mensch zwey schlechte dito bessern könne. Wenn also 100,000 gute Maurer wären, so müsse es ihnen etwas leichtes seyn, 200,000 schlechte auf andere Gedanken zu bringen.

Er nimt ferner an, daß eine gute Handlung wenigstens 5 schlechte verdunkle. Wenn also, schließt er hieraus, 100,000 Menschen in einer Gesellschaft gut handelten, so müsten die 200,000 fehlenden gar nicht in Anschlag kommen, ohngefähr so wie diese Summe von furchtsamen Haasen für jene Summe von tapfern

Män=

Männern gar nicht bestehen könne, sondern ehe man sichs versähe, zerstreut werden müste.

Die gute Anzahl von Maurern müsse es so einzurichten wissen, daß sie die Fehler ihrer Mitglieder schlechterer Art durch ihre Handlungen deke, und wieder gut mache, welches in diesem Verhältnisse sehr leicht sey. Da nun aber evident sey, daß Maurer wie andere Menschen fehlten, daß nach Proportion des Verhältnisses der Anzahl von Lastern gegen die übrigen Menschen bey Maurern eben so viele existirten, so sey es klar, daß es nicht so viel gute Menschen unter den Maurern geben müsse.

Notator hätte Lust, für eine richtige Bestimmung dieser Anzahl eine Prämie auszusezen.

## Dreyzehntes Notat.

### Ein Gespräch.

Notator hörte es. Es war zwischen zwey Maurern, deren einer aus der Loge kam, in welcher der andre nicht gewesen war. Notator heißt den ersten N, den andern W, welches wir beybehalten.

N. Tausend Grüsse, tausend Grüsse, mein lieber W., von allen ihren Freunden und Bekanten.

W. Danke

W. Danke schön, mein Lieber.

N. So kalt. Sie, der Sie einst so warm für alle diese waren.

W. (etwas heftig) Für alle diese? Wer kan das sagen? Gewis, der thäte meinem Herzen unrecht, und machte meinem Verstande kein Kompliment. Das erste läßt nimmermehr zu, daß ich mehr als wenige warme Freunde haben kan. Es hat Grenzen, und wenn es gefaßt hat, was es fassen kan, so bleibt nichts mehr für andre übrig, als Menschenpflicht. Und mein Verstand, Herr, der kan sich unmöglich darüber wegsezen, gewisse Handlungen vernünftig und gut zu nennen, die es nicht sind. Für diejenigen also, die unvernünftig handelten, war ich nie warm.

N. Sie ereifern sich. Das wolte ich nicht. Als Freund wolte ich ihnen sagen, daß man Sie in der Loge vermißte, daß man Sie sehr bitten ließe, den Enthusiasmus wieder hervorzusuchen, den Sie sonst gehabt hätten, daß man Ihre Gegenwart so sehnlich wünschte, wie man die Wiederkunft eines viele Jahre vermißten Freundes wünscht.

W. Jezt werde ich wieder kalt. Vergeben Sie mir, daß ich Sie das empfinden ließ, was Sie nicht verdienten. Obschon Sie nicht zu meinen intimen Freunden gehören, und nie dazu gehören können, weil unsre Grundsäze nicht übereinstimmen, so haben Sie doch Eigenschaften die ich schäze, und ich rechne Sie unter die Zahl derer, denen ich gern meine Hand reiche, und sage: Du bist mein Bruder! Nehmen Sie die Offenherzigkeit von der besten Seite.

N. Sie wissen, welchen Werth ich auf Ihre Freundschaft seze.

W. Keine Komplimente. Maurer müssen sich die nie erlauben. Also weiter in meinem Text. Ich werde wieder kalt, sagt ich, und wissen Sie wohl warum? Blos deswegen, weil Sie mir lauter Unwahrheiten sagen.

N. Unwahrheiten sag ich Ihnen. Nun wahrhaftig, das ist die sonderbarste Versicherung der Freundschaft die ich je gehört habe, wenn man jemanden einen Lügner heißt.

W. Sonderbarer Mann! Folgt denn daraus, wenn Sie Unwahrheiten sagen, daß Sie lügen. Man hat Ihnen Unwahrheiten gesagt,

Sie

Sie sagen sie wieder, mit dem vollen Glauben wieder, daß sie wahr sind. Glauben Sie ja nicht, daß man mich in der Loge vermißt, daß man so sehnlich auf meine Wiederkehr hoft. Das sagt man, weil man gern Menschen, worunter auch Sie mit gehören, überreden mögte, daß ich daran gros Unrecht thäte, daß ich wegbliebe.

N. Das braucht man mich nicht zu überreden, das glaube ich so. Sehn Sie, ich kan auch offenherzig seyn.

W. So muß ichs auch gegen Sie seyn. Allenfalls gebe ich Ihnen einen Punkt von Ihrem Auftrage als Wahrheit zu, und das ist der, daß man mich bittet, meinen Enthusiasmus wieder anzunehmen.

Dadurch aber, ich gestehe es Ihnen, erwekt man eine grausende Empfindung in mir. Denn diesen Enthusiasmus hat man sehr gröblich, sehr unvorsichtig, und sehr zu meinen Schaden gemisbraucht. Man hat mir Dinge weis gemacht, die ich erfahren würde, worauf ich begierig wie ein Raubthier herfiel, und einige Jahre über ihrer Untersuchung verschwendete, die nichts mir wieder ersezen

kan,

kan, die in meinen Kentnissen eine Lüke gemacht haben, die ich nicht auszufüllen vermag, die mich einst vor meinem Richter anklagen werden.

N. Sie nehmen die Sache von einer sehr ernsthaften Seite.

W. Nicht ernsthafter, als wie jeder Mensch den Gebrauch seiner Zeit nehmen solte.

N. Und hätte die Maurerey denn nicht Ihnen wie andern neue Kentnisse verschaft, die Sie Menschen kennen lehrten, wozu Sie sonst nicht gekommen wären.

W. Allerdings, mein Freund. Auch erkläre ich Ihnen, und habe schon oft die Erklärung von mir gegeben, daß ich die Maurerey hochschäze. Mich führte man aber aus Maurerey in höhere Chymie und Magie ein. Mir machte man weis, der Schlüssel salomonischer Weisheit liege im Studium der Maurerey verborgen. Ich habe gesucht wie ein Narr, nach einem Nichts, und wer weis, suchte ich noch nach diesem Nichts, wenn ein Zufall mich nicht weggeführt, und mir die Augen geöfnet hätte, nachdem ich drey Jahr lang sehend sie verschlossen gehabt.

N. Darf

N. Darf man nähere Umstände davon wissen.

W. Gern. Graf R* der jezt nicht mehr hier ist, der alte, würdige aber betrogne Greis, war Enthusiast wie ich, aber sein Enthusiasmus war von längerer Dauer gewesen, seine halbe Lebenszeit war er von einem alten Magiker hintergangen worden, den er bey sich im Hause, und ihm alles anvertrauet hatte. Dieser war Direktor von der ganzen Geisterseher-Bande, worunter ich die Ehre hatte, ein so gelehriger Anfänger zu seyn. Sein Alter, sein würdiges Ansehen, seine mäßige Lebensart, seine treuherzige Freundschaft nahmen für ihn ein. Er sprach als Vater zu Kindern, wo es nicht auf Hieroglyphen ankam. In diesen aber verstand man ihn nicht. Er war aber im Hofnungmachen so unerschöpflich, so reich an Wahrscheinlichkeiten, daß man sich in der That gern von ihm hinters Licht führen lies.

Mit mir hatte er es so weit gebracht, daß ich kein Mensch mehr war. Ich wolte und muste zur Reinigkeit gelangen, mit Geistern mich unterhalten zu können. Ich kasteyete mich mit Hunger und Durst, ich war mei-

nem Temperament zum Troz enthaltsam, ich vergas daß es Natur und Freuden derselben gäbe, ich sahe alle Menschen um mich her als kriechende Insekten an, die sich nicht von der Erde loszuwikeln vermögen. Er lies mich ganz vergessen, daß der Mensch für diesen Erdball geschaffen, und daß eine Veränderung des Kleides dazu gehöre, um Engel zu seyn.

Es waren hauptsächlich sieben, deren Namen ich Ihnen nicht nennen kan, die die Sache auf den höchsten Grad bringen wolten. Ohne irgend eine Arbeit gieng kein Tag hin. Die Rechner rechneten sich halb todt, und hatten seit so vielen Jahren gerechnet, und doch nichts von Bedeutung errechnet. Das merkwürdigste aller ihrer Besizungen war eine Schrift, die der Spiritus, den sie erhaschen wolten, in aller Gegenwart geschrieben. Auch hatte er ihnen seine Hand dabey gezeigt. Ihn aber ganz zu sehen, waren sie ihm noch nicht rein genug.

Indessen waren wir, denn ich hatte dieses selbst nicht mit angesehen, es war vor der Zeit meiner Einweihung vor sich gegangen,

alle

alle vorbereitet, ihn zu erbliken, als auf einmahl der alte Graf halb verzweifelt zu mir kam und sagte: Wir sind betrogen. Unser Meister ist fort.

Ich stand wie angewurzelt. Die Empfindungen meiner Seele vermag ich nicht zu beschreiben. Nach meiner Erholung wolte ich vom Grafen mehr wissen. Aber er sagte: Kein Wort mehr. Genug wir sind betrogen. Er ist fort. In Himmel ist er nicht gefahren, denn da brauchte er nichts mitzunehmen.

Jezt wuste ich woran ich war. Die Deke fiel ab, die mich blind gemacht. Ich sahe mit hellen, lichten Augen, daß ich Thor drey Jahr meines Lebens umgebracht. Ich schämte mich vor mir selbst. Ich schäme mich, so oft ich daran denke. Ich kan Ihnen nicht sagen, welche Alfanzereyen ich in den drey Jahren mit vorgenommen. Ich hätte die Maurerey verwünscht, die mein Anfang dazu war, wenn ich nicht billig genug wäre, einzusehen, daß sie nichts davor könne.

N. Und warum lassen Sie sie denn jezt das entgelten? Wir hören nichts mehr von Geister-

seherey in unsrer Loge, und ich zweifle, daß irgend jemand darin etwas von allen diesen weis, so wenig als ich ohne Ihre jezige Nachricht etwas gewußt hätte.

W. Das glauben Sie wieder nicht. Es sind noch Menschen darin, die zu diesen sieben gehören. Und wenn ich diese sehe, wallt mein Blut. Es ist nicht blos das Andenken alsdenn, was mich in Hize bringt. Es ist das Gefühl der gleichgültigen Art, mit welcher jene das Vergangene behandeln, und meinen Mismuth darüber in der Stille lächerlich machen. Ich bin oft auf die Gedanken gekommen, daß sie mit dem alten Magiker aus einer Karte gespielt, und des Grafen Geld genuzt, und mich zum Narren gehabt. Sie sehen, man kan nicht ofner reden, als ich mit Ihnen rede.

Wie mir nach etlichen Wochen nach dieser Geschichte zu Muthe war, kan ich Ihnen nicht beschreiben. Ich habe einmahl gehört, daß, wenn einer einen Teufel zum Weibe hat, und der barmherzige Tod nimt sie ihm, so soll das die süßeste Empfindung auf Gottes Erdboden seyn.

Ich weis nicht, ob meine nicht süßer war, als ich mich vom Imaginationsteufel befreyt sahe. Wie ich alle Freuden, die Welt und Natur darboten so wieder genießen lernte — wie ich wieder Mensch wurde, wie ich wieder mit Menschen umgieng, wie ich fühlte, wozu ich geschaffen war, und daß ich Menschen dienen könte — da stands immer abgeschmakter vor mir, daß ich ein Sklav der Geister gewesen war, daß ich den Menschen um ihrentwegen verläugnet, daß ich mich geschmiegt hatte wie ein Hund, daß ich stundenlang in einem Zirkel zusammen gekauert gesessen, daß ich Unsinn gelernt, und hergeplaudert, daß ich Dampf eingeschlukt, und mich an Gestank gewöhnt hätte, und wie freute ich mich, daß doch nicht meine Seelenkräfte verlohren gegangen, und ich so viel Macht hatte, das alles wieder aus meinem Gefühl zu verbannen — Aber Sie sind nachdenkend.

N. Ich fange an zu fühlen, daß es Ihnen schlimm gegangen.

W. Nur nicht zu fürchten, daß es Ihnen auch so gehen wird. Das gewis nicht. Aber Sie

haben

haben sich für andre Dinge zu hüten, die ich Ihnen jezt nicht sagen will. In Ihrem Herzen sind Sie lau für die Maurerey, also weder warm noch kalt. Wenn sie ganz kalt dafür werden solten, so brauchen Sie das nie zu wissen, was ich Ihnen sagen werde, wenn Sie einmahl warm dafür sind, und dann noch das Zutrauen haben, sich deswegen an mich zu wenden.

N. Und warum wolten Sie mir das nicht sagen. Wenn ich Ihnen nun die Versicherung gäbe, daß ich warm dafür wäre.

W. Die können Sie mir nicht geben, weil sie es würklich nicht sind, und weil Sie zu ehrlich sind, um etwas zu sagen, was nicht wahr ist. Also brechen wir davon ab. Weil Sie einmahl so viel wissen, auch sogar wissen, daß ich der Maurerey nicht zuwider bin, und diesem Geständnis gemäs, es Ihnen immer noch paradox scheinen mögte, warum ich die Logen nicht besuche, so wissen Sie denn auch, daß ich mir es fest vorgenommen habe, nie wieder an Orte zu gehen, wo ich mir fatale Gesichter sehen muß.

N. Ih=

N. Ihnen fatale Gesichter — in der Loge? Unter ihren Brüdern? Sie wolten mit mir scherzen.

W. Nichts weniger, mein lieber N. Wen ich einmahl nicht leiden kan, und wäre er frere terrible, den kan ich nicht allein nicht vertragen, sondern bin auch nicht gern mit ihm in Gesellschaft, denn ich kan mich nicht verstellen, das habe ich beym Geistersehen nicht gelernt. Und sagen Sie mir, ist es denn etwas so ganz besonders, wenn ich einen Menschen, der mir ohne meinen Willen zum Bruder aufgedrungen wird, nicht leiden kan. Gestehen Sie mir aufrichtig, hilft es uns jezt wohl noch etwas, wenn wir in den Logen auftreten und wider diesen und jenen deklamiren, wenn wir seine Fehler vorerzählen? Gegen wie viel habe ich das gethan. Habe ich etwas ausgerichtet? Sie sind alle aufgenommen, und ich muß Menschen als Brüder umarmen, die ich lieber gar nicht ansehen mögte. Kan mich das reizen, den Ort zu besuchen.

Und wünschen mir jene, die Ihnen den Auftrag gegeben, meinen Enthusiasmus wieder, so wünschen sie sich in der That nichts

schönes

schönes. Denn dazu, wozu sie mich ehedem brauchten, kriegen sie mich weder in einem noch in dem andern Fache wieder. Bringen sie mich aber zum Enthusiasmus, so wird es gewis keine Wirkung vor sie, sondern es wird Wirkung für die Wahrheit, für die gerechte Sache. Und da mögten jene alle dabey zu kurz kommen.

N. Ich verstehe Sie nicht ganz. Sie wollen die gerechte Sache der Maurerey vertheidigen, und Maurer sollen dabey zu kurz kommen?

W. Sehen Sie, daß ich Recht hatte, wenn ich sagte, Sie haben keinen Enthusiasmus für Maurerey. Weil Sie weder kalt noch warm sind, verstehen Sie mich nicht. Und es ist auch fast besser, daß Sie mich nicht verstehen. Sie lassen sich von Seiten blenden, von denen ich mich nicht mehr blenden lasse. Ich erforsche bey jedem Maurer, was sein reeller eigenthümlicher Zwek bey der Maurerey ist, und wie ich ihn finde, so kömt er mir näher, oder er entfernt sich mehr von mir. Das versichere ich Ihnen, fast alle Mitglieder unserer Versamlung entfernen sich täglich mehr von mir, und kommen dadurch soweit

weit aus der Sphäre, die ich mir zur Grenze der Maurerey mache, daß ich mit wirksamen Enthusiasmus sie alle von der ganzen Maurerey trennen würde. Verstehen Sie mich jezt besser?

N. Allerdings. Sie haben mir den Glauben in der Hand gegeben, und nun wäre ich Thor, Sie weiter zu fragen, warum Sie die Loge nicht besuchen. Auch fühle ichs, daß ich keinen Enthusiasmus habe, aber ich fühle Beruf, eben wie Sie, die Brüder, mit denen ich umgehe, zu untersuchen, und wenn ich da finde, daß Sie recht haben, so machen Sie mich gewis zum Proselyten.

Notator meint, dies Gespräch sey etwas, was man mit der Nase darauf gedrukt heißen könte. Das Folgende aber, sagt er, bezöge sich darauf. Die eine Person sey der nehmliche W*, der in diesem Gespräch, die andere beschreibt er sehr kentlich, und deswegen halte ich für nöthig, dieser Beschreibung nicht Erwähnung zu thun, sondern beym bloßen Buchstaben C. stehen zu bleiben.

---

# Vierzehntes Notat.

## Wieder ein Gespräch.

C. kam zu W. Er wuste von seinen vorigen Verbindungen, aber er war nicht mit ihm in der Konnexion gewesen. Indessen war W. ein Mann, der einen allgemeinen redlichen Ruf hatte, und den man gerne mit in sein Interesse zog, weil er Ansehen machte, und in kritischen Fällen seines Verstandes wegen, und wegen seiner richtigen Beurtheilungskraft zu brauchen war. Kurz, er war ein Mann, der, wenn der Karren im Koth stak, ihn wieder herauszuziehen Muth und Kräfte hatte.

C. gehörte zu einer andern Loge, in welcher man mehr Illuminaten als Maurer zählte. Er war eins ihrer Oberhäupter. Er war Mann von Kopf — ob von Herzen, wird man sehen. Er war intrikat, und seines Standes ein Geistlicher.

C. Nun alter Freund, Sie vergessen uns ganz. Müssen Sie denn, weil Sie mit Ihrer Loge uneinig sind, es auch mit der unsrigen seyn, oder vielmehr, müssen Sie es mit der ganzen Maurerey seyn?

W. Mit

W. Mit der bin ichs so wenig als mit meiner Loge. Ich bin es nur mit den Mitgliedern, die nicht verstehen, was es heißt, Maurer zu seyn. Doch, lassen Sie uns abbrechen. Ich rede nicht gern davon.

C. Aber doch von der Sache?

W. Warum nicht. Da ists mir sogar Pflicht zu reden. Ein Mann wie Sie zum Beyspiel, darf nur eine Meynung behaupten, in die ich einstimme, so werde ich keinen Augenblik anstehen, ihm Beyfall und Recht zu geben. Bey Ihren Einsichten, lieber C., könten Sie noch viel wirksamer für den Orden seyn, als Sie sind. Aber Sie könten mir auch einen Saz behaupten, der wider meine Begriffe und Kentnisse wäre, und Sie würden mich als einen eifrigen unerschütterlichen Widersacher finden.

C. Recht so! So lob ich, so lieb ich die Menschen. Offenheit kan ich brauchen. Es giebt ohnedem so viele Dinge schon im gemeinen Leben, geschweige denn in der Maurerey, die einer Aufklärung bedürfen, daß man sich nicht glüklich genug schäzen kan, wenn man einen Freund hat, der sie einen giebt. Ihre

Mey=

Meynung von den Illuminaten mögte ich wohl wissen.

W. Sie finden hier gleich meine Offenheit im Widerspruch. Ich kan es Ihnen nicht zugeben, daß es in der Maurerey Dinge giebt, die einer Aufklärung bedürfen solten, denn in ihrem Grundsystem ist sie so simpel und plan, daß jeder sie verstehen kan, der es will. Im gemeinen Leben giebt es unendlich mehr Unerklärbares. Das Charakteristische der Maurerey ist durch ihre Stifter, und NB. rechte Fortpflanzer so bestimt, daß sich keine Erklärung darüber verlangen läßt, außer in dem Falle, daß ihr Charakter ganz verwirrt und verdreht worden wäre. Aber das Charakteristische des gemeinen Lebens ist nichts weniger als bestimt, es verändert sich so zu sagen mit jeder Veränderung des Lebens selbst. Den Menschen, mein lieber Freund, werden wir nie auslernen, aber Maurerey, ächte wahre Maurerey, ich versichere Ihnen, die können wir sehr schnell, ganz ohne viele Mühe können wir sie auslernen. Das erhabene Große, was sie in sich hat, liegt so offen da, daß keine Misdeutung Statt finden könte, wenn

wir

wir nicht durch Nebenabsichten dazu verleitet würden sie zu biegen, wie wir sie haben wollen. Ihnen brauch ich diese Nebenabsichten wohl nicht vorzuerzählen?

C. Nein, die kenne ich alle. Aber für einen so großen Apologisten der Maurerey hätte ich Sie in der That nicht gehalten. Sie können alle andre beschämen. Ich freue mich, Sie so zu finden. Ich sehe daraus, daß Ihre Widersacher Ihnen in der That zu viel thun, welches bey einer solchen Ueberlegenheit der Stimmen ohne Ueberzeugung schwer zu glauben ist. Aber meine wichtigste Frage haben Sie mir nicht beantwortet.

W. Ihre wichtigste Frage?

C. Nicht wahr, Sie wünschten mir auszuweichen. Aber so kommen Sie nicht mit mir durch. Diesmahl müssen Sie schon Stand halten. Ich muß und will es wissen, was Sie von den Illuminaten glauben?

W. Sagt man denn alles gern, was man glaubt? Und wenn ich in einem solchen Falle bin, so schweige ich lieber ganz.

C. Wie meinen Sie das? Ihre Kentnisse, Ihre richtige Beurtheilungskraft, Ihr unübersehbarer

barer Scharfsinn macht Sie zum wahren ächten Bestimmer. Was Sie sagen, soll man glauben, denn Sie können kein falsches Urtheil fällen, und ich will nicht hoffen —

W. Daß ich Sie für so unbedeutend hielte, es Ihnen zu sagen? Nein, mein Herr, so ist es auch nicht gemeint. Ihr Dringen fodert zu sehr auf. Widerstehe dem, wer da kan. Ich sage Ihnen also gerade nach meinem Herzen und Gewissen, daß mir die Illuminaten verdächtig, äußerst verdächtig sind, daß sie, wenn ich in Ihrer Zahl wäre, meiner Ruhe gefährlich wären.

C. So! Hm! Das hätte ich doch nicht gedacht! So meinen Sie — Doch — Ja, was wolt ich sagen — Ich finde — Aber ich bitte, sprechen Sie weiter, denn so — so läßt sich noch nicht viel mehr als Machtspruch aus Ihrer gethanenen Erklärung urtheilen.

W. Sehr richtig bemerkt, lieber C., und ich wolte, troz dem was Sie erst sagten, doch um vieles in der Welt nicht, daß Sie diese Anmerkung nicht gemacht hätten. Ich kenne einen der ersten Grundsätze der Illuminaten —

C. Und

C. Und der wäre?

W. Fast, lieber C., kömt mirs so vor als wenn Sie ihn schon wüsten. Denn wenn ich so eifrig auf etwas warte, so ist bey mir wenigstens die Empfindung sehen zu wollen, ob ein andrer eben so richtig bemerkt, als ich. Und Sie sind näher und öfterer um Leute dieser Gattung als ich, denn leider haben sie sich stark in Ihre Loge eingeschlichen.

C. Leider! Hm! Sonderbar! Das ich nicht wüste; da muß ich ein schlechter Beobachter seyn. Auf Ihren Grundsaz aber bin ich in der That sehr neugierig.

W. Er ist der, merken Sie wohl darauf, er ist der, daß, wenn der Zwek gut ist, die Mittel seyn können, welche sie wollen. Ist das nicht ein teuflicher Grundsaz? Eine Regel, welcher ganz unmöglich der uneigennüzig redliche Patriot beypflichten kan?

C. Betrachten Sie das Ding auch von der rechten Seite?

W. Von welcher soll ich es betrachten, als von der der offenbaren Wirkung, der ersten Wirkung — Die Seite ist die, von welcher über die Menschlichkeit hinweggesprungen wird. Das

Mittel,

Mittel, zum Zwek zu gelangen, kömt vor dem Zweke. Das daraus entspringende Unglük ist gewis. Ob der gute Zwek erreicht wird, ist troz der genauesten wahrscheinlichen Berechnung noch ungewis. Das Mittel verdirbt, schlägt zu Boden. Ob der gute Zwek wieder aufrichtet, steht so wenig in der Macht des Menschen als es in seiner Macht steht, den einbrechenden Regenguß zu hemmen. Der ohnmächtige Wurm untersteht sich irgend etwas, was in der Natur ist, schlimm machen zu wollen, um desto mehr Gutes hervorzubringen. Heißt das nicht sich über die Macht des Schöpfers selbst erheben, so heißt es nichts in der Welt! Er, der nicht ein Stäubgen der Erde hervorbringen kan, will etwas vernichten.

C. Also soll man jede gute Aussicht um einer Kleinigkeit willen, die einem im Wege ist, vernachläßigen, wenn diese ohngefähr einen Schaden hervorzubringen im Stande wäre?

W. Was ist das? Wären Sie es nicht, C. so würde ich sagen, das ist kasuistische Spizfindigkeit. Sie hören ja alles, alles und jedes Mittel, es sey welches es wolle, es sey

so schlimm es wolle, anzuwenden, wenn es zum guten Zweck führen kan, das, das ist der Grundsaz. Wozu also ihn verkleinern? Eben in diesem Verkleinern liegt der Grund, daß noch so viele Menschen sich anführen lassen, die wahrhaftig außerdem gut sind. Man stellt ihnen von Seiten der Oberhäupter das Schändliche der Sache so falsch, in einem so abstrakten Lichte vor, holt so weit aus, ehe man aufs Wahre komt, daß die Nebendinge hängen bleiben, und die Hauptsache gar nicht mit in ihren wahren Begrif kömt.

Ich will Ihnen aber noch überdem sagen, daß es Recht wäre, die Sache zu vergrößern. Ich werde mich zwar nicht dazu gebrauchen lassen, denn es giebt Pflichten, die man gegen sich selbst hat, die jenen gegen den Nächsten gleich zu achten sind, und ich habe würklich der Feinde schon so viele, daß ich gern mehrerer entübrigt seyn mögte. Also begebe ich mich meiner Rechte. Wolte ich aber darin würksam seyn, so würde ich nicht Lügen vorbringen, aber keinen schwarzen Pinselstrich vergessen, der mit der Wahrheit übereinstimte.

E. Ich sehe wohl, Sie können eben so enthusiastisch wider eine Sache seyn, als Sie vor dieselbe sind.

W. Und das nimt Sie wunder? Wehe Ihnen, mein Bester, und jedem Menschen mit Ihnen, der das nicht ist! Denn alsdenn könten Sie ja auf gar keinen festen Charakter Anspruch machen. Lassen Sie mich ja ums Himmelswillen das nicht glauben.

Mein Grundsaz gegen jenen angenommen, ist der: Man soll auch bey dem besten Zweke, diesen fahren lassen, wenn irgend ein Mittel, dazu zu gelangen, dessen Anwendung nicht vermieden werden kan, eine Ungerechtigkeit hervorbringt, oder den Kleinsten unter den Menschenkindern unglüklich macht.

E. Und auch, wenn ich von dem Zweke tausendmahl mehr Gutes voraussehe?

W. Voraussehen ist hier nur Muthmaßung, nicht Gewisheit. Ich habe schon einmahl gesagt, daß wir von keinem Zweke die Erfüllung vorher wissen. Es kan ein Etwas ihn wenden, ihn ganz hemmen, und was macht denn geschehene Ungerechtigkeit, was macht hervorgebrachtes Unglük wieder gut?

Ueber

Ueberhaupt, welcher Mensch ist im Stande, einen seiner Mitbrůder fůr eine ihm geraubte Freude, fůr eine ihm entzogene Seligkeit, sie liege in der Wůrklichkeit, oder in der Einbildungskraft zu entschådigen? Kan eine geraubte Unschuld etwas ersezen? Kan ein verleztes Gewissen durch irgend eine Macht zu einem unverlezten gemacht werden? Glauben Sie mir es, lieber C., die Oberhåupter dieser Gesellschaft haben viel, sehr viel zu verantworten, denn sie můssen fůr so manche Ungerechtigkeit dieser Art einst Rechenschaft geben, ohne die wůrklichen gehandelten und ihnen ganz allein zur Last liegenden Unglůksfålle, anzunehmen.

C. Sehr strenge! Aber wissen Sie denn auch so gewis, daß dieses Grundsaz ist.

W. O ja! Mehr als zu gewis. Ist Ihnen die Versicherung der Herren B. und S. nicht hinreichend.

C. Ich werde verstummen můssen. Die Quellen, die Sie nanten, sind zu reichhaltig, als daß man sich gegen sie auflehnen kőnte.

W. Soll das Satyre seyn, lieber C., so muß ich fast glauben, daß man Sie auch schon

eingenommen hat, und das sey, oder es sey nicht, so ist mirs doch sehr lieb, daß ich geredet habe. Ists das erste, so habe ich Sie vielleicht aufmerksam gemacht, und Sie können durch eignes Nachdenken nun Nuzen von unsrer Unterredung haben. Ist es aber nicht, so weis ich gewis, Ihr Kopf bleibt nicht beym bloßen Träumen darüber stehen, sondern Sie gehen weiter fort, und dann werden Sie für Anstekung sicher seyn.

C. Also hätten Sie mich doch schon im Verdacht. Nichts weniger als das. Mein Forschen liegt in meiner Wisbegierde. Aber sagen Sie mir doch, glauben Sie, daß diese Illuminatenepoche Einfluß auf die Maurerey haben wird?

W. Und Sie solten noch nichts von dem wissen. Freylich werden Sie die Sache in Bayern eine Exception nennen, die zufällig so genau mit der Maurerey verbunden, und wo man sehr unüberlegt Illuminaten und Maurer in eine Klasse sezt. Würde man es aber hier anders machen können? Sind hier Illuminaten weniger mit Maurern verbunden, sind sie nicht alle Maurer? Müssen sie sich nicht hinter

hinter der Maurerey wie hinter einer Schuzwehr verbergen, damit durch den guten Zwek dieser der ihrige, er sey so gut wie er wolle, deswegen verdekt wird, weil er nicht öffentlich, ohne verdächtig zu werden, erscheinen darf? Suchen Sie nicht aus den Maurern ihre Mitglieder heraus, weil sie denen, die nun einmahl nicht fanden was sie erwarteten, die Neugierde auf das Wahre des Geheimnisses viel leichter rege machen können, wenn sie ihnen sagen, der erste Schritt sey bey ihnen schon gethan, und diese Prüfung und Wartezeit hätten sie nun vor andern voraus?

Aber auch davon nichts mehr. Ich will Ihnen nur ein Beyspiel geben, was Illuminaten auf wahre Maurerey für Einfluß haben. Sie kennen die Loge * in **. Diese hat ihre Arbeiten aufgehoben. Die Herren von W. und von F. müssen Ihnen als edle Männer, als Patrioten, als Menschenfreunde bekant seyn. Sie sind mächtig, und verbreiten Ruhe und Segen über ein Land. Diese haben ihre Loge geschlossen, weil sie nicht umhin gekont hätten, Illuminaten den Zutritt

tritt dazu offen zu lassen. Und das wollen sie nicht. Sie kanten Grundsaz und Zwek.

C. Da sind Sie wohl falsch berichtet. Diese Schliesung der Loge hatte einen ganz andern Zwek und Grund.

W. Und welchen, denn auf diese Art können Sie mich belehren, und das sehe ich gern.

C. Welches ich aber diesesmahl nicht kan, denn dies ist ein Geheimnis, das ich nicht verrathen darf, am allerwenigsten jemanden, der sein Herz immer auf der Zunge hat. Leben Sie wohl, Bester, und lassen Sie sich die Grillen von den Illuminaten vergehen, denn in der That, Sie sind auf einem falschen Wege.

C. gieng bey diesen Worten fort, und ließ W. in einer unbeschreiblichen Verwunderung. So hätte ich dich verkant, sagte er. Notator hatte das ganze Gespräch angehört. Allerdings verkant, sagte er zu W. Denn Sie wissen wohl nicht, daß er einer der ersten Oberhäupter der Illuminaten ist? „Nein, wahrhaftig nicht. Aber das ist sehr schön, denn vielleicht hätte ich ihm die Wahrheit nicht so freymüthig gesagt, wenn ich gewußt hätte, wer er wäre. So ists von der Leber

weg,

weg, sagen hätte ichs ihn doch müssen, das hätte nichts geholfen. Ich kan einmahl nicht heucheln, und solts mein Leben kosten." Wunder aber, erwiederte Notator, daß sein Gesicht ihn nicht verrieth, was Geisteskind er ist. „Das kan das Gesicht nicht. Manches schlimmere fand ich, und das Herz war gut."

Notator meint noch am Ende dieses Notats, diese beyden Gespräche wären so ein paar Wahrheiten, worauf die Herren mit der Nase gedrukt werden müssen, weil sie sonst nicht glauben.

---

## Funfzehntes Notat.

### Eine Einbildung.

Lassen Sie mich, sagte ein junger Mann zu einem Freunde, der ihn zu einem Spaziergange abholen wolte: Lassen Sie mich, denn ich habe die wichtigste Epoche meines Lebens vor.

„Und welche?" Eine Begebenheit, die mich von meinen Freunden zwar trennen wird, deren Ruf ich aber nicht ausschlagen kan. Ich werde zum Maurer aufgenommen.

„Und was erwarten Sie?"

Was

Was kan ich erwarten, als Vollkommenheit im höchsten Grade. Ich werde neu gebohren werden. Ich werde den Schlüssel empfangen zu aller Weisheit, zu allen Wissenschaften. Salomo hat seine Weisheit diesen Maurern hinterlassen. Geheimnisse, die kein Auge gesehen, die kein Ohr gehört, werden hier eröfnet, werden mir eröfnet. Sehen Sie mich morgen, mein Freund, so müssen Sie Ehrfurcht für mich zeigen, denn dann bin ich schon einer von denen, die Söhne des Glüks sind. Die Natur ist zum Gebote des Maurers, und der Erdkreis faßt nichts, was sein forschender Blik nicht durchschauen könte.

„Und das lernt man Ihnen in wenig Stunden?“

Ein Blik in dies Heiligthum läutert Herz und Geist. Er ist der Bliz, der schnell zündet. Alle verborgene Kräfte öfnen sich zum Wirken. Die Veränderung ist Momentar, nicht bis zum Baumeister der Welten hinauf, aber weit über den ersten der Engel reicht die Läuterung des Maurers.

Risum

Risum teneatis amici. Schade, daß Notator nichts von der nachherigen Empfindung erwähnt.

---

## Sechszehntes Notat.
### Ein schlimmer Fall.

Ein Eheman hatte sich als Maurer aufnehmen lassen. Seine Gattin drang beständig in ihn, er solte ihr verschiedenes von der Maurerey entdeken. Er wehrte sich beständig. Er suchte sie zu überreden, daß er Unrecht daran thun würde, weil er sein Wort gegeben, nichts, gar nichts zu verrathen. Sie war eine Zeitlang ruhig, allein es dauerte immer nicht lange: Sie fieng wieder an. Er wurde zulezt stumm wie ein Fisch. Sie wurde kalt gegen ihn. Das that ihm leid. Du hast gewis Unrecht, sagte er zu ihr. Du kanst dich doch besinnen, daß ich dich frug, als ich in den Orden gieng, ob du je etwas von dem, was da vorgienge zu wissen verlangen würdest. Ich sagte dir gleich, ich würde in dem Fall mich wieder entfernen. Aber du triebst selbst. War das damahls schon Neugierde, so hattest du sehr Unrecht.

Die

Die Frau schwieg wieder eine Weile, auch hatte er ihr die Grenzen versperrt. Sie durfte nach der Erklärung nicht weiter eindringen. Nun verfiel sie doch auf eine List. Sie philosophirte ihm es sehr lebhaft vor, daß er nur versprochen hätte, mit dem Munde und schriftlich nicht zu verrathen, was er vernommen, allein es gäbe gewisse Zeichen, die die Brüder sich doch öffentlich in Gesellschaften machten, und diese könne er ihr ohne Bedenken zeigen, da sie sie sonst ohne ihn doch entdeken würde. Sie beschwor ihn, dies nicht zu unterlassen, denn er würde in dem Fall ihre ganze Liebe verlieren.

Was solte der Mann thun? Er liebte sie herzlich, und hatte keine Ruhe in seiner Seele, wenn sie nicht mit ihm kosete. Er entdekte ihr also — nicht die gewöhnlichen Zeichen der Maurer, sondern ganz andre, die in rerum natura nicht existiren. Der Betrug war so glüklich für ihn, daß er sich sehr wohl befand. Sie glaubte, und war so einige Jahre zufrieden. Er lachte sie anfangs oft heimlich aus, wenn sie sich in Hervorbringung der Zeichen übte. Zulezt vergas sie alles, und er glaubte schon, die Sache würde nie wieder aufs Tapet kommen.

Auf

Auf einmahl wurde die Frau kalt und zurükhaltend. Es war nicht jene Art von Gleichgültigkeit, die verminderte Liebe und gewohnt werden zu bezeichnen pflegt. Es war eine Gattung von hingeworfnen verächtlichen Wesen, eine gewisse Kränkung, die man nur nach einer starken Beleidigung zu bemerken pflegt. Abgebrochene Antworten, Ausweichen von allen Seiten, wo es nur möglich war, Unzufriedenheit mit bezeugten Liebkosungen, das waren die Anzeigen und Ausbrüche ihrer Laune. Er gab sich alle Mühe sie zu erforschen. Es gab einigemahl heftige Wortwechsel, in denen sie aber sich über nichts heraus ließ.

Das dauerte ein volles halbes Jahr, als die Frau auf einmahl wieder freundlich wurde, in allen zuvorkommend, und dadurch sehr bald den Mismuth vertrieb, der bey dem Mann indessen tief Wurzel gefaßt.

An einem Nachmittage, wo sie sehr vergnügt mit einander tändelten, nahm er Gelegenheit von ihrer vorigen Laune mit ihr zu reden, und bat sie scherzend, ihm doch die Ursache des damahligen Kaltsinns zu entdeken. Du hattest mich belogen, lieber Mann, sprach sie,

und

und du weißt, das kan ich nicht gut vertragen. Du hast mir Zeichen der Maurerey entdekt, und ich habe alle Ursache zu glauben, daß sie es nicht sind.

Jezt wünschte der Mann nicht gefragt zu haben. Einmahl aber war es heraus. Also wolte er seine Verlegenheit hinter Versicherungen zu verbergen suchen. Umsonst, umsonst, rief sie ihm zu, so sehr ich es gewünscht hatte, daß du Recht behalten hättest, so straft dein Gesicht doch deinen Mund Lügen. Nicht wahr, die Zeichen sind so, und nun erzählte sie ihm Zeichen und Worte aller Grade, selbst solcher, die er nur von Hörensagen kante. Ich kan dich jezt zum vollkomnen Maurer machen, sprach sie.

Er war eben im Begrif, sich näher nach dem Wunderwerk zu erkundigen, als jemand hereintrat und sie störte. Als er bald darauf wieder allein war, sagte er sich selbst: Das ist ein schlimmer Fall. Die einzige Art, wie sie das alles kan erfahren haben, ist durch einen Liebhaber. Bald mögte ich ach und weh über die Maurerey schreyen. Das ist ein schlimmer Fall.

Er

Er getrauete sich gar nicht mehr mit ihr davon zu sprechen, sondern er dachte blos nach, und würde bis zur Melankolie nachgedacht haben, wenn sie nicht selbst davon angefangen.

Ich glaube, fieng sie einmahl an, du bist verdrieslich, daß ich das alles weis. Das must du nicht seyn. Es ist gut für dich. Ich habe weit mehr Achtung für dich, der du geschwiegen hast, als für ihn, der mir alles sagte. Ich war aber durch ihn eingenommen, nicht für ihn. Ich muß gestehen, ich wünschte lange dahinter zu kommen, ob du mich hintergangen hättest. Ich glaubte es, weil ich, so vorsichtig ich mich deines Unterrichts bediente, doch nie einigen Nuzen davon zog. Ich schäme mich jezt es gethan zu haben, denn ich hätte es soweit nicht sollen kommen lassen, daß man mich frug, was ich damit sagen wolte. Ich stritt lange mit mir selbst, ob ich reden solte, aber die Neugierde besiegte die Vernunft. Ich nenne dir den Mann nicht, der sich dieses Mittels bediente, um einen Vorsaz auszuführen, der nichts weniger als maurerische Gesinnungen anzeigte. Er versprach mir alles zu entdeken, und er that

es

es nach und nach mit einer Art, die ihn mir angenehm machte. In dieser Zeit haßte ich dich nicht, aber ich entfernte mich von dir. Jemehr ich mich von dir entfernte, jemehr näherte ich mich ihm. Mein Herz war in Gefahr, und so lange er bey den Angriffen auf dasselbe blieb, schien ich mir unglüklich.

Auf einmahl veränderte er die Gestalt, und wagte Angriffe auf meine Tugend. Er fieng damit an, daß er dich mir verdächtig machte, und mir Beweise von deiner Untreue versprach. Ich erschrak, verbot ihm aber davon weiter zu reden. Ich grämte mich im Herzen. Wie er sahe, daß das Mittel nicht anschlug, griff er zu einem nähern. Laß mich dir nicht beschreiben, mit welcher Verachtung ich ihn behandelte, und mit welcher ich auf mich selbst herabsahe, daß ich jemanden Raum gegeben, mir solche Anträge zu thun. Ich entfernte ihn auf ewig aus meiner nähern Bekantschaft, und gab mich dir ganz wieder. Ich konte auf dich deines Betrugs wegen böse seyn, aber vergessen konte ich nicht, wie sehr du mich liebtest. Nie soll etwas unsre Ehe wieder stören, und nie soll

mich

mich die Neugierde wieder in ein so gefährliches Labyrinth bringen.

Aber wenn meine Frau nun anders gedacht hätte, sprach der Mann, als er allein war, da wäre es doch ein schlimmer Fall gewesen.

Notator meint die Rubrik könte auch heißen: die seltne Frau.

## Siebzehntes Notat.

### Eine Handvoll Dukaten.

Pah! Was das für ein Kerl war! Für meine Handvoll Dukaten mich nicht einmahl zum Maurer machen zu wollen — Mit diesen Worten warf ein Kavalier eine Handvoll dieses Zeugs in dem Hotel, worin er wohnte, in seinem Zimmer mit solcher Gewalt auf den Tisch, daß sie alle umher rollten.

Im Huy trat ein dienstfertiger Genius, einer von den Chevalier d'Industrie herein, die an gewissen großen Orten den Ton bey Fremden angeben, wenn sie ankommen können —

So im Eifer! — Das schöne Geld! fieng dieser an, und sammlete auf —

Laisses

Laisses donc, laisses donc, schrie der Fremde — Es war zum Wegwerfen bestimt —

Hier steht eine Note, in welcher man die Worte findet — Schade und nicht schade, daß der Vorhang hier nicht fällt. Allein ich finde keinen Beruf, einen Kommentar zu machen.

Der Chevalier, der alles wissen muste, erfuhr denn auch den Zwek des Geldes —

Ah quelle betise! rief er, und frug nach dem Meister von Stuhl —

Es war der und der Professor — Der Pedant! schrie jener wie unsinnig. Der Tugendprediger! — Die höchliche Verwunderung, warum er sich dahin gewandt, beantwortete der Fremde damit, daß man ihm die Loge als die beste Loge, und den Mann, comme tres venerable geschildert.

Der Windbeutel lachte sich halbtodt, und versprach ihn wohin zu führen, wo er für das Geld alle sieben Grade auf einmahl haben solte.

Im ersten Eifer der Freude sich rächen zu können, gieng er mit seinem Bekanten, und in 24 Stunden muste er eine fürchterliche Menge von freres et Chevaliers durchlaufen, und war

seine

seine Dukaten los. Aber der Chevalier ließ sich nicht allein nicht wieder sehen, sondern er bekam auch keinen von den vielen Meistern, Rittern und Terriblen zu sehen, die ihn umgeben hatten.

Er klagte seine Noth dem tresvenerable. Der Betrug hatte ihn nachdenkend gemacht. Jener würdige Mann, der sein Geld verachtete, fand sein Herz besser als er geglaubt, und nahm ihn nun auf. Semper mala bonis sunt mixta, und der Verlust der Handvoll Dukaten war diesmahl nicht in Natura, aber doch reichlich ersezt.

## Achtzehntes Notat.

### Büchersucht.

Notator spricht, man solle ja nicht glauben, daß der viele Wust von Büchern, der in der Maurerey heraus gekommen, derselben nicht wichtige Vortheile geleistet, NB. im Punkto der Quantität nicht der Qualität.

Zu der Zeit, wie die gröste Ueberschwemmung damit im Gange gewesen, habe er sich

in einer etwas entlegenen Provinz aufgehalten, wohin der Büchervorrath allemahl zu Wasser gekommen. Ein Buchhändler habe sich die Epoche besonders zu Nuze gemacht, und nichts als Steine der Weisen, Abce davon, Apologien der Maurerey, flammende Sterne, entblößte Rosenkreuzer, dito im strahlenden Lichte der Wahrheit, des Magister Pianes und seiner Spiesgesellen, Konsorten und Antipoden übrige Scharteken, Craeta Repoen, drey Säulen, Gnoti Seavton, Geschichte Sethos, u. s. f. dahin gebracht.

Zu jeder Schrift hätten sich Leser vollauf gefunden, und 50 Exemplare in dem Städtgen, wo die Mendelssohn Makulatur geworden, abzusezen, wäre ein Spas gewesen, ja als einmahl ein Transport dieser Schriften ein Raub des Wassers geworden, sey ein Lamento entstanden, daß dikbesagter Buchhändler sich entschließen müssen, einen andern Transport dieses veritablen ächten Lebensbalsams zu Lande kommen zu lassen.

Der

Der Zulauf zu denen Tempeln der Maurerey sey damahls so groß gewesen, daß man in der Geschwindigkeit einige neue bauen müssen, um allen Plaz zu schaffen, und gewisse Patrioten derselben quoad proprium utile hätten sich goldne Berge geträumt. Der flammende Stern hätte viele entflamt, der Rosenkreuzer viele bestrahlt, vor den drey Säulen habe man die Knie gebeugt, und das Gnoti habe die Menschen in sich gehen heißen. In Egypten hätten sie die wahre Weisheit gesucht, und in Mysterien die unvergänglichen Schäze, die Apologien hätten sie überzeugt, und die Abce sie den Verstand verlieren lassen.

Die Wuth habe so lange angehalten, als das Geld. Nur die schwindsüchtigen Beutel wären der Ruin der großen mächtigen Epoche gewesen. Der Ausgaben für Maurerey und maurerische Bibliotheken wären so viel geworden, daß sie sachte wieder zurük in ihr voriges Leben gekehrt wären, und bis auf diese Stunde wären Abce vom Stein, da um 8 Gr. zu kaufen, wo man sie mit dem doppelten Buchhänd-

 lerpreis

lerpreis bezahlt, und dikerwähnter Buchhändler wäre so grob, daß er sie nicht einmahl um den 4ten Theil des Verkaufspreises wieder nehmen wolte.

Hieraus macht Notator die Folgerung, die Maurerey sey ebenfalls der Mode, wie jedes andre Ding in der Welt unterworfen, und die Mitglieder müsten nur auf beßre Lokspeisen denken. Rothe und blaue Titel, und gemahlte hätten nunmehr das ihrige gethan, es wäre Zeit, daß man einmahl ans Reelle käme. Sie mögten den Inhalt einmahl umändern.

---

## Neunzehntes Notat.

### Ein Fragment, aber eine grobe Lüge.

Folgendes Fragment theilt Notator aus einer Rede mit, die an einem Johannisfeste gehalten worden, nicht aber an einem alten, wo man Wahrheit predigte, sondern an einem der neuesten im 1786sten Jahre. Vorher schreibt er, hätt er viel Schwadronen ausgehen lassen, die da posaunt hätten, wie viel Wohlthaten

man

man in allen Eken der Welt ausgeübt, von Maurern und Maurerlogen geschehen. Briefe, die Hülle und die Fülle habe er vorgelesen, deren Inhalt immer einer lieblicher gewesen wäre als der andre, die gemahlt hätten Wohlgeruch aus jeder ihrer Versamlungen zum Besten der Menschheit. Vorgezeigt habe er Listen von Namen, die bis in Infinitum zu gehen geschienen, größtentheils neugebakne Zünftler. Hierauf kömt die Stelle:

„So, meine Brüder, wächst die Maurerey dem Eichbaum gleich, den nichts erschüttert. So vermehren sich ihre Aeste ins unendliche. So wächst sie nicht blos an Stärke sondern auch an Werth, und die ganze Menschheit wächst mit ihr zur Vollkommenheit. So wird jeder, der ihre Schwellen betritt, ächterer Sohn der Weisheit, und keines ihrer Kinder artet aus. Denn die Strauchelnden stüzt sie, und die Fallenden richtet sie auf. Sie ist die Einigkeit selbst, und dadurch wird ihre Macht so furchtbar, daß nichts — nichts — nichts auf Erden sie schwächen kan.“

Der Mann ist toll, spricht Notator nun, oder er ist der gröbste Lügner, den er je gesehen. Das erste wünscht er ihm, damit er nicht nöthig habe, an das zweyte zu glauben. Die Sache selbst bleibt aber immer grobe unverzeihliche Lüge. Ein Spottvogel machte folgende Parodie:

„So, meine Brüder, wächst die Maurerey wie die Hize in den Wüsten Arabiens, die nichts milder macht. So sammelt sie sich zu Qualen ins Unendliche. So wächst sie nicht blos an sengender Kraft, sondern auch an tödtendem Gift, und der ganze Umkreis in ihr reift zum Untergang. So wird jeder, der ihre Sandhügel betritt, sicheres Opfer des Schmachttodes, und keiner ihrer Bewohner kömt mit dem Leben davon. Denn die nicht vor ihr verbrennen, die verdursten, der Strauchelnde fällt, und der Fallende bleibt liegen. Gemeinschaftlich wird alles vor ihr Staub, und dadurch wird ihre Macht so furchtbar, daß nichts — nichts — nichts auf Erden sich ihr ohne Zittern naht.

Das

Das war wohl ein ausgearteter Sohn der Weisheit, der das schrieb.

## Zwanzigstes Notat.

### Ein Beschluß.

Zum Beschluß dieses Anhanges versichert Notator, daß, wenn diese wenige entweder keinen Eindruk machten, oder nicht deutsch genug gesagt wåren, er deren mehrere in Bereitschaft habe, die alle so wie diese auf Wahrheit gegrůndet wåren. Er hoffe, daß er damit Ehre einlegen werde, das heiße er bessern. Er wisse sehr wohl, daß man sehr håufig, wenn man auch tiefe Wahrheit darin fůhlte, die Empfindung unterdrůken wůrde, aber er wisse eben so gut, daß der innere Richter des Menschen bey dem gleichgůltig scheinenden oft am lautesten språche.

Wer ihn der Bekantmachung dieser Notaten wegen haßte, dem kônne er nun einmahl nicht helfen, und er můsse sich dem aussezen, was er deswegen insgeheim oder ôffentlich wider ihn

vorneh-

vornehmen wolle. Dem zweyten wolle er antworten, dem ersten stelle er der allsehenden Vorsehung anheim, die über ihn wie über jeden wache.

---

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die geheimen Aufschlüsse

Frankfurt 1794

H.g.hum. 448 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446630-4
VD18 13425641